



Wieder Schnon:
bel gewaxen ==
von
Robert Rössler

14859/6^e

Ar. 5861

24/10/08

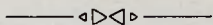
25

Preßnitz Ossa & Vichisch



Wie der Schnoabel gewaxen.

Wie der Schnoabel gewaxen.



Schlesiſche Gedichte

von

Robert Rößler.

—————
Zweite Auflage. —————
—————



Schweidnitz.

Verlag von L. Heege (Oskar Güntzel).

SL 11 b2 b

215614

I

W-68/14851

10.9

10,-



Inhaltsverzeichnis.

Vormort.

Seite

I. Vaterland	1
Der Vogel von Falkenstein	3
Bergißmeinnicht	4
Uwing segensechzig	6
De Wacht am Strande	7
A bairischer Witz und unser Fritz	8
's eiserne Kreuz	9
Der getrüß'te Bürsche	11
Der Überfoll	14
Der ale Scherschant	18
Uf Kaisers Befähl	24
Ufm Rückmorsch	31
Unser Fritz uf der Flucht	34
Willkumm ufm Firschtensteen	35
Bei Kaisers Güzug ei Berlin	37
II. Liebe	39
Liebesßchmerz	41
Mutter und Tochter	42
Beim Hoahnschloan	44
Na gelt?	45
Tusch der Engel	46
Hurtlied	47
Bur der Schmiede	49
Der irschte Schnie	50
De Oppelschimmel	51
Immer fidel und jung	52
Die brummige Alte	53
Rumm ock, kumm	54
Der schinnste Dienst	56
III. Stilleben. Idyllen	59
's Familienfest	61
's Kleinnste behält Recht	63
Im Forrhome	67
's Christkind	73

IV. Volkshumor	89
Atlas	91
De grüpste Lust	92
Woß der Korle spricht, wenn a benäbelt heemfinimt	93
Warum der Gufte horftig	96
A gudes Mittel	97
A fiffiger Kerl	99
Wer wiel's derklären	100
Kloar wie Tinte	101
Nischt fur'sch Blech	102
Der Kirchenschloof	104
Die Leiden der Armut	108
Dch 'n Antwoort	110
's verunglückte Scheuerfest	112
Der Pastern ihr Spizel	118
Doaß gleeß ich nich	121
Der Auerhoahn	124
Better Dey	128
Der Schusterjunge	130
V. Anhang. Freundschaft	133
Wär moar'sch?	135
Studienerinnerungsfest	137
Roaterlied	139
Obſchied	142
Herrn Dr. Dillenburgere auß'm Rheinlande	143
Tiſchlied	146
Der ſchleſiſche Bauer als Gratulant	148
Prolog	149
Festlied	153
Festgruß auß der Roaterſtoadt	154
Zum Apothekerfeſte	156



Vorwort.

Jedweder Mensch treibt seine Norrheet,
Ganz ohne Tälschheet ihs kee Kupp;
Glänzt enner ooch im Heil'genscheine,
Im Schädel drinne hängt der Zupp.

Der eene brennt uf schmucke Mädal,
De Oogen blank, de Brüstel rund;
Der andre roast uf Färd' und Hunde
Und kimmt derbei miet uf a Hund.

Där Dicke mit der Kuppergurke
Trinkt jeden Tag sen Schoppen Wein.
H mag und mag dervo nich lussen,
Macht ihm de Gicht ooch tulle Pein. —

Doch doas sein olles prächt'ge Menschen:
Norrnkerls uf Mädal, Hunde, Wein;
Do lacht de Welt, doas ihs verzeihlich,
Denn sitte Norrn, die — müssen sein.

Treibt enner oder still derheeme
Ne ernste Norrheet, als wie ihs.
Herrjee, doas ihs a groß Verbrechen,
Und do gibts keene Gnade nich.

's ihs woahr, die Sache ihs bedenklich;
Derhinger sein muß de Pulzei.
Greffst su woas üm sich undr a Leuten,
Gieht moncher wull kaputt derbei. —

„A Moan wie där, heeßt's, ei där Stellung,
Und su a staatsgefährlich Ding!
Ümsende hoat a goar an Schiewer
Zu viel, na oder zwee zu wing.“ —

Red't, wie=t=ir wullt; ich koan's nich lussen;
Ich treib's, und wär'sch mei Unglück wär'sch.
Verzeiht's de Welt nich, Gott verzeiht mir'sch:
Mach nämlich gern an — [schläl']schen Ver[sch].



I.

Vaterland.



Der Vogel von Falckenstein.

947. 1627. 1864.

Der Kaiser Otto, doas woar a Held,
Där hielt uf Urdnung ei der Welt.
Nu wullde der Däne, der schlaue Moan,
Schunt dozemol Schläswig und Holstein hoan;
Do noachm Herr Otto sei Schwert zur Hand
Und vertrieb a Feind aus'm deutschen Land.
Bur'm Rymfjord freilich do blieb a stiehn,
A kunnde nich wetter, nich drüber giehn.

Ne Lanze schleudert a weit eis Meer
Zum Beechen, doß a doch Herr durt wär.
Jedennoch der Däne, där wußte Bescheed,
Der Rymfjord woar halt'm Kaiser — zu breet.

Und wie der Kaiser schunt lange tut,
Do kriegte der Däne wieder Mut.
Bei Butter stellt a sich uf zur Schlacht,
Durt hoat in der Tilly kleen gemacht.
Und der Friedländer koam, der Wallenstein,
Där ruckte ei Rütland hinger im ein;
Am Rymfjord freilich do blieb a stiehn,
A kunnde nich wetter, nich drüber giehn.

A paar feurige Kugeln schuß a eis Meer,
Druf macht a kehrt, wie wenn's wetter nisch wär;
Nedennoch der Christians wukte Bescheed,
Der Lymfjord woar im halt ooch zu breet.

Und wie der Friedländer lange tut,
Do frigte der Dansker wieder Mut;
Uf deutsches Land hott a's abgesehn,
Und duchte, 's würde kee Hoahn drüm frähn.
Doch der König Wilhelm, där strich's im oan,
Där schickte gleich a richtigen Moan,
Sen Falkenstein, mit der Urder hien,
Bis über a Lymfjord sölld a gieh'n.

Wos der Kaiser Otto, der Wallenstein
Nich gebritt, doas britte der Falkenstein.
Uns schläp'schen Jungen goab a Bescheed,
Uns woar die Fiße — kee brinkel zu breet.



Vergißmeinnicht.

(1866.)

I. Abschied.

De Urder foam und ich such't mir geschwind
Mei Müßel abür mit'm ruten Rand;
Dernoach, heidi, noch amol zum Schoß,
„Nu bleib mir treu und reech mir de Hand!“ —

Se ließ mich nich, se goab mir'ich Geleet
 A Birtel-Wägs bis zum Kreuzel am Stäg,
 Wu de Bache, doß se de Gränze zieht,
 Wu am Uwer drüben sich teelt der Wäg.

A schmuck bloo Blüemerle lacht' aus'm Ruhr,
 Doas hult se mir flink: „Nehm's miet, nemm's miet!“
 Eis Müßel stadt se's und boat derbei:
 „Vergiß mein nich ei Reige und Glied!“

Ich lachte derzu: „Nu läb mir gesund,“
 De Wangen küßt ich, de Lippen rut,
 Do sonst se geknickt bur'm Himmlischen hien:
 „Durch die blooe Blume schüß' in bur'm Lud.“ —



II. In der Schlacht.

Bir marschierten direkt uf Sendraschüß,
 Grodaus ihs immer der kürzste Wäg,
 Erscht oan der Trotina verbluß bir atwing,
 Keene Brücke nernt und nernte kee Stäg.

De Rugeln fissen rechts und links,
 Zum Worten hot ber do keene Lust,
 Wer sprongen nei und bod'ten durch,
 Ging's Wasser ooch bis über de Brust.

Und wie ich drüben bur'm Uwer stieh,
 A blooes Blümel sah ich am Rand.
 „Vergiß mein nich,“ asu hott se gesoat;
 Ich buß mich flink und fluch's mit der Sand.

Und wie ich mich buß' und im selben Moment
Dass Mädcl denf', oan men herzigen Schoß,
Anne Kugel faust hort über mich hien,
Und mei Sängermann — leit tut uf'm Bloß. —

Doas blooe Blümel hot mich beschützt,
Ei der Schlacht bewahrt vur Ende und Tod. —
Und „Meine“ gieht, wenn der Juli kimmt,
Und sitt, ehb's noch ei der Bibel ruht.



Awing sexensechzig.

(1870.)

Wu hätt' ma ju was hätt' ma geducht,
Doß praaz! im schinnsten Frieden
A Kerl als wie der Napoleon
A schlimmsten Krieg könn'd' schmieden!

Oder 'sch tutt 'm ju nisch; was a Preiße ihß,
Spielt gern awing sexensechzig:
Werde prab ihß, gewinnt, der Gallunke verliert,
Denn jedes Unglück rächt sich.

Und kumm hier Schläfinger heuer verleicht
Nisch raus mit a irschten Worten,
Geduldig wull her mit ünsem Trumf
Bis zum richt'gen Momente worten.

Dernochert oder do hau ber hien,
Giehn muß der Stiech und traffen;
Ree Winkelzug, keene Mogelei
Die sohl uns norrn und äffen.

Ber mer'n euch franzöf'schen Zeitweiserln
Die Hölle gründlich heizen,
Mit üns ihs Gott, där gibt üns a Sieg
Und hilft, wie anno dreize'n.

Där führt üns hinger euch über a Rhein,
Bis uf Paris, ihr Franzosen,
Euch wird der Pariser Eizugsmorsch
Zum drittenmol noch geblosen.



De Wacht am Strande.

Am liebsten wär ber freilich atwing
Uf Frankreich miete gegangen
Und hätten a Herrn Napolium
Bei Sedan helfen fangen;

Oder woas nußt heut a frommer Wunsch,
Im Kriege heeß's: porieren;
Und wie nu, doß de Urder foam,
An de Nordsee muß ber morschieren.

Sie lieg ber schunt anne schiene Zeit,
Dan's Ufer fracht de Brandung,
Und uf de Franzosen wort ber und horrn;
Wie wär'sch, ihr Herrn, mit der Landung?

Na versucht's, kummt rei vo Helgoland,
Gern wär' ber atwing derbeine.
Daß ees bedenkt, „fest stieh ber und treu“,
Asu gutt wie de Wacht am Rheine.

Bei a „Banzern“ kummt ir zum irschtenmol
Recht gründlich ei de Bredullje,
De Strandkosaen reiten im Flug,
Zu a Batterien de Patrullje.

Bier Landwehrleute mit Pulver und Blei
Singer'm Lamm versteckt uf'm Lande,
Bier sein zum Gefecht schunt lange floar;
Hurra! De Wacht am Strande.



A bayerischer Witz und ünser Fritz.

Am sexten August, ei der Schlacht bei Wörth
A Franzosen wurde wull bange,
De Schläfinger und de Bayern derzu,
Die fadeltet nich goar lange.

Am sexten August zum Schußschwärnot!
Do zeigten se, was se fer Knoten,
Dos Franzosenpad woar kaputt und futsch,
Wos under die woar geroten.

„Ünser Fritz“ hoat seine Freede gehoot
Am meesten über de Bayern;
Wie der helle Satan gingen se druf,
's woar keene Zeit zu verleiern.

Und noch der Schlacht, do langt a sich en'n
Und gratteliert im zum Siege:
„Heut hat's bei euch ganz anders „geflutscht“,
Als sechsundsechzig im Kriege!“

Asu meente der Friß, doch der Bajer druf:
„Herr Kronprinz, halten's zu Gnade!
Mir hotten fen'n rechten Feldherrn nit,
Deswäge koam' mir zu Schoade.

Hätten Sie uns donnemols oageführt,
Nachh'r hätten die sackerchen Preiße
Die oller schönste Reile kriecht,
Asu wahr, wie mir Bayern heiße.“ —

Do lachte der Prinz: „Dein Scherz hat Sinn;
Denn wer immer auch der Feind ist,
Nicht wahr, mein Sohn, der muß zurück,
Wenn Bajer und Preuße vereint ist.“



's eiserne Kreuz.

Wie a Abschied noahm do der Liebsten derheem,
Ei de Schürze biß se de Rähne,
Und über de Backen uf's Spenserle druf
Dief manche ehrliche Träne.

Und ha stand do asu prab und treu
Zwischer Woaterland und Liebe,
An Dogenblick wull gries's im 's Herz,
Und de Wimper wurden trübe.

Oder weg dermiete. — „Nu flenne nich meh,
's ihs schoade uns samtne Wieder;
Gadjee, mei Schoß; mit'm eisernen Kreuz
Uns Neujohr hufte mich wieder.“ —

Und a stürmte miete bei Weissenburg,
Woar bei Wörth justement nich hingen,
Bei Sedan toat a doas Seine derzu,
Wie und doß a Kaiser se fingen.

Und wetter ging's bis zur Paris;
Der Hauptmann stieg vom Koppen,
Do foam's zur su em verdunnerten Durf
Ganz gottserbärmlich zum Kloppe.

Der Hauptmann fiel; der Währmann stieg
Zuricht auf de Barrikade,
Durt kriegt a de Kugel eis linke Knie,
Patsch loag a do; — 's woar schade.

Se trugen in furt eis Razerett
Zu Versailj im prächtigen Schlusse,
Wie a zu sich foam, woar'sch Been schunt lus,
Weil de Knuche kaputt bum Schusse. —

Und der König foam und der Kronprinz ooch,
Se froiten, wie's im gange.
„'s gieht ju ganz prooper, Majestät,
De Wiehtoat ih's od' geringe;

Und do ich just furmunter bien,
Do is's mir'sch just ums Been nich;
Könnd' ich uf Paris mit neimorschiern,
Wär olles gutt, Herr König.“

'm König gefiel der ehrliche Kerl,
Sei Wunsch der toat in rühren,
A versproach im drüm a künstliches Been,
Do könn'd' a wull mit morschieren.

Wie glänzte do sei krankes Gesicht,
Vergäßen worn de Schmerzen,
Und doch, jedweder soag's im oan,
A hotte noch woas uf'm Herzen.

Und schüchtern sproach a: „'s eiserne Kreuz,
Menner Liebsten hoa ich's versprochen,
Verdienen koan ich mir'sch nu nich meh,
Und mei Woort, das hoa ich gebrochen.“

„„Das hast Du nicht!““ fiel der König ei,
Mit a Dogen winkt' a sem Sohne;
Der prave Kerl kriegt's eiserne Kreuz
Und aus Frike's Hand noch derzune.

Aee Sterbenswörtla brucht a meh raus,
Die Kranken oder dernäben,
Die schriegen laut aus der schwachen Brust:
„Der König Wilhelm soll läben!“



Der getrüßt' te Pursche.

Ich strengelliere schunt immerzu
Und doch vergäbens oan men Däz,
Ich koan's nich finden, woar'sch vur Mez,
Woar'sch bei Sedan, aber iuste wu,
Na kurz und gutt! 's woar halt amol,
Wu's woar, doas bleibt sich ju eegol;

Ihr wißt genug, wenn, doß ir hürt,
Doß's uf em Schlachtfeld ihs possiert: —
Eu'n Bohne nämlich rund und bloo
Aus em franzöf'schen Schaffepo,
Die kriegte bur der Kumpanie
A preiß'scher Hauptmann, schwopp! eis Knie,
Und wu a stond, do sonk a hien,
Ken Schriet meh kunnd a wetter gieh'n.
Und woar a lust ooch noch asu fursch,
Nu woar'sch burbei, do de Knuche mursch. —
Weil är nu fest loag uf där Stelle,
Do gerbten seine Kerls de Fälle,
Se hoan's 'm Feinde angestrichen
Mit'm Kulben, bis a zurückgewichen. —

Der Hauptmonn, anne Kern-Natur,
Reigte bo Schmerz ooch keene Spur,
Ja, wie 'n sei Bursche huckepack,
Urnar als wie an Arbsenjack
Uf a Verbandplok mußte troan,
Do brucht a noch schlechte Wike oan;
Goat ooch de Laune nich verloren,
Wie doß s' in eis Lazerett gefoahren. —

Durt kriegten in de Duffter ei de Mache
Und toaten olles oan im, wos se kunnden,
Doch wie se de Beschärung nu gefunden,
Do wurden se bedenklich bei där Sache,
Berluren wirklich schunt a Mut,
Bis där i'n holf aus ihrer Nut:
„Man immer treiste, meine Herrn,
Vor meinen König leid' ich gern.“

Do soßten se gleich kräft'ger oan,
Se woogten's 'm sogoar zu soan:
's Klügste wär': lus mit dam Beene. —
Doas toat in wetter nich schennieren.
A nickte blus und sproach: „Na scheene;
Dann schneiden Sie, ich halte still,
Ich kann's nicht ändern, wie Gott will;
Ich will nicht zucken, mich nicht rühren,
Nur bitt' ich, nicht chloroformieren.“ —

Und richtig, wie se nu probierten,
Är soag i'n ganz pommadig zu,
Koocht' seine Feistoback mit Ruh,
Dertweil se 's Been im amputierten.
Und wie se 's endlich lusgetrannt,
Do reecht a jedem seine Hand
Und spricht: „Messieurs“, und spoßt und lacht,
„Das Ding, das haben Sie gut gemacht.“

Uf eemol kimmt sei Bursche rei; —
Wie där sen Herrn sitt su älände,
Do hält a bur'sch Gesicht de Hände,
Macht a Gejammer, a Geschrei,
Verführt an sitten Ment derbei,
Und natscht und schlurzt und heult und flennt,
Wie wenn se i'n gleech justement
Gebunden hätten und gefnäbelt,
Und beede Beene obgefäbelt.

Sei Herr hört sich's 'ne Zeitlang oan —
(A richt'ger Johann muß de Schmerzen,
Die sei Uff'zier ernt hoat zu troan,
Mietfühlen ei sem Burschenherzen!) —

Doch wie's im uf de Längde wird zu tulle,
Do grefft a, weil a's nimme hüren foan,
Klink under'sch Rissen grefft a noch der Pülle
Und reecht f' im hien und schnauzt in oan:

„Hier trink, Kameel, und halt Dein dämlich Maul,
Mein Unglück, Kerl, ist just Dein größter Nutzen,
Für beide Stiefeln warst Du stets zu faul,
Gast, Schafskopf, jekt nur — einen noch zu puken!“



Der Überfoll.

Zwee prabe Kerl aus ünsem Land
Stunden ei roabenschworzer Nacht,
De Noase noch 'm Feind gewandt,
Für Luppelpusten uf der Wacht.
Der Hauptmonn hott's i'n ufgetroan,
Se söllden ja uf ihrem Flecke
(s moar anne dürgeschubne Ecke),
De Dogen überoale hoan.
Ufmerksam macht a olle beede,
's wär vo em Überfoll de Rede;
Possierte wos durch ihre Schuld,
Do wär'sch burbei mit jenner Guld,
Und jeder würde wibel Stunden
Geligig oan a Boom gebunden! —

Nu standen se mit ihrer Büre,
Und poszten uf als wie de Büre,
Se hurchten här, se hurchten hien
Und ließen sich ken Laut atgiehn.
Schunt wenn sich wu a Bloat bewägte,
Und 's Schilf verlecht im Timpel räge,
Wenn ei der Ferne ernt mos zoppelte,
Oder langsam nähnder kropfelte,
Se machten ihr Gewehr parat
Und worn bereit zur Geldentat,
Do kunnd'n i'r schunt, wer weesß woas kummen,
Die hätten's miet in'n usgenummen.

'ne Stunde woar schier hiengegangen
Und doch possiert noch äbent nisch,
Noch'm Ende toat se schunt verlangen —
Do! — mos woar doas?!

„Du, hör od! Bist!

Mir is's, als käm durt mos geschlichen,
Denn 's roscheit tulle ei a Blättern“ —
„Wär'sch wirklich mos, mir käm's gestrichen,
Ich wöllt' mich schunt mit ihm bevettern!
Ich hoa ei kenger Schlacht gezuckt! —
Gundsfutt, kumm här, wenn 's Fäll dich juckt!“
„Schrei nich zu siehr, der Teiwel trau,
Die Himmelhunde, die sein schlau
Und enner kimmt Dir nich alleene.“

„Und kämen wirklich zehn, zwölf Beene,
Ja, käm 'ne ganze Sektion,
A Pusten wull ber nich verlon.“ —
Dermiete schleudert a ikunder
Die Büre vo der Schulter runder,

Fest hott' a ei a Schoft gepackt,
Do roschelt's wieder, — 's Schlößchen knack't,
Där ihs parat, ganz wie's gehört sich,
Und schreit: „„Salt, wer da!""

Nichte rührt sich; —
Nu is's, als brummte was durt drüben?
„„Salt, wer da!""

„Nicht? — wu i's geblieben?
Der Luftzug, doas gleeß' sicherlich,
Der Wind alleene ihs doas nicht.“

„„Nee, Bruder, Irrtum koan's nich sein,
Ich viel noch eemol tüchtig schrei'n:
Salt, wer da! — Hee, Musje Frankjä,
Raus mit der Sprooche; non aber wui?""
Und Antwoort gibt's ganz aus der Näh',
Drei-, viermol brummt's: „oui, oui; oui, oui.“
Do ihs nu kee Besinnen meh,
Plauz, fracht der Schuß!

„„Nu, Herr Musje,
Klink nähnder ran.""

Plauz, schoßt der andre.
„Nu rühr' dich nimme oder — wandre!“

Se hoan de Schüsse kaum gehört,
Do wern de Rusten allarmiert;
Labändig wird's geschwind zengstrüm;
A Nachtgefecht ihs zu sihr schlimm,
Und erschte goar a Überfoll.
Ma kennt ju aus'm Kriegsberichte,
Wo Hochkirch noch die Angstgeschichte,
(s woar jußt wie durte, su üm viere;)

De Leute wedt der Rupperaal,
Slink uf'm Bloß sein de Uffziere,
Und nich zulezt der Generaal.
Doas ganze Loager ihs verwandelt,
Denn jeder weech, üm wos sich's handelt.
Und ehb 'ne holbe Stunde furt,
Ihs olles ooch zur Stelle durt.
Schlagfertig stieht is ganze Korps.

De Infanterie rüdt langsam vor,
De Kavallerie hoat ufgefessen,
De Artillerie seht unterdessen
Die grußen Brummer ei a Stand,
Der Train sogoar hoat oangespannt.
Und käm' der Feind nu oamorschiert,
Die würden's im recht kloar beweisen,
Doß ma zähntausend müde Breißen
Nich ungestrooft im Schloose stiert.

Ja, käm' der Feind! — doch kimmt a nich. —
A ganzen Murgen meld'te sich
Doch keene Seele; und wie genorrt
Hon ünse Leute dort gehorrt.
Der Feind, die windigen Franzosen,
Weg worn se, als wie weggeblosen. —

Nu pragelt's monchen „tummen Zungen“
Und „Schooffupp“ bo verdruff'nen Zungen
Uf ünse ormen Luppelpusten.
Der Hauptmonn schreg se furchtbor oan
Und wullt' se gern eis Buckshurn joan;
Jedennoch, wos die eemol wußten,
Doas hoan se ooch vertefentiert,

Es hätt' sich eemol woas gerührt,
Wär lange bur i'n rümgefrochen
Und hätte laut wui wui gesprochen. —

Wie nu de Sunn' a Tag gebrucht,
Wurd's Vorterraing gutt obgesucht;
Und richt'gen Gott, im Busch versteckt,
Die Glieder lang vo sich gestreckt,
Tut lag der Kerl und schwomm im Blut.
Die beeden Preißen schussen gutt.

Doch sohl ich's euch nu soan zum Schlusse,
Wärde gefoll'n woar vo dam Schusse,
Do müßt ir mir nich biese sein;
Der Feind, doas woar — a tutes Schwein.



Der ale Scherschant.

A wär fur'sch Leben gerne mietegangen
Franzosen tutschloan uf die alen Tage,
Denn feste Kerle vo sem Schlage,
Die tun sich bur kem Feind ni hängen,
Die haln's derheeme nich recht aus,
Wenn doß im Feld de Kugeln sausen;
Zu enge wird i'n 's eegne Haus,
Am liebsten wärn se miete draußen.

A hott sich ooch, där ale Geld,
Freiwillig hott a sich gemeldt,
Doch do sei dicke Schnurrboart schunt
Ganz mäufegroo woar uf'm Grund,
Do i's im leider nich gegliedt,
Se hon in wieder heemgeschickt.

Wie där nu doch
Bur'm Feinde noch
'ne Geldentoat verricht'te,
Doas ihs ju äbenst die Geschichte,
Die ich euch hie derzählen wiel,
Natierlich, wenn's euch nich zu viel!
Hä? Sohl ich luslän?

„Sa!“

Manu

Halt't 's Maul und hört mir zu! —

*

*

*

De Festung Blok loag bul Franzosen,
Doch wibel Turkos hott's derbei,
Buntschedig Kruppzeug woar'sch, ei ruten Hosen,
Doas sich gefurcht bur'm deutschen Blei. —
Zu stecken nu im heeßen Summer
Ei Rasematten im Dongshong,
's ihs freilich nich die beste Nummer,
Und jeder drückt sich, därde loan.
Aee Wunder woar'sch nich, doß där Surte
Truk biehmschem Bier und Koartenspiel
Die Aussicht uf die Berge durte
Halt uf de Längde nich gefiel;
Su moncher Wogholz machte furt. —

Se hotten's uft genug gehurt,
Eis Viehmische nüber wär'sch nich weit;
Und wor'n se erscht ei Österreich,
Gelungen woar do schunt der Streich,
Do koamen die Schwärnöter
Bei guder Zeit
Wull ooch noch wetter,
Uft ganz bequem
Bis Frankreich heem. —

Sünnobend obends woar'sch; der Ehrenfriede
Gott's letzte Glasel Brantwein schunt genussen
Und ging nu langsum, oder unverdrussen
Uf heemzu, denn där word nich hale müde.
'ne gute Stunde hott a noch zu loofen,
Wuld' a derheem ei sen vier Fählen schloofen.
Do kracht uf eemol die Warmkanone! —
Drei — viere — fümfe — seze sein derbone.
Stooffinster is's, als wenn die Nacht
Apporte wär fur die gemacht. —

„Nu,“ brummt a, „möcht' ich blußig eegen wissen,
Warum's da Kerln nich meh gefallen mag,
Bergieht doch fost kee Tag
Nich, doß se druben schiffen.“
Su sammeliert a laut im Giehn; —
Uf eemol bleibt a stiehn:
„'s wär' äbenst schien; denn sein se schlau,
Do nähmen se da Wäg amende
Und loofen mir (der Zeitwel trau)
Direktemang hie ei de Hände.“ —

A hoat sich länger nich besunnen,
Und — frisch gewoogt, ih's holb gewonnen —

Verfroicht sich hurtig hinger'n Gede
Hort oan der Strooße, a vermoost Verstecke.
Stuppt sich de Heise, roocht se oan,
Und glemmt und schmaucht nu, woas a foan,
Wiel uf die furtgeloofnen Dornn
Geduldig a poar Stunden horrn. —
Ja Prost de Mahlzeit; a poar Stunden!
Die hoan sich ehnder eigefunden. —

A lät sich hien und spigt de Uhren,
Springt wieder uf, macht olle Kuren,
Und überzeigt sich wiwel Mol.
Aee Aweiwel nimme, 's ihs der Foll,
Se kummen richtig oanmorschiert!
Nk, Friede, fursch und unschenniert!
Woas nähnder läßt a se noch kummen, —
Nu wern se fest ufs Kurn genummen.

„Salt, wer da!“

schreit a hingerm Strauche.

Die Kerle stiehn; — doas woar zu groob —
Und zittern goar wie Espenloob.
Aeen festgerammt hoat se der Schrecken,
Denn uf der Flucht hört uf is Necken.
Doch där leit ruhig uf'm Bauche
Und schreit se noch viel lauter oan:
„Retour zarruck, grand' Matschion!“

Und wie nu enner aus dam Kurn
„Avant messieurs“ spricht, „non retour“,
Do wird's 'm Friede doch zu org:
„Ahal ihr Freinde, ihr braucht's stork!“
Klink springt a uf (Kreuzelement!)
Und kommandiert nu uf Gewalt,
Als hätt' a hinger sich a Rägement:

„In Sektionen links marschiert auf, — halt!“
Und wie se stiehn, Befähls gewertig:
„Mit Battaljonen scharschiert — fertig.
Zweihundert Schritt — auf die Brust — lägt — an!“

Do wird i'n Angst, und Monn fur Monn
Schreit drüben laut: „Pardon, pardon!“
Nu wetter nischte wünscht a ju.
„Säkt ab,“ befiehlt a, „G'währ in Ruh,“
Lägt „schultern, G'währ abnähmen — rühren“
Und fängt nu treiß oan zu parlieren:
„Wie is's, ihr Herrn Musjes, nanu,
Wullt ihr retour, hä, wulle-wu?“

Die Kerls, die sust doch nicht su schlau,
Verstiehn die Sprooche ganz genau
Und schrein: „oui, oui, monsieur, allons,
Retour amis, allons, marchons!“

Der Friede zwar verstond se nich,
Doch wos se meenten, ducht' a sich,
Drüm sackelt a erscht nich meh lang,
Schrieg: „Rehrt gemacht und an awang!“
Und hinger sich recht fursch und barsch:
„Das Gewähr über.“ Ganz wie sich's gehört.
„Bom rechten Flügel abmarschiert,
(Lambour, nicht schlagen!) — Erste Sektion —
Marsch!“ —

Nu gieht's zuruck und ohne Murn
Morschiern die sechs Franzosen burn.
Doß hinger i'n bluß enner wär',
Där noch derzune stott's Gewähr

An Sasellinger bluß zur Hand,
Dooß woar i'n freilich nich bekannt,
Denn ufgeträten hoat a hingen,
Wie wenn 'ir hundert miet im gingen. —

Su hott' a'n Viertel-Meile weit
Sich wacker miet i'n rümgerackert,
Do koamen recht zu guder Zeit
Bo Glas Suldoaten oangesackert;
Die noahmen nu mit vielem Dank
Die Lesentöre ei Empfang.
Do wurd erscht ünßen Selßen floar,
Wie stork ihr Feind gewäßen woar.
Doch ooch de preiß'schen Füsiliere
Bertwunderten sich goar zu sühre,
Dooß är alleene die sex Rangen
Gätt' attackiert und eigefangen.

'm Ehrenfried schien's nich su gruß;
A machte seine Witze bluß
Und wullde nu sen Urlaub hoan;
Do aber koam a schiene oan,
Treu aushalten mußt' a uf sem Bloß
Und mietmorschieren bis uf Gloß.
Durt koam ooch gleich der Kommandant,
Där reecht im freindlich seine Hand
Und noahm in miet zu senner Froo.
Die hullte flink a Gläschel Wein,
Där durfte nich bum schlecht'sten sein,
Und wie se tranßen nu derbo,
Der Kommandant stieß uf da Moan,
Där oder uf sen Kaiser oan.

Und doas woar recht; denn noch Virts-Tagen
Do foam a Brief oan vo Berlin,
(Expresß und cito abzutragen),
's loag nämlich woas vom Kaiser drin.
Die grüße silberne Medallje,
Die kriegt a fur die Nachtbataillje.



Uf Kaisers Befähl.

I. De Urder.

Nu Sees nenee, jedweder Mensch hoat ju
A Herz, und su em weechgebachnen Dinge,
Su em verliebten Mädcl söllt ma's ernde
Fur übel nähmen, söllt' ma, wenn se flennt
Und heult, doß ir de kloaren Truppen über
De Backen rulln und 's dralle Leibel noß wird,
Weil doß ihr Liebster pluge Urder frigt,
Nich zum Mannöver ernt; ne nee, zum Kriege! —

Und nich alleene doas, hie woar'sch noch schlimmer;
Der Boater nämlich, woas der reichste Bauer
Im ganzen Durfe woar, wullt's nich gehoot hoan;
Partu nich leiden wulld' a's, doß de Tochter,
De eenzige, 'ne Liebeleie versührte
Verhohlner Weise mit'm Mühlshn. — 's wor'n
Sust ehrenprave Leute ei der Mühle,
Und 's funnd' i'n ooch fee Mensch reen nisch nich
nochsoan.

Se hotten sich gerackert und gequält
 Genung; na oder wäg'n 'm Unglück holber,
 (Wär koan fur Schlusen, Feuer, und fur Mißwar?)
 Und weil der Roof ooch viel zu teuer woar,
 Da stackten se nu freilich sihr tief drinne;
 's woar halt see rechter Sägen nich gewäst
 Ei ihrer Wirtschoft, ernt bis uf de Rinder,
 Mein, mein! — Do hotten s' i'r a ganzes Mastvell,
 Und olle worn se gutt geroten, worn se.
 Der ältste — Norle hieß a (denn wie hätt' a
 Doch andersch heeßen sulln?), hott' seine Zeit
 Schunt obgedient bur'm Noahre bei der Garde,
 (Gefreiter stond ei sem Reserbeposse),
 Und arbte nu beim Boater fur Altmühlscher.
 Natierlich woar'sch wull, doß de Gruppaur=Dorel
 Sich dän just eigebildt, denn 's woar a schmucker
 Geschlanker Bursche; kenneer koam im gleich,
 Und 's Hübschtun mit a Mädeln, 's Raschelieren,
 Doas hott a ei Berlin gelarnt, do britt a's
 Nu freilich besser wie derheem die Kriepel. —
 Nu koam der Bädcl bum Bezirkskommando,
 A müßte Knoll und Foll zum Rägemente,
 Denn 's wär mobil, 's gäng' wider Frankreich gäng's,
 Där Lumpenkerle, där Napolium,
 Wär' ausverschämt gewäst zu ünsem König,
 Und wölld ei Preißenblutt sei Mütchen fühlen;
 Doas müßt im gründlich oangestrichen wärden. —

Do woar der Zeitwel lus; furt muß a äbenst.
 Dans Obschiednähmen von a guden Freinden
 Bängstrüm im Durse woar nich sihr zu denken.
 Schunt murne früh üm achte sulld' a ei
 Der Stoadt sein. — Do im Rupperdurse nu

Sei Rumroat wohnte, wulld' a 'n giehn und obhuln,
 Detholbn macht a furt im Dunkelobend.
 Der Boater und de Mutter goaben im
 's Geleete bis zum Gotterle im Goarten.
 Der Ale, där blieb feste; doch der Mutter
 Durchschniet's is Herz; — ihr lektes Wörtel flennt
 Se meh, als wie se's sprouch: „Kumm ooch hübsch
 wieder,

Korl, und vergieß od schunt de Dorel nich.“
 Se hätt' in nich droan zu derinnern brauchen,
 Die horrte schunt; wu? wußt a ganz alleene.
 Der Schriemwäg führt' in hinger'm Durse nunder
 Und wie a bei der lekten Scheune stond,
 Do soag a sich vorsichtig üm, ehb's sicher;
 Dernoachert, kurz rechtsum; und wie a ei
 A Goarten tritt, do roschelt's ei der Secke,
 Die grünen Äste biegen sich beiseite,
 Und wie a junges Reh springt 's schmucke Schäkel
 Klink aus'm Busche und fliegt im ei de Orme.

Nu stond a bei-n-ir underm Bindenboom
 Und schmoxt und küßt se viel, vieltausendmol,
 Und drückt' se oan sei Herze asu feste,
 Doß se fur Schmerz schier hätte quietzchen mügen;
 Aus Angst und Liebe oder liet se olles. —
 Se hoan sich nischt versprochen, nischt geschworen.
 Denn jeder Händedruck und jeder Kuß
 Woar mehr als wie Versprechen, mehr wie Schwur,
 De Bindenblätter plauderten mitsommen,
 Und machten's mit'm stillen Monde ob,
 Se wöllden fitte Treue nich verrotten.
 Denn wie die beeden sich umschlungen hielten
 Und sich su sälig ei de Dogen soagen,

Der Gechboom är und sie de Gfeiranke,
Doas woar a zu a lieblich, rührend Bild.
Wie oder aber noch 'ner kurzen Stunde
Nu doch der Abscheed soam mit tausend Tränen,
Und 's Herzeleid üms Ende goar zu gruß word,
Verfruch der Mond sich traurig hinger Wulken;
De Blätter oan a Zweigen, 's Groas, de Blumen,
Se flennten olle miet, sogoar de Steene,
De horten Steene blieben treuge nich. —

Är woar bennoah ne Vertelstunde furt,
Sie stund noch immer do und soag im noach
Und winkte mit'm Tüchel; — endlich oder,
Wie wirklich nisch meh zu derkennen woar,
Do flennt se sich noch eemol urntlich soat,
Und 's somtne Leibel wurde immer nässer! —



II. Uf Pusten.

Doas woar im grußen Parke zu St. Cloud,
Nisch weit vum Wäge zwoar und doch im Busche
Versteckt stond a Gefreiter stond uf Pusten.
Wenn's glee, doß's nischte Wormes woar noch Neujohr,
De Sunne lachte, wie bei üns im Summer. —
De Luft woar reen; der Unkel Bullrian,
(Su hieß der Mont Valerien bei Ünsen),
Där brummte zwoar, doch noch der andern Seite.
Der Herr du jour där woar schunt dogewäst,
's woar also gruß nisch zu rischieren hie,
Destholben woogt a's. — Der Feldwäbel hott im
Im Dogenblicke, do se obmorschierten,
Noch flink a Briewel gäben vo derheeme.

Doas zog a hurtig raus aus der Patrontosche,
Broach 's Siegel uf und loas und loas; ee Doge
Stäts noch'm Feind gericht't und ees im Bricwe.
Je wetter doß a foam, je winger poßt
A uf, denn woas a loas, doas woar zu wichtig.
Zulezte hott a beede Dogen uf'm
Popier und hurts nich, doß woas foam gerieten.
A merkt' ooch wirklich ehnder nischt, bis doß de
Zwee Stoabsuffziere nohnde bei-n-im hielten.
„Gottsdonnerwetter, 's ihs der Kaiser sälber!“
De Flinte reßt a vo der Arel runder
Und präsentiert ei fenner Angst, wie uf
Der Hauptwache (woas a goar nich nötig hotte),
Derbeine schluttern im de Knie und underm
Gesichte wird a bleech als wie ne Kolkwand.
Am meesten oder spielte a Verräter
Där Brief, der bur im uf der Erde loag. —

Der Kaiser riet nu nähnder oan in ran,
A hotte seine Rut ju schunt bemerkt,
Und froit in bluz:

„Ein Brief vom Liebchen? hm?“

Und där, där stuttern e fenner Pein
(A hott' sich doas Französisch su oangewöhnt):
„„O non monsieur — nein, Majestät — vom
Vater.““ —

Der Adjutante woar flink obgefessen
Und reechte nu jem kaiserlichen Herrn
Da Brief zum Läsien hien. Där winkte erscht
Im Korle freundlich: „Schultern!“ zu und loas
(Nicht ernde laut, nee stille bur sich hien):

„Mei lieber Junge! Uf de neue Buche
Got Deine Schwaster Suchzig, und de Dorel
Vom Freipaur sohl de Kränzeltumfer sein.
Doas wär' nu wundersöhne, wennste doste
Derbei sein könnt'st; ich gleebe fost, der Me,
Wos lust Dei Freind nich ihs, ließ sich beliehren;
Denn seit a hurte, doß Du 's Kreuz gekrigt
Bei Wörth, do tut a nimme asu gorstig.
De Dorel freilich hoat verteiwelt Angst,
Där Kriepel nämlich, der frummbeenige,
Wo Nerntwiß leest ir noach, und weil a reich,
Do sag's der Boater gerne, wenn's wos würde.
Wos wird's schunt halfen? Sie wird äbenst müssen,
Denn Du, Du konnst ikunder doch nich rei.
Do wird dosmol der Feind wull Sieger bleiben.
Nu oder trüßt Dich; bleibe wacker, Korle,
Sau uf doas durt'ge Lumpenpack fest ei
Und mach mir keene Schande, Junge; hörste!
Luß 's Mädal Mädal sein, vergieß de Freite,
Su lange wie Den'n Orm Dei Kaiser braucht. —

Zur Noachschrift schickt Dir Deine Mutter noch
An Loaler Geld, do trinke ees ufs Brautpoar,
Bier wulln uf Dihch und uf a Kaiser trinken.“ —

Där gibt im flink sen Brief zurück, besitt sich
De Arelkloppe und a Nummerknopp
Genau und still noachdenklich rett a wetter. —

O heil'ges Linkschwenkt, wird im Korle bange,
Där Kaiser sälber hoat in ju derwischt,
Wie a fur'm Feinde seine Flicht verlegt.
Virts-Tage, die sein sicher, wu nich mehr. —

Es taurt ooch keene zähn Minuten nich,
Do wird a abgelöst, und wos die Sache
Noch schlimmer macht, gar „auf Befähl des Kaisers!“
Nu Korle, Korle, wie wird Dir's dergiehn!

Direkt zum Oberscht wird a transportiert,
An Nochsicht ihs nu do nich meh zu denken.
Der Herr Major, der Hauptmonn und viel andre
Uffziere stiehn im Kreise schunt beisommen
Und mitten nei, am ganzen Leibe zitternd,
Tritt Korl; der Oberscht sitt in oan und spricht:
„Mein Sohn, auf Seiner Majestät Befehl
Erhältst Du hiermit vierzehn Tage . . . Urlaub
In Deine Heimat; reise heut noch ab.
Hauptmann von Schnorrewik, geben Sie dem Manne
Sein Traktament und einen Freipassierschein!“
„„Befehl, Herr Oberscht,““ stuterte der Hauptmonn.
Wie ünsem Gelden woar und wie im wurde?
Am liebsten wär a sen Uffzieren üm
A Holz gefollen wie derheem der Dorel,
Doas heeßt ma, wenn's asu gegangen wär.
A machte rechtsum! kehrt und wußte kaum
Bur lauter Freede, wos a denken sullde:
„Birts-Tage Urlaub stott Birts-Tagen Rotten!?
Urlaub zur Liebsten heem, zur Hurt, zum Woater?
Und heute glei, der Kaiser hoat's befohlen!
Nee su an Firschten han doch bloß hier Preißen.“ —

*

*

*

Wie's wetter kimmt? Nu eengtlich wißt ir'sch schunt.
Der Freipaur hotte nischte meh dergägen; —
Gleich noch'm Frieden wurde Hurt gemacht. —
Na und der erschte Junge dār hieß Wilhelm.



Ufm Rückmorsch.

Zwee recht feste schläp'sche Bader,
Landwährmänner, stromm und wacker,
Jeder mit em grußen Boart,
Die derzählen ei der Schänke
Ihre Schnoken, Schnurru und Schwänke
Aus der lekten Kriegessfoahrt.

„Ammer wor her oan der Täte
Mit gefälltem Bajonette
Meest noch bur'm Herrn Leitenant,
Nich aus Furcht bur der Plamasche,
Nee, aus ehrlicher Courasche
Sei ber uf a Feind gerannt.

Doas woar keene Buckerlecke.
Denn aus jeder lump'gen Secke
Plekete der Franzose raus,
Oder Moltkes Brummkanonen
Und vo üns die „blauen Bohnen“
Räumten Woll und Strauch und Haus.“ —

Und mit stillen, leisen Schauern
Hurten zu die tummen Bauern
Somt em Schneider aus der Stoadt.
's woar a wind'ger leichter Bursche,
Där vo deutscher Währmonnsfurche
Nie 'ne Dahnung hoat gehoot.

„Oder“, spricht der Währmonn wetter
Zu sem Rupper; „wißte, Better,
Wu's üns doch am besten ging?

's woar ei Leipzig woar'sch, ei Sagen
Du die schmucken Mädels waren,
Durt possierte uns doas Ding.

Zu em reichen Fleischermeister,
Wilhelm Schulze, gleebe ich, heeßt a,
Roam her beede eis Quottier.
Für, durt war ein schönes Läden,
Denn der Leipziger, nu äben,
Lät' uns beeden urntlich bür.

Weil her nämlich a Franzosen
Gründlich ausgefloppt de Hosen,
Meent a, gab a's Rechte hien;
Und zwee Tellerbels mit Suppe
Friegt her aus purzlienem Tuppe
Und dernoachert Fleisch mit Rrien.

Frische preiß'sche Geldentoaten
Wechselten mit Rälberbroaten,
Ungebäten hieb mer ei!
Wos socht's do für Lederbißla:
Schweinefleisch und Kraut und Rließla,
Bier und Schnops und Wein derbei.

De Froo Meestern, — 's woar a Engel, —
Hoat uns zwee gemeene Bengel
Goar bedient, wie große Herrn,
Stück für Stück fruch zu da andern,
Glas für Glasel mußte wandern,
Wu soag's de Zumfroo gern.

Und her aßen ei em Biegen,
Denn doas meßt' ich wirklich lügen,
Wenn ich spräche, 's schmeckt uns nich.

Sufte wull ei wibel Tagen
Biet her fu viel nich 'm Magen;
Ja, her ftuppten fürchterlich.

Drei, vier Broaten worn gewichen,
Und do wullt's nich recht meh frichen,
Jeder Dorm woar wie gefpißt.
Uffstiehn wullt' her äbenft beede,
Uns bedanken vuller Freede,
Doß her doas Quottier gefrigt:

Oder halt, noch kurzer Weile
Roam 'ne gruze Schöpfseule,
Und her durften noch nich giehn.
Wulden's erscht zwoar nich meh woogen,
Doch der Meestern ihre Dogen,
Nee, die boaten goar zu schien.

Jeder klaubte oan sem Teele,
A Kornelius durch die Kehle
Machte wieder glott de Boahn.
Stießen oan uf Saren, Preißen,
Und do stellte ooch im Beißen
Richtig jeder noch sen Moan.

Endlich noch a drei, vier Stunden
Merkt ber'sch, doß her nimme kunnden;
Bul wird ooch der grüßte Saf.
Doch de Meestern ließ nich lüder:
„Obendrauf, ihr armen Schluder,
Hat ein Bäffstüß erst Geschmaß!“

Draußen woar se durch de Türe; —
Ehb ma zählte bis uf viere,
Brucht' si'r goar fur jeden zwee.

Zwee ormächtig gruze Fegen
Toat se nur jedweden segen; —
Reider Gott's! is ging nimmeh!" —

Und mit traurigem Gesichte
Surt a uf mit där Geschichte
's schien, als wär'sch im noch vertrackt. —
„„Und de Bäßstücs!?"“ schrieg der Schneider,
„„Und de Bäßstücs! . . weiter, . . weiter, . .
Habt Ihr Euch nicht eingepack't!?"“

Spricht der Währmonn: „Schniffstologe,
Doas is su 'ne Städterfrooge,
Wort's od ob, denn 's kimmt schunt noch:
Gott her ooch schunt su viel drunden,
Doß her ni scht meh äßen kunnden,
Unse Bäßstücs oaf ber doch.“ —



Unser Fritz uf der Flucht.

(14. September 1875.)

'm Arunprinz sein de Beute gutt,
Und wu a sich od läßt blicken,
Do hoat's ooch gleich an Heffen Bult,
Uft reen wie zum Verdrücken.

Am tälschten oder is's im doch
Ei Riegnis is's im dergangen,
Durt hielten in de Städter goar
Aus purer Liebe gefangen.

Bur em Haus, ei doas a gegangen woar,
Wie die Omßen worn se versommelt
Zum Hurraschrein —; drüm funnd a nich raus,
Denn de Tür woar reen wie verrommelt.

Do lachte der Prinz: „Noch sah kein Feind
In der Schlacht mich wanken und weichen,
Doch hier, wo die Liebe mich attackiert,
Hier muß ich die Segel streichen.“

Durch de Hingertüre ruckt a aus,
Die woar noch frei zum Glücke,
Und hieb sich durch a Goartenzaun
Mit der Art zur Flucht anne Lücke.

Und do is's geschähn, wos suster bei däm
Aee Mensch nich hätte begriffen:
Unser Frik, 'm Kaiser sei Geldensuhn,
Ihs richtig — ausgekniffen!



Willkumm uf'm Fürschtensteen!

(12. September 1875.)

Wos ihs denn lus uf'm Fürschtensteen?
Gä? wißt ihr'sch kees nich, ihr Leute?
'ne gruze Hoahne flackert vom Turm!
Wos hoat's, wos hoat's denn heute?
Der Jubel und Trubel ihs tälscher schier,
Wie dozemol beim lekten Turnier,
Doas ei der Schläsing gewäst ihs.

's ging huch här näber der alen Burg
Im Summer achtzehnhundert;
Doas woar a Teebß und a Ufzug woar'ich,
Doß sich jedes drüber gewundert.
Do der Growe mit huchherzigem Sinn
A König und de Groo Königin
Zum Ringelstechen geloaden.

Zweemol acht Ritter! Wie schollt's uf'm Bloan,
Doas woar a gefährliches Tanzen,
Bei Trumpetengeschmetter und Schildergefrach
Baut prasselnd broachen de Lanzen.
Wär derniedergerannt sen Widerport,
Dän zierte L o w i s e mild und zort
Mit fürstlichem Ehrenpreise. —

Doas foan's doch heute und foan's nich sein,
Denn under de fäligen Sterne
Zu a Engeln atruckt ihs die huche Groo
Schunt lange mit ihrem Herrne. —
Heut sikt uf'm guldnen Königsthrun
Däm herrlichen Poar sei herrlicher Sohn,
Där is's, därde zu üns gekummen.

's ihs där, där de Danzker bei Düppel schlug,
Där se trieb bis zum Skager Rade,
Där a „Kaiserlichen“ bei Königgrätz
A Stoob gefloppt aus der Grade,
Där Frankreichs Hoahne de Fädern geruppt,
A Herrn Parisern 's Maul gestuppt
Und Deutschland derbeine geeinigt.

Na kurz und gutt: der Kaiser is's,
Därde heut uf'm Fürstenthron,

A Arunprinz hoat a üns mietgebrucht,
„Ünsen Frik“ mit se'm lustigen Wiße. —
Nu willkumm bei üns vieltausendmol,
Euch grüßt de Schläsing vo Berg und Loal,
Willkummen Kaiser und Arunprinz!



Bei Kaisers Eizug ei Berlin.

(5. Dezember 1878.)

Wie de Zeitung doß se's fur sicher gebrucht:
Sunder kām a heem uf Berlin,
Soppperlot, mich lied's uf'm Durse nich meh,
Ich gries ei de Loade und machte hien;
Mei Herze verlangt's, mei Herze wullt's hoan,
Men Kaiser mußt ich, men Kaiser sah'n! —

Doas woar bei Ehlum, durt friegt ich a Ding,
Doß ich duchte, 's müßte mei Lektes sein;
Do soag mich der Kaiser ei menner Nut,
Sen Reittknecht schickt a mit Brut und Wein.
Und hien ich heut a gesunder Moan,
's Beste derzu hoat mei Kaiser getoan.

Und anno siebzig, wie her bei Sedan
'm Napolium gründlich die Sacke gekloppt,
Als Busten stieh ich horte bur'm Feind,
Do kimmt mei Kaiser burbeigedrobt;
Ich mache Sonnör, do hält a: — „Mein Sohn,
Nicht wahr, wir beide kennen uns schon?“ —

Doas ihs mei Kaiser! — Im Läben mei Stulz,
Wenn's Doge bricht, mei Glück noch und Stern! —
Und derschiffen wullde doas Lumpenpad
üns su an König, üns su an Herrn!?
Herrgott, gepriesen sei deine Hand,
Doß se su a Allende obgewandt. — —

Und wie ich su denke und stieh uf'm Bloß,
Braust's Hurra! zengst, hurra überoll.
A is's, mei Kaiser — frisch und gesund
Und freindlich groade wie dozemoll.
„Hurra!“ — Wär sich heute und mag sich nich frein,
Där foan kee echter Deutscher nich sein. —

Nu woar ich zufriede; nu fuhr ich ob,
Ei de liebe Schläsing wieder zurück.
Und bat derheeme: 'm Kaiser gib
Gesundheet, Herr, und Läben und Glück.
Nu sterb ich gern, wenn doß ich dran;
Men Kaiser hoa ich, men Kaiser gesahn. —



II.

Liebe.



Liebes[schmerz.

And wie ich uf de Kirmßen zug
Noch stulz uf neue Hosen,
's Trumpetel, doas ich kaum dertrug,
Doas mußt ich doch schunt bloosen.
Blies fur mei Alder goar nich schlecht,
Und monches Froobull, moncher Knecht
Die hotten ihre Freede.

Bir spielten uf die ganze Nacht,
's Geschick doas woar wull horte,
Und wenn die Sunne ufgewacht,
Do friegt ber ünse Porte.
Und woar'sch nich viel, do woar'sch doch wing,
Und's macht' sich äbenst hübsch doas Ding,
So jung woas zu verdienen.

Noch keemol hoat mich's nich gereut,
Daß ich de Kunst getrieben.
Am meisten hoat mich ees gefreit:
Fing durte oan zu lieben.
Wie uft noch denf ich droan zurüß;
's ihs schunt und bleibt a eegen Glück,
Su üm die irschte Liebe.

Du lieber Gott, ich woar zwölfs Joahr,
Und sie a brinkel jünger;
Destholben oder, doas ihs woar,
Bir liebten üns nich winger.
Und troaf bir üns alleene wu,
Do stond bir ehnder nich zur Ruh
Bis doß bir üns halt küßten.

Noam ich zum Dörfel uben nei,
Do winkt se mir vo ferne;
Und ging ich heem, do flennten glei
Die muntern floaren Sterne.
Doch taurt kee Glück nich uf der Welt;
Wos dir zu ollermeeßt gefällt,
Nust doas verdrückt en andern.

Mei Boater sälig frigte Wind
Und noahm mich flink apporte,
A sproach kee Woort nich zu sem Kind,
A zeigt mir bluß de Schnoarte.
Do woar'ich üm ünse Glück geschähn. —
Ich hoa men Schoß nich meh gesähn;
Wu mag a jikund stecken?



Mutter und Tochter.

Und da alen Krauter, dan mag ich halt nich,
Su a aler, Mutter, ihs nischte fur mich.

„Doch der älteste, mei Tochter, wird wieder jung,
Gib Du im ock Küßel und Guschel genung.“

Und wär mir noch asu küßerlich,
Su an Runzigen, Mutter, dan küß ich schunt nich.

„De Runzeln, mei Kind, wern glott mit der Zeit,
Wenn a hübsch jung Weibel erscht streehelt und eit.“

Doas Hübschtun hätte bei dam keene Dart,
De Hand zerstückt eem der struppige Boart.

„Und sticht ooch der Boart und ihs a schunt groo,
Du wirfst halt doch anne reiche Froo.“

§ schoade fur olle sei Gutt und sei Geld,
Ich mag fen Moan, där mir nich gefällt.

„Und der hübschte Kerl und der schinnste Moan,
Lang wird a de Schönheit und Jugend nich hoan.“

Wenn der Herbst ooch wirklich de Blüte vertreibt,
De Liebe, Mutter, de Liebe die bleibt.

„Die Liebe alleene die häbt nich a Mutt,
Und Hunger und Liebe vertroan sich nich gutt.“

Und wie Jr ooch denkt und wie Jr ooch spricht,
Där Dingrich ihs mir halt eemol nich recht.

„Greif zu, mei Tochter, und biß nich gewählt,
Der Gewählten hoat uft schunt der Bräutma gefählt.“

Und frieg ich fen andern, gern bleib ich asu,
Mit dam alen Krauter, do laß mich zur Ruh.



Beim Hoahn[schloan.

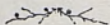
Doas woar beim letzten Herbstfest woar'sch,
De Musik spielte uf der Brooche,
De Knechte schlugen üm a Hoahn,
Bir Zumfern mußten Ihrte troan,
Und mit der Keule der Hanswurscht
Bespoßt sich mit a Zungen.

Wull troat ich fursch vur jeden hien,
Ich woogt's jugoar beim gnädigen Herrne;
Die Sache macht mir Spöß und Lust.
Ich hotte schunt hübsch Geld gelust,
Do soag ich noch weit weg derwo
An rechten schmucken Burschen.

A woar su schmuck und woar su jung
Und trug 'ne hübsche „kurze Jacke“.
Ich soßte Mutt, hien ging ich fix,
Macht ihm men ollerschinnsten Anix.
Nedennoch wie ich: „Bitt schön“ sprouch,
's Blut schuß mir ei de Wangen.

A soag mich oan und sprouch fee Wort,
Doch seine Backen wurden rüter.
Doas ganze Glasel tronf a aus,
Zug druf an hübschen Watscher raus
Und sprouch verlägen: „Weil Du's bist,
Sie huf' an blanken Loaler.“

Doas goab mir nu an Stiech eis Herz;
Wer denkt denn gleich oan tumme Dinge?
A Glasel Schnops und sitten Luhn,
Und noch derzu vom Schulzasuhn!
Gätt ich da Loaler nich gekrigt,
Mir wär, weesß Gott, heut müller.



Na gelt?

„Na gelt, mei Herz, doas woar a Tag,
Du wißt schunt, wos ich meene,
Do ich dich soag zum irschtenmol,
Där Tag, där Tag woar scheene?

Na gelt, du wißt noch, wu's geschoah?
De Mittel toat dich ruffen;
De Treppe rannt'ste runder fix;
Ich stond am irschten Stufen.

Na gelt, und du der Schroast nich schlecht?
Da flüchtig toatste grüssen;
Husch, husch, do woarste wieder weg.
Du wirst's wull ooch noch wissen?

Na gelt, mei Schok, durt woar'ich geschähn,
Die, ducht ich, oder keene,
Und du, fen andern nich wie dän;
Uns ging's durch Mork und Beene.

Na gelt, und wieste mir dei Bild
Toatst under'm Tore schenken,
Där Dogenblick woar ooch woas wert,
Wer wern noch uft droan denken?

Na gelt, und ooch da Kottaljon,
Dan wull her nich vergessen,
Wu hier wull übern Stunde lang
Beinander hoan geseßen.

Na gelt, und fost ei jeder Tour
Do hoa her sich vertapert
Und uns fur'ich ganze Leben durt
Zu guder Zeit verpapert.

Na gelt, und's schinnste soam zurlekt:
Där irschte Schmoß, mei Herze,
Und die Verlobung hingerhär;
Doas woar am irschten Merze.
Na gelt?"



Tusch der Engel.

Wenn ma zusitt, wie a Liebespoar
Glücklich bur'm Altoare stieht,
's wird eem goar su närrsch, su seltsam
Um doas eegne Herze miet.

's friebelt eem goar durch's Gemütte,
Wie ne sälge Melodie,
's klingt und singt und bläst und fiedelt,
Und ma wees nich, wu und wie?

's ihs doas Engelbulk im Himmel!
Sei, wie 's rennt und flüht, husch, husch;
Jedes zu sem Notenspulte,
Weil's de hüchste Zeit zum Tusch.

Geige, Flöte, Bapusaune,
Baße, Horn und Rumpelküh . . .
's klingt zu prächtig! Unser Herrgott
Hürt bo weitem sälig zu.

's ihs ju seine Stoatskapelle,
Die a sälber eigesurt,
Die a uffspielen läßt durt uben,
Wenn hie unden anne Surt.

Na, ei fitte sälge Weisen
Hüllt a gern sen Sägen ei. —
Is's a Wunder, doß üns ollen
Asu enterich wird derbei?



Huxtlid.

(Wenn Stadt und Land zusammenkommen.)

Mel.: In des Walbes tiefsten Gründen.

Chor der Frauen und Herren.
Meines, ja doch, doas ihs richtig,
ünse Boar poßt wunderschien,
Oder Durf und Stadt, ihr Leute,
Wird's denn uf de Längde gieh'n?

Die Frauen.
Wie ber'ich üns asu betrachten,
Wird a ooch kee Engel sein.
Hur an regelären Bauern
Ihs a doch schunt viel zu fein.

Die Herren.
Sie hoat's hing'r a Uhren sitzen,
Brüderle, nihm dich in Acht,
Doß se dich nich ei ser Wuchen
Zum gestrooften Monne macht.

Die Frauen.

Singer'm Fluge hoat sich sicher
Där noch nie fen Fuß derbällt,
Hüchstens doß a mit der Flinte
Löffelt üm sei Stuppelfeld.

Die Herren.

Wie wird sich die Bürgerfreele
Üm doas liebe Viech behan?
Hoat se doch im ganzen Läben
Noch kee Herkel nich gefahn.

Die Frauen.

Führt a mit sem Rurn zum Morfte,
Gib im od ser Gröschel miet,
Uf de Seele bind's im, doß a
Sa nich ernt zum Weinschenf gieht.

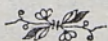
Die Herren.

Noan sie denn a Weechbrut baden
Und an Bloaz schmärn, doß a truppt;
Hoat se sich mit dicken Nudeln
Nemols schunt a Gansch gestuppt?

Chor der Frauen und Herren.

Oder nu genug dam Sposse,
Morrhheet is's, ihr werdt's verstiehn;
Gott ir od die richtge Liebe,
Do wird olles prächtig giehn.

Blußig ees noch lußt euch roaten:
Denkt nich bluß oan Guschelei;
Tutt ooch woas, denn doas Genatsche
Brengt bem Bauer nich viel ei. —



Uur der Schmiede.

Bur de Schmiede ret't der schmucke Husar;
„Herr Meister,“ schreit a bo weiten,
„Beschlagt mir den Rappen und macht ihn scharf,
Muß über die Grenze noch reiten.“

Und der Meester reßt im de Eisen Ius,
Über'm Feuer stäkert der Junge,
Seidi, und der flinke schmucke Husar,
Ihs bei der Tochter a im Sprunge.

„Mein Herzenskind, einen fühlen Trunk!“ —
Und hurtig brengt in de Schlanke.
Där lärt de Ronne bis uf a Grund,
Und drückt ir de Hand zum Danke.

Und weil der Schmied de Eisen richt't
Und vom Ambos spritzen de Funken,
Do hoat der Husar bei dam herzigen Kind
Viel tausend Rüsse getrunken.

Und 's Eisen ihs fest, und der Abschied fimmt;
Herr Gott, wie zittert's im Wieder,
„Leb wohl, mein Schatz, ist der Krieg vorbei,
Will's Gott, dann siehst Du mich wieder!“

Und a springt uf's Färd und ret't derbo,
Oder'sch Herz weicht nich bo der Stelle. —
Gelt ja, du schmuckes Husarenblutt,
Bliebst lieber Schmiedegefelle?!



Der irschte Schnie.

„Flink, stieht uf, ihr fien Kroboaten,
Und nich lange bruckeniert,
Fix oans Fänster, der Herr Winter
Roam ju hinte oanmorschiert.“

Und de Gannel reibt de Gucken:
„Muttel, Muttel, zieh mich oan!“
„Mich zuirichte!“ freischt dernäben
Ernst, där fleene Hoosemoan.

Ges, zwee, drei; do sein se fertig;
's fählen bluß noch Strümp' und Schuh,
Alättern borbst uf's Fänsterbrättel
Und fähn ju 'm Winter zu.

Alles weiß im ganzen Dörfel,
Turm und Kirche, Hof und Haus;
Aus da schwären Budelmühen
Gucken kaum de Beeme raus.

Lustig fliegen noch de Flocken;
Sei, doas wird 'ne präch't'ge Boahn.
Klinglingling „Nu sat od, sat od,
Durt kimmt schunt a Schlieten oan.“

Weil doas Boarel lärmt und jubelt,
Ei de Hände klatscht und schreit,
Meld't sich nörgelnd 's Oerfkenste,
Doas noch in der Minnei leit.

„Gemdesiefel,“ trüsst't de Mutter,
„Ottel, kumm, Du fählst noch hiel!“
Nimmt und trät in flink zum Fänster:
„Siste, siech, Dei irschter Schnie.“

Wie dār noch fur Freede zoppelt,
Wie a stroabelt, lacht und jurt,
Denkt doas treue Mutterherze
Still zuriücke oan de Hurt.

„Weil mir'ich — heute bur sex Joahren —
Ei a Brautfranz hoat geschneit,
Hoan se üns viel Glück und Reichthum
Fur a Ehstand promezeit. —

Woar üm's Geld wiel's monchmol hoapern,
Und doch troaf die Kāde ei;
Lieber Gott, du goabst üns Kinder,
Ünse Reichthum sein die drei.“ —



De Oppel[schimmel.

Mei schinner Hof nich, nich mei Geld,
Mei Junge nich — der Herr Studente —,
Mei Amtel nich, ooch nich mei Geld,
Mei Weib nich ei der Sunntigplente,
Mei ganzer Reichthum und mei Stulz
Sein meine Oppel[schimmel.

Vom Uftaun oan gieht's Tag fur Tag
Kost bis zum Eifriern uf'm Acker,
Ehb's rant, ehb's schneit, ehb's hageln mag,
Wos kummert sie's? Se haln sich wacker.
Wer mir mei schinnstes Geld verdient,
's sein meine Oppel[schimmel.

Und soahr ich Morſttags ei de Stoadt,
Fest muß ich ei de Bügel greifen,
Der Blauwoan fleugt, ſurt rullt is Road,
's gieht urntlich, doß de Hoare feifen.
Aee Groaf fährt furſcher uf a Ring,
Mei Stulz ſein meine Schimmel.

Und kumm ich heem und ſponn ich aus,
Do wink ich blußig mit em Blicke,
Se kummen mir annoach eis Haus,
Und hult ſich ihre Zuckerſtücke.
Se fraßen beede aus der Hand;
Su zoahm ſein meine Schimmel.

Und wenn mich's träf, ſöld ich mei Gutt,
Mei treues Weib ſugoar verlieren;
Bies ſtille Herz, bies ruhig, Blutt,
Und laß den Schmerz nich zu ſihr ſpüren;
Zu Ende oder wär mei Truſt,
Gult' mir der Lud de Schimmel!

Mei neuer Hof nich, nich mei Feld,
Mei Franze nich, der Herr Studente,
Mei Amtel nich, ooch nich mei Geld,
Mei Weib nich ei der ſchinnſten Blente,
Mei ganzer Reichthum und mei Stulz
Sein meine Oppelſchimmel.



Immer fidel und jung.

Bien ſchunt a aler Aeryl,
Doas ihs wull woahr,
Und uf'm Ruppe ihs
Groo ſchunt mei Hoar;

Spür'ich ei a Knuchen ooch
Mehr wie genung,
Oder wos schod't denn doas?
Trink' ich an guden Schnops,
Gleich bien ich jung.

Bien schunt a aler Kerl,
's gieht nimme recht,
Und meine Me ih's
Mir schunt zu schlecht;
Doch im Gesichte hoat's
Kunzeln genung,
Oder wos schod't denn doas?
Küß' ich a schmuckes Ding,
Gleich bien ich jung.

Bien schunt a aler Kerl,
Oder wos schod't's?
Hoa ich an Schnops und an
Schmoz bo me'm Schoß,
Winnt mer do ooch der Lud,
's schreckt mich fee Groab;
Sing mer a Lied derzu,
Mädel und Schnops und Lied!
Gern foahr ich ob. —



Die brummige Alte.

Ruß, Me, Dei Geschimfe sein;
Zwoar meenste's nich su schlimm,
Und beßt und beßt a ganzen Tag
Uf üns zwee beeden rüm.

Träf mich's alleene, tät's im nisch;
Du wißt's, mei Fäl ihs diß;
Seit fuffzig Joahren hür ich's schunt,
Do klingt mir'sch wie Musik.

Doch hie Dei liebes Enkelkind,
Doas ihs noch weech und zoart;
Doas brummste oan asu wie miß,
Und machst sei Herze hort.

Verstuck mir sei Gemütte nich,
Hür, Ale, und bedenk,
A ollereenzig Liebeswort
Mußt mehr wie Dei Gezänk.

Mit mir do mach' Dir Deine Lust,
Mir beßte nischte ob;
Wenn Du erscht nimme feisen konnst,
Na gelt, do winkt Dir'sch Groab?!



Kumm ock, kumm!

„Wie mei Sälger noch im Läben,
's woar im a verlörner Tag,
Wenn a miß nich ei der Wirtschoft
Um sich rüm hantieren sag.

Überoal, im Feld, derheeme,
Ohne mich kee Glück, kee Stern;
Kunnd a miß nich sahn mit Dogen,
Hurt a doch de Stimme gern.

Soag ich krank im Bett dernieder,
Oßes ging im schief und krumm,
Boat, wenn's holbig besser wurde:
„Meestern,“ boat a, „kumm oß, kumm!“

„Meestern, kumm oß, liebe Meestern!“
Och wie uft hoa ich's gehurt,
Und ich hör'sch und hör'sch noch immer,
Seit a tut ihs, seit a furt.

Seit ich a verluffen Weib bien,
Seit ich alt, gebeegt und krumm,
Immer lauter hör ich's ruffen:
„Meestern, liebste Meestern, kumm!“

Jeden Sunntig gieh ich traurig
Uf a Kirchhof zu sem Groab,
Und wenn ich mich soat geflennt hoa,
Wank ich langsum heem am Stoab.

's ihs zahn Joahr schunt, daß ich wandre,
Überoale ruft a: „Kumm!“
Noch 'ne Weile, Moan; ich kumme,
Ruhe bei Dir still und stumm.“ —

Asu schleppt die ale Mutter
Sich ooch heut zum Kirchhof hien;
's ihs der irschte Frühlingsfunntig,
Draußen wird de Soote grün.

Nieder kniet se, bat't und härmt sich:
„Meestern,“ hört se, „kumm doch, kumm!“
Und se nickt: „Sch kumm, ich kumme!“
Und dernoachert is se — stumm.

Frisch vom Berge foam der Windstuß.
Woahrt euch vur der Frühlingluft!
Denn der Frühling und der Meester
Soan de Meestern obgeruft. —



Der schinnste Dienst.

Schäntscherlied.

Und der herrlichste Dienst
Um oll's uf der Welt,
Där ihz, wenn mich obends
Mei Mädal bestellt.

Gern stieh ich zwoar Busten
Vur'm Haus vom Major,
Doch lieber noch gieh ich
Zum Schäkel vur'sch Tor.

Vur'm Haus ihz a Gärtel,
Eis Gärtel 'ne Tür,
Aee Schluß und kee Riegel,
Aee Hund nich derbür.

Gust quiettschte de Angel,
Heut is se geschmiert;
Mei Mädal, die surgt schunt,
Dob fenner nisch hört.

Mei Mädal ihz ehrlich,
Soat nie mich genorrt;
Durt hinger'm Baune,
Do stieht se und horrt.

Und hürt se mich kummen,
Do springt se abür,
Ich ga ir a Schmakel,
A Guschel sie mir.

Und Schmakel und Rüssel
Und Guschel und Schmoß,
Die gibt mir mei Schakel,
Die ga ich mem Schoß.

Und wenn ber gestüllt hoan
Da brennendsten Durscht,
Do brengt se a Schinken,
Do brengt se de Wurscht.

Postausend, doas schmeckt mir,
Und erscht die Zigärren!
Se kauft mir dieselben
Wie'm gnädigen Herrn.

Asu siß bir gemüttlich
Im Grünen versteckt,
Und 's weesz doch kee Mensch woas,
Der Mond bluß, där neekt.

Bedeck du mit Wulken,
Herr Mond, dei Gesicht,
Zum Lächtel und Mächtel
Do brauch' bir kee Licht. —

De Lichter verlöschen,
's wird finster im Haus;
De Bögerle schloofen,
Die plaudern's nich aus.

Do bläſt der Trumpeter;
Nu is's aber Zeit!
Mei Schoß, de Patrullje
Iß fuster nich weit.

Drum trüſt dich, mei Herzel,
Und troome vo mir;
Murn obend, do kumm ich
Zu wieder zu dir.



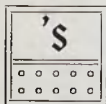
III.

Stilleben.



's Familientest.

Eine Manövererinnerung.



woar a heeßer Tag; seit früh üm viere
 Stond bir schunt im Dienste und noch immer
 Quälte üns der Hauptmonn uf der Brooche.
 Där Rujon där; — na, bir hoan's im fenner
 Rich vergassen, und sei Menschengschinden
 Goat die grußen Epoletten ihm just
 Doch nich eigebracht; ikunder ihs a lange
 Obgedankt und fäut on'm Gnadenbrute. —
 Wenn a ja amol a Rappel friegt — do
 Rujoniert a höchstens seine — Me.

Also; 's woar schunt üm a viere rüm, do
 Dieß a endlich obmorschiern; — bur'm Durfe
 Wurde Halt gemacht und jeder suchte
 Sich sei neu Quottier uf. — Bir zwoe beeden,
 Ich und a Studente vo Berlin goar,
 Gotten a Willjet zum Bauer Klose,
 Und a Jungel führt uns bis zum Howe. —

Mes fest verriegelt; oan 'm Tore
 Singen fünf, sex oangenoaalte Eulen,
 Und mei Herr Berliner word bedenklich.

Groade wullt bir mit'm Ruhfuß oan de
Brätter dunnern, do foam ünser Wirt schunt
Kaus zum Gotter. — Keene Mücke uf'm
Ruppe; schiene weiße Hemdeärmel,
A geblümt Manschestermestel, und spurn-
Nagelneue Laderweßken hott a.

„Schön willkommen,“ sproach a schier uf hochdeutsch,
Reecht üns freindlich ooch sen Botsch, und meente:
„Doasmol kumm'n Se mir als wie geruffen;
Woas zu assen hoat's und woas zu trinken,
Denn ich feire a Familienfest heut.“ —

Doas war üns gestrichen; ganz natierlich;
Sunger hott ber, Durst verlecht nich winger,
Und do schriet ber miet im ei a Hof nei. —
Wull a zwanzig Wane stonden drinne,
Lauter Gäste hotten se gebrucht, und
ünse Herz schlug hücher. — Heut wird's lustig,
Ducht bir, und gewiß hoat's woas fur'sch Herze.

Wie ber ei de Stube traten; — woas denn?
Nischt wie schworzegeflit'te Deute sah bir,
Mit verflennten, rutgenoatschten Dogen.
Soaßen olle üm a großen Tiesch rüm,
Wor'n recht wacker im Tischfursch und ließen

Brooten sich und Bier und Brannntwein schmecken.
Woß die jungen Kerle worn, die neckten
Ihre schmucken Zumfern; kurz und gutt, 's war
Olles lustig, olles freizfidel war'sch.
Und do macht bir beeden lustig miete,
Jeder sogt sich zu em hübschen Mädcl.
Oder ehb bir bis oans Händedrücken,
Lummheetmachen, Schmagelgäben foamen,

Mußt bir feste erscht noachereziieren,
 Sätten's sucht verschutt üm ünse Wirten.
 Na, bir toaten's ir ju zu Gefollen. —

Noch'm Aßsen wurden flink de Tuffeln
 Uf a Hof besurgt, doß wieder Bloß wär,
 Denn der Fiedler stimmte schunt de Geige;
 Und nu ging doas Leebjen lus und Tanzen;
 Ging de ganze Nacht bis früh üm viere,
 Denn üm fümfe troat bir oan zum Obmorsch.
 Dankboar reecht bir ünsem Wirt de Hand nu,
 Gott bir'sch doch noch nernt ju schien getroffen;
 Und ikunder erschte frug bir'n, wos denn
 Doas fur a Familienfest gewäst wär.
 Und a zug bum Knurren die dicke Mütze,
 Kropte sich verlügen hing'r a Uhren:
 „Sahn Se,“ sprouch a, „meine Herrn, ju gieht's eem;
 Ich hoa gestern äbenst meine Tochter,
 A scharmanten Mädlchen von sechzen
 Joahren, leider Gotts — begroaben müssen!“



's Klennste behält Recht.

De Mutter, diede mährschtenteels
 Quirschte rauskroicht aus'm Bette,
 Wenn's üm a Murgan kimmt zum Ufstiehn,
 Se muß — se muß heut liegen bleiben,
 De Krankheet ploagt se — zum Verbormen!

Bur'm Bette stiehn recht trist und traurig —
An Duorg ees hücher bluß wie's andre —
Drei ollerliebste fleene Kinder
Mit ruten Backen und gescheuten
Guckoogen, und se noatschen goar
Und heulen, doß der Bock se sticht:
„Gelt, Mutterle; Du wirst nich starben?“

Der Boater gieht bekümmert uf
Und ob und dräht sich de Schippriene.
Man sitt's im oan, a weef sich mit
Da Borschten heut fen rechten Kroat ni. —

Do kimmt im pluze a Gedanke:
A tritt zur Olmer und schmärt jedem
'ne mächtige Shrupweechbrutschniete.
Wie erscht ihr Schmerz gestillt, do scheecht
A se zur Türe naus und spricht:
„Nu macht und gitt und tälscht a brinkel
Im Schoffstoal drüben zwischr a Kooften.“

Doas scheint da Kröppern ganz zu possen,
Zwoar kimmt's dam Ältsten noch amol:
„De Mutterl aber dorf nich starben.“
Doch wie die mit'm Kuppe schüttelt
Und freindlich lacht, do sein se stille
Und gieh'n mitsommen ei a Schoffstoal.

De Herde ihs ufs Feld getrieben;
Im Stoal ihs bluß der Schafexkorle, —
Der Brügeljunge vo da dreien, —
Und bur der Türe leit a Schober
Struhshieten ufgetürmt und Urschen.
Wie Schafers Korle mit Vergnügen
Die Schnietenreste flink verdruckt hoat,

Gieht's — ees, zwee, drei — nuf uf a Gessen,
Und Burzelböcke schiffen se,
Seidi, uf runderzu mit'nander.
Doas ihs ne Freede und a Jubel.
Wenn glee der König und a wär
Eis Durf gekummen, tälscher könnte
Die Lust und's Glücke ooch nich sein.
Am tullsten oder wird der Teeb's,
Wenn ees amol versinkt im Boachte! —

Su jubeln se a zwee, drei Stunden
Und hoan ei ihrer kindischen Lust
De franke Mutter ganz vergäßen,
Denn Deed und Freede sein halt eemol
Im Kinderherzen Stupperschleute.

Uf eemol wern de Mäulchen stille;
's kimmt woas gefloppert über's Scheundach.
Wer is's, wo's hoat's? Doch wie se kaum
Die langen Beene sähn' giehts lus:
„Gun Tag, gun Tag, Herr Klapperstorch,
Willkomm, willkomm in unsem Dorf,
Willkomm und laß dich wieder
Auf unsem Dache nieder.“

Drei-, viermol floigt där stulz im Kreese
Ims treue Nest rüm uf'm Firsten;
's ihs olles gutt und hübsch ei Urdnung,
Und ganz zufrieden scheint der Me.
A senkt sich runder, floppert lustig,
Häbt's linke Been, stieht uf'm rechten
Und läßt da langen Schnoabel hängen;
Kurzum, a macht's als wie zu Joahre,
Wenn doß a heemkoam vo der Froischjoad.

Die Kinder tischferieren lange,
Zu woas de Störche, doß se gutt sein.
Und ehb's der Schaserforle noch
Su sihr bestreiten viel, doas nußt nisch —
Doas kleenste Jungel bleibt derbei,
Der Sturch der brächte halt de Kinder,
Und heute hätt' a mit sem Schnoabel
Halt äbenst ooch wu eigetroan. —
Und weil se noch so schwadronieren,
Do kimmt de Gruße-Moad gerannt:
„Ihr Kinderla, nu kummt doch flink,
Klink ei de Stube kummt und satt!“

Und wie se ei de Stube traten,
Do stieht hort näher Muttels Bette
De Wiege, die suß uf'm Boden
Verstaßt woar underm Sulzgerümpel,
A kleenes Brüderle leit drinne
Und schreit: Hurrä, hurrä! durchs Zimmer.

Do jubelt's Allerklennste laut:
„Doas hoat der Kluppersturch gebrucht!“
Und wie der Mittelste noch froit,
Warum denn do de Mutter krank,
Gleich spricht de Schwester klug und weise:
„Nee, Fritzel, bist Du tump! Halt weil
Der Sturch se hoat eis Been gebissen.“ —

Nu ihs der ganze Streit geschlicht't,
Nu soll'n se übersich Brüdel här
Und hätten's — asu happig worn se —
Am liebsten gleich derdruckt vur Liebe,
De Grula muß oß immer wahren. —

De Mutter flaschelt still und glücklich;
Der Boater ooch; jedennoch macht a
A bitter-süß furjos Gesichte,
A wiß nich, sohl a lachen aber
Flennen, denn 's ihs Nummer — viere!



Im Forrhowe.

's ihs a wormer Summermorgen. —
Draußen ei der grünen Laube,
Die zengstrüm mit wildem Weine
Frisch bewaren, recht im Schoaten
Sitzt der Paster mit der Pastern
Nust beim Frühstück somst a Töchtern
Und zwee dicken, fetten Jungen,
Die anander ähneln (mein ooch!),
Wie ee Günderee dam andern.
's schmeckt da Pengeln, denn se sein schunt
Bei der dritten Schoale Milch und
Bei der vierten Butterschniete.
's ältste Schwesterle schnet't frische,
Doß se ja nich hungrig weggehn.

Gott sei Dank, ma sitt's, wu's hienfimmt.
Baden hoan se, wie de Engel,
Diede uf'm Altoar sitzen
Und de Blechpufaune bloosen.
Und se sein fidel derbeine;
Lachen aus de großen Dogen,
Wie wenn gleech de Welt fur
Sie ock ganz alleene do wär.

Warum söllden die ooch trauern?
 Olles, woß se wünschen, hoan se,
 Und fen Kummer fennt ihr Herze,
 Nisch amol dan bur der Schüle,
 Nämlich weil se noch nisch neigiehn. —

Asu drullig wie de Jungen,
 Asu niedlich sein de Mädels.
 Sechzen, siebzen Frühjoahr mag de
 Ältste ernt derläßt hoan, und se
 Blüht desholben groade jizund
 Wie de Rüfel blühn zu Fingsten.
 Moncher Bauerschuh im Durse
 Schielte schunt verstholen noach ir,
 Weil se eemol goar zu lieblich; —
 Grüßt se ooch; se oanzureden
 Woogt a doch nisch, weil se äbenst
 'm Herrn Paster seine Tochter!
 Ei der Kuchel und im Keller
 Hilft se wacker schunt der Mutter.
 Sie muß olles hül und rausgan.
 Trät desholben ooch mit Stulze
 Dan 'm Schürzichband de Schlüssel,
 Doß ir jeder 'sch Dmt gleich oansitt.
 Und de Pastern nicht zufrieden
 Ihrem Paster, wenn de Riesel
 Su verständig schofft im Hause. —
 Hoat se ernt schunt woas ei Aussicht
 Fur ihr liebes Herzepinktel?

Boatersch Liebling ihs die zweete;
 Su a freizfideler Bruder,
 Där mehr Junge ihs wie Mädels,
 Nischt wie Schabernack im Ruppe.

Die ihs immer lieber draußen
Under Gottes freiem Himmel.
Denn warum? Se hoat kee Sigfleeſch.
Uf a Kirſchboom klettern, uf a
Kirchturm gieh'n, noch Vogel'näſtern
Suchen, doas ihs där ihr Diebſtes.
Mernte hoat ſe Ruh und nie nich; —
Ungeduldig rutscht ſe ooch beim
Frühſtück uf der Banke, denn doas
Laurt ir olles viel zu lange.

Endlich ſtiehn ſe uf; — do goßt där
Wildfang flink de Koffeereſte
Ei de ſeichte Bunzelschüſſel,
Brockt a brinkel Brut derzune,
Fühlt, doß's ja nich ernt zu heeß ihs,
Und gibt's nu 'm Ammihunde,
Därde draußen bur der Laube
Sikt und battelt, ſu monierlich,
Wie a reiſender Gefelle.
Luſtig ſpringt a ir atgägen,
Ballt ſe oan und wädelt freedig
Mit'm Schwanze; ſeine Zungen
Alle drei, zwoe Schecker und a
Budel, kummen ooch und ſuppen,
Und de Humfer ſtieht derbei und
Zwickt ſe ei die dicken Uhren. —

A ganz anderes Gebaren
Hoat de Henne, die mit ihren
Ausgebrüt'ten jungen Schipplan
Aus'm Hühnderhove rausſchrett
Und ſich pärscht und gadert,
Doß ſe ja nicht ernt zu kurz kimmt.

Oder schunt hult ir die muntre
 Trudel Körner, strät se hien, und
 Lustig klaben se und picken
 Mitanander um de Wette;
 Gockel stieht a brinkel seitwärts,
 Häbt is rechte Been und sitt mit
 Stulze zu und kräht und freit sich,
 Wie's sem Bulke schmeckt zum Frühstück. —
 Weil de Kleene surgt im Sotwe,
 Hoat de Gruße 'm Herrn Boater
 Klink de Feise rausgehult und
 Fidebus und Schwamelhölzel;
 Uf a Koffee schmeckt der Loobig. —
 Wie a nu su schmaucht bedächtig, —
 Uf'm weißen Rupp sei Rappel,
 Um a Leib sen wadern Schloofruck, —
 Tritt a mit der Pastern aus der
 Laube; — freindlich lacht a, sitt sich
 Seine Hunde, seine Hühnder,
 Seine Jungen oan und Mädal.
 Schaut de Kirche, schaut sei Durs, und
 Pures Glück spricht aus sen Dogen. —
 Herrlich stroahlt de Sunne drüber,
 Nee, 's ihs goar zu schien im Torrhof!
 Doch de Misefoke uf der
 Banke fühlt sich ganz zufrieden,
 Wärmt sich, faullenzet ei der Sunne,
 Pußt a Boart sich, knurrt und rugornt.
 Oß de Mutter scheint an leisen
 Wunsch noch bei sich zu verbergen;
 Denn verstohlen sitt se monchmol
 Nüber noch'm Kirchberg sitt se,
 Weeß der Guckuck, wos se hoan mag?

„Väterchen, heut sollt er kommen,
 's könnt' sich besser gar nicht schiden!“
 Spricht se schüchtern. Er derwider:
 „Karoline, welche Unruh!
 Birg das Briefchen in der Tasche,
 Laß das liebe Kind nichts merken!“
 Reise sproach a's und bürsurglich;
 Doch de Kleene hott's derschneuben,
 Matschte ei die Händ' und neckte
 Gleich de Schwester: „Liesel,“ sproach se,
 „Weißt Du, wer heut kommt? Ich weiß was.“
 Mutterle woar biese drüber,
 Woater drohte mit'm Finger;
 Zumfer Liesel oder wurde
 Feuerrut und blaß derbeine,
 Daß der Necker blieb derselbe.

Und a Blauwoan mit zwee Braunern
 Anorrte üm de Kirchhofede;
 Noch an Dogenblick und: „Brr!“ hält
 Färd und Wandel oan bur'm Forrhof.
 Hurtig springt a schmuckes Bürschel
 Runder und schreit schunt vo weitem:
 „Onkel, Tante, gut bestanden,
 Und gewählt zugleich in Neudorf!“
 Kückt de Pastern und a Paster
 Und de Jungen und da Wildfang.
 Wie a oder bur de Liesel . .
 Die a noch burm Soahr zum Abscheed
 Doch geküßt uf beede Backen,
 Bleibt a stiehn und weep sen Noat sich —
 Doch de Zumfer schlät de klugen
 Dogen under sich und zuppt sich
 Ängstlich oan 'm Schürzichbändel —

Und verlügen wie die Jungen
Wern uf eemol ooch die Men,
's brengeet kee eenziges kee Woort uf.
Siste siech! Skunder kummen
Die zwee Bengel oangedeußt und
Schrein wie tulle:

„Better Friedrich,
Husste üns nischet mietgebrucht, hä?“
Revidieren unverfroren
Alle Toschen gleich im Rucke;
Do se oder nischte finden,
Sein se biese; und die Kleene
Nimmt sich ihrer oan und heßt noch:
„Gelt, den mögt Ihr nicht als Better?“
Gotte 's rechte Woort gefunden,
Denn uf eemol wird a sicher.
„Mögt Ihr mich nicht mehr als Better,“
Spricht a, „Tante, Onkel, nun so
Nehmt mich denn als Sohn an!“

Bwoar se
Schweigen noch, doch ihre Blicke
Reden deutlich; und der Better,
Gott a voerns seine Ruhme
Nisch geküßt, do herzt und küßt a
Seine holde liebe Braut nu,
Und de Glocken huch vom Turme
Läuten fromm derzu zum Fingstfest.



's Christkind.

Ein Sommer- und Winterabend auf dem Lande.

Ei em stillen Summerabend,
Wenn de Kanterköchen, doß se
Feierabend hoat geboten
Durch die helle Kirchturmglöcke,
Do sitts andersch aus im Dörfel
Wie im Winter; doas versteht sich! —
Seine Herde treibt der Rühprinz
Aus'm Felde heem und bläst sich
Uf'm Hurne frisch sei Lied: „Mei
Mädel heeßt Karline . . .“, doß 's ei
Allen Höwen wiederholt und
's Herz im Leibe lacht a Zumfern.
Gleich derhinger treibt der Schafer.
Wie a Dankgebet zum Himmel
Schollt 's Geläute vo a Glocken,
Die de Lämmer üm a Holz troan.
Don der Seite gieht der Padoan,
Friedlich, wie's im obends zukimmt.
Bur 'm Teiche blußig bleibt a
Stiehn und hält getreue Schildwacht,
Doß kees Schoaden nimmt durch Saufen.
Und de Knechte und de Made
Mit der Senke, mit'm Rechen
Uf der Schulter kummen hinger
Bekten Fuder her uf reizn.
Woar der Hoof noch äben eesum,
Wird 's uf eemol nu labändig.
Bur a Rühn und Schoofen flüchten
Sich de Gänse und de Enten

Mit Gegaße und Gequaße,
Doß se sich schier überpurzeln, —
Uf de Fiße; bluß die orme
Senne mit a jungen Entlan
Kennt mit Angstgegader wie de
Gew'ge Unruh um a Teich rüm.

Bur der Tenne klaben sich de
Kirren Tauben ihre Körner;
Do uf eemol macht der Wildfang,
Doas verrückte Füllä, seine
Tägliche Attaße uf se,
Und der ganze Schworm fliegt ängstlich
Uf de Hirschten vo a Dächern.

Um a Tränktrog stiehn de Rühе,
Und der Junge plumpt i'n Wosser,
Doß se sich burm Obendassen
Gründlich noch de Wompe bulziehn.
Um a Gotter drängeln, quengeln
Sich de Schoofe, denn der Schafer
Läßt se ehnder ei a Staal nich,
Bis a 's Weezstruh ei a Roofen.

Doch a Stahren wird de Zeit lang,
Und se wulln a brinkel rangen.
Wie zwee ausgelernte Fächter
Wandeln se erscht um a Romfploß.
Wie sich jeder nu sen Standort
Ausgewählt hoat, rennen se mit
Sulcher Wutt zusommen, doß die
Dickn Scharadel gräßlich krachen.
's ihs a Wunder, doß se sich de
Dogen mit da spitzen Hörnern
Nich ausbohren; — doch se ruh'n nich. —

Uben aus'm Schooffstoalkaffer
 Gußt der Biegabuck verwundert,
 Sitt de beeden, wie se fechten,
 Wie se bohren mit a Hörnern,
 Wie se oananander prallen.
 's ihs natierlich, doß a Lust kriegt,
 Seine Kroft ooch zu probieren,
 Und a stürzt sich mit em Soke,
 Därde meiner Treu nich schlecht ihs,
 Mitten zwischper de Kollegen.
 Ausanander steubt de Herde
 Ganz verwirrt durch dams sei Kunststück,
 Doß der Padoan seine Rut hoat,
 Ehb a die Versprengten sammelt. —
 Do tutt sich ikund de Stoaltür
 Uf; die Hurde, die derbüere,
 Scheubt sich weg, und mit Gebäe
 Kennt doas fleene Viech zur Kooße;
 Gesum draußen und verlussen,
 Ganz verwundert stieht der Buck do.

Doch de Rühle, die getränkt sein,
 Suchen sich ihr Nachtquottier uf;
 Und de Fare, lusgesponnt vom Woane,
 Schreiten eenzeln hingersommen
 Müd' und triste hien zur Stoaltür,
 Ruhig läßt der Knecht se loofen.

Bur der Dämmrung retten Hoahn und
 Hennen sich ei ihre Bühne,
 Ehb der Hühnderplinz se norrt und
 Ei de Felle führt, denn Plinz und
 Morder sein goar gude Freinde.

Nu wird's still im ganzen Howe,
Süchstens rührt sich wu ne Räte
Dan der Krippe, doß se floppert.
Süchstens schlät der Wind a Ortscht ernt
Dan a Woanrad, doß ma wundert:
„Hä? wer drischt denn ei der Scheune?“
Süchstens schreit und krächst 'ne Gule
Uf der großen Wunderpoppel,
Diede draußen stieht burm Tore.
Süchstens plaudern und tischfriern de
Blätter traulich mitanander,
Wenn a Lüftel fährt derzzwischen. —

Js's nu just Sünnoabend obend,
Setzt sich's Gesinde noch a brinkel,
Wenn de Luft nich goar zu fühle,
Uf de Steenbank underm Tore,
Und de Knechte kospfern mit a
Maden, bis de Mitternacht kimmt.
Monchmol hört ma, wenn de Fanster,
Doß se groade ufgeloo sein,
Doch wull lustig Gläserklingen,
Oder ernt a Tschenscherliedel
Aus'm Kratschem — monchmol gieht der
Paster mit der hübschen Tochter
Ei der Obendluft spozieren,
Gieht zengstdurch durchs ganze Dörfel,
Noocht sen Knofter aus der langen
Reise mit da ruten Bummeln,
Die a vo em Bundesbruder
Krigte als Student zu Brassel.
Trifft a bur a Lüren Leute,
Bitt a'n gleich sen frommen Gruß oan.
„Guden Abend“ schollt's zurücker,

Und die wormen Pudelmützen
Wern labändig uf a Köppen. —
Monchmol kimmt ooch wull der
Mühlscher aus'm Überdurfe
Und besucht a Schmied, där ei der
Pinke noch a Flugchoar schweeßt und
Lustig hämmert uf'm Ombus.
's ihs woas Herrliches üm ju en
Summerobend uf'm Lande.

Heut is's andersch, heut is's ernster. —
Lange schunt verflungen ihs de
Obendglocke, keene Herde
Sucht vom Felde här a Staal uf.
Stille, gor zu stille is's im
Dörfel; nernte keene Seele! —
Doch beim Bräuer herrscht schunt Ruhe,
Und im grüßten How', beim Schulzen,
Nischt zu sahn und nischt zu hören.
Grüne Blätter uf'm Boome
Plaudern heute nich mitsommen,
Güchstens schütteln ernt de koalen
Äste sich a Schnie vom Leibe,
Denn der Winter, der bereifte
Weiße Bursche mit sem großen
Boppenboarte, hielt sen Gizug
Lange schunt im stillen Dörfel. —
Überoal dähnt weißer Schnie sich,
Weiß de Wälder, weiß de Felder,
Weiß de Wäge, weiß de Stäge,
Und dos schöne muntre Grüne
Ihs gesturben und verturben.
Findst kee Steenla uf'm Keenla
Und kee Hasla bei sem Grasla. —

Oder ganz verluffen fein de
 Menschen doch nich; i beileibe.
 Viele Tausend helle Sterne
 Hoat der liebe Herrgott druben
 Dangezünd't am Himmelszelte,
 Und se glitzern, und se glänstern
 Heute mehr noch als wie fuster.
 Hell und heilig ihs der Obend,
 Und de ollerichinnsten Lichtel
 Senken sich vom weiten Himmel,
 Troan an hellen lichten Engel
 Runder uf die stille Erde,
 Därde tausend Grüsse brengt und
 Küsse vo da andern Engeln,
 Und vom Himmelsboater sälber
 Truft und Sägen fur jedwede
 Gottesfürchtge Menschenseele.

Und warum jußt groade heute? —
 Fromm gestimmt fein de Gemitter;
 Drüm die feierliche Stille.
 's ihs urnar, wie wenn de ganze
 Weite Welt a eenzig Bethaus:
 Heut ihs heilger Weihnachtsobend
 Und der Engel, därde nieder
 Schwebt zur Erde, 's liebe Christkind.

Alle Hirten aus'm Durfe
 Sammeln sich am lekten Ende,
 Juren laut und jubelieren,
 Feuern Freedenschüsse ob und
 Bloosen uf Schalmeien und Flöten,
 Wie zu Bethlahem vur Zeiten.
 Asu ziehn se laut durchs Dörfel,

Giehn ei jeden Bauerhof nei
Melden's Kindel oan und friegen
Nüsse, Äppelspaln und Striezeln.

's ihs kee leichter Dienst fur'ich Christkind.
Oder'ich tutt in gerne; — fängt vom
Altensten Hause oan zu wandern
Und hört erschte uf beim grüßten.
Überoal, wu's hienfimmt, zieht de
Freede ei; heut gibt's kenummer;
Wärde Trauer hoat, vergißt se,
Wärde Truust braucht, nu dār frigt in,
Wān de Schuld drückt, dan derleichtert's,
Und wār krank ihs, fühlt gesund sich;
Reich macht's Christkind ooch a Ärmsten. —
Su verteelet's denn Glück und Freede,
Wandert still durch's ganze Dörfel
Und fimmt endlich bis zum Schulzen.

Wie a Patriarche stieht dār
Mit sem Weibe, mit a Kindern,
Mit'm ganzen Ingesinde
Dan der großen langen Tuffel,
Diede fuster nie gedeckt ihs.
Heute glänzt a Tieschtuch drüber.
Stotts'm Gulzgeschirre lachen
Schiene Bunzeltäller druffe;
Wos sich just jedweder mietbrengt,
Löffel, Goabel, Messer, heute
Zeit's gepußt vur jedem Bloße.
Und der Herr falt't seine Hände,
Goldlaut baten miet die andern:
„Jesu, komm, sei unser Gast,
Sägne, was beschärt du hast.“

Erſchte, wie's Gebat geſprochen,
Setzt ſich jedes uf ſen Schemmel;
Rechts der Reige lang die Weißen,
Kumfroo, Flägetochter, Made;
Links de Knechte und de Jungen;
Die drei Kinder um de Mutter.

Zwee orbändig große Schüſſeln
Domfen uf der Tuffel; — Fiſche,
Fette Korpen aus'm Ruhrteich;
's ſetzt i'r eemol bluß im Joahre.
Raum dertworten ſoan's der Rühprinz,
Zu geſtiſtig und genüßlich
Mit'm Löffel feck zuirſchte
Fährt die fleene Boorſchte hurtig
Noch'm grüßten Kogenſtücke.
Schwoppdich, frigt a ees vom Grußknecht
Mit'm Löffel uf de Looſche,
Doß a ganz verdugt zurücffährt. —
Oles, woſde recht ihs, — 's poßt ſich
Für a Jüngſten nie und nernte,
Daß a's Maul ſtät's burne vürhoat.
Muß zur Strooſe ſich gedulden
Biß zu ollerlekte; mährſchtens
Fiſcht a Gräten aus der Schüſſel.
Mußt's gebüren ſu am Rüſſel.
Wie de Fiſche nu verzährt ſein,
Schenkt der Boater jedem
A geſchwuppert Glaſel Bier ei.
Und de Mutter wend't ſich freindlich
Dan de flinke Flägetochter:
„Chriſtel,“ ſpricht ſe, „Chriſtel, hull de
Kließla aus der Borrattſtube,
Denn ich ſalber toar nich ufftiehn,

Weil mir sußt im Frühjoahr leicht de
Sühnder weg vom Brütte loofen.

„Mutter,“ spricht der Voater, „gleeb mir
Doch schunt sulche Lummheet nimme.
Sußt Dich heute ernt schunt wieder
Überzeigt, ehb jeder Rupp sen
Schoaten obzeecht oan der Mauer?
Muß nich där, där heut sen hientwirft,
Noch doasjelbe Joahr vertarben?“ —
Mag a ruhig mag a necken,
Sie bleibt uf'm Bloke sitzen. —

Und de Christel brengt de Schüssel:
Kließla nich vo Teeg und Wosser
Und geriebenen Kartuffeln
Sein do drinne, Gott bewoahre,
Kließla sein's vo Moh und Sammel,
Wern ooch nich gegoabelt wern se,
Nee, gelöffelt wie de Suppe!
Herrliche Mohkließla nämlich.
Stellt de Schüssel uf a Tiesch hien,
Horte näbr a Leuchter, doß der
Lichtschein jußt uf ihr Gesicht fällt.
Ei verfligt, wos fur a Mädell
Roabenschwarze Dogen; Himmel,
Wu die groade, doß se hienfolln,
Is's, als söllt's gleich durch und durch gieh'n,
Lange dicke Böpfe follen
Runder über'sch Burpertüchel,
Bis zum ruten Schürzichbändel.
Ihr Gesichtel lacht su floar als
Wie a frisches Wiesebörndel,
Wenn's ooch doß's a brinkel bloß sitt;

Und gewachsen is's se, wie der
Junge Eschenboom im Goarten.
Wär die frigt, där koan Gott danken. —

Doch de Knechte und de Made
Kümmern mehr sich um de Schüssel,
Und se spulen und se spachteln
Als munter, daß's ne Lust ihs.
Daß der Christel wiel's nich schmecken.
Wieder gieht se ei de Stube,
Äppel bringt se här und Nüsse,
Und jedwedes frigt ikunder
Seine Worte, wie's bestimmt ihs.
Uben uf der Eibescharung
Zeit bei jedem Knecht a Doaler;
Und a Hemde oder'n Schürze
Hübsch gefalt't vur jedem Froobull.

Wie nu olle su beteelt sein,
Stieht der Grußknecht uf vom Bloke:
„Was wir haben, sind Gottesgaben,
Ihm sei Dank für Speis' und Trank.“
Und a reecht 'm Herrn zum Danke
Wie der Froo die breete Hand hien.
Und die andern kummen olle,
Heut' ihs kees nich unzufrieden.
Doch der Rühprinz lacht nu wieder,
Schunt vergassen ihs där Faustschlag. —

Obgeräumt wird flink der Tiesch nu;
Und weil dresen uf a Stufen
Zumfer Christel 's Tieschtuch ausschütt',
Nichtig hallt der Hund so rechts här,
Wu ihr Liebster kummen müßte.

Drinne baut derweil de Mutter
 Über der Beschärung fur de
 Kinder, und der Boater hilst ir.
 Gort dernäben ei der Kammer
 Worten die Kroboaten; olle
 Drei vermooste fleene Menschel,
 Sei, se zoppeln goar fur Neuschier,
 Na, was wird's ock doosmoal setzen?
 's Christkind muß wull tulle viel hoan,
 Denn 's taurt wirklich goar zu lange.
 Endlich klingelt's, und de Türe
 Springt uf eemol angelweit uf.
 Herr, du meines! wie im Tage
 Stroahlt de Stube. Uf'm Tische
 Buller Lichter stieht der Christboom
 Und dernäben moosbewaren
 's Krippel mit'm Jesuskindel.
 Ehb doas Mädcl und die Jungen
 Sich vom Lichtglanz noch verhüllt hoan,
 Mit zwee Engeln fur Begleitung
 Nimmt zur Türe rei is Christkind.
 Weißes Kleed und weißen Schleier,
 Uf'm Rupp drei weiße Rusen,
 Und mit wunderheller Stimme
 Fängt's schier himmlisch oan zu sprechen:

„Ein'n schönen guten Abend geb' euch Gott,
 Ich komm herein ohn' allen Spott,
 Vom Himmel her werd' ich gesandt,
 Das Christkindlein bin ich genannt.
 Euch Engel frag' ich insgemein,
 Wie folgen denn die Kinderlein?“
 Finster sprechen nu die beeden,
 Doß dam Kruppzeug himmelangst wird:

„Mein Christkind, wenn ich's sagen soll,
Die Welt ist böser Kinder voll,
Sie tun fast nichts, als schelten, lügen,
Die Eltern bis in Tod betrüben,
Die Blätter aus den Büchlein reißen
Und in die finstern Winkel schmeißen.“ —

Ärgerlich droht's mit der Rutte
Und viel gleich zum Nupper wandern.
Doch der andre vo da Engeln
Bitt's und lät a gudes Woort ei:

„Ach, Christ, ach, Christ, sei nicht so hart,
Die Kinder find nach deiner Art,
O bleib' doch nur, Christkindelein,
Die Kinder woll'n ja artig sein.“

Klink zurücke vo der Türe
Kimmt's und lacht und flaschelt lieblich;
Neegt sich freindlich zu da Vorschein
Und spricht druf mit heitrer Stimme:

„So will ich mich denn gern bedenken,
Den lieben Kleinen auch was schenken.
Mein Engel, reich' mir's Körbelein,
Ganz gern geb' ich den Kinderlein.“

Teelt nu aus mit beeden Händen
Oßen drein hübsch noch der Reige,
Gibt derbei als gude Lehre
Noch 'ne liebliche Vermoahnung:

„Die Gabe hier aus meiner Hand,
Die geb' ich euch zum Unterpfand,
Daß ihr den Eltern folgsam seid
Und sie im Leben stets erfreut.“

Sägen spenden, glücklich machen,
's ihs die herrlichste Beschäftigung.

Doch kee Mensch britt's ju wie's Christkind.
 Oß 'ne Allereenzge kenne ich;
 Wenn die's hätte, wie se's nich hoat,
 Sei, wie würd' se olle Leute
 Do beschenken und bedenken
 Mich mit Gelde bluß und Goaben,
 Doch mit flugem Woort und Truste.
 Noan mir heut ooch noch kee schinner
 Christkind als wie sie nich denken,
 Soag noch keene nich, die's besser
 Um die kleene Welt verstanden.
 Oß ums Fliegen do wird's hoapern.
 Raum ihs nu doas liebe Christkind
 Fertig bei da lieben Kindern,
 Do fängt's dresen oan zu pultern.
 Eigehüllt ei Struh und Pelzwerk,
 Ungeschickt, als wie a Tanzbär,
 Fällt der Fusuf rei zur Türe.
 Und a wettert: „Holla, holla,
 Wär ich bale reigefolla.“
 Oder a derhäbt sich wieder,
 Trullt sich hingra Jungen här und
 Schimpft und droht goar mit der Reule,
 Doß die Bürschel ei der Wulle
 Klink dernieder knien mitsommen
 Und ihr Stußgebate härjoan.
 Und zurücker vo der Türe
 (Denn 's woar eegntlich schunt im Obziehen)
 Wend't sich's Christkind gleich noch eemol,
 Weist da Biesen aus der Stube:
 „Nun, Josef, lieber Josef, mein,
 Laß mir die lieben Kinder sein,
 Sie wollen beten ja und singen
 Und Gutes tun in allen Dingen.“

Spricht dernoachert mit der Sumfer
Reise a paar wichtge Woorte.
Immer feierlicher wird's a
Deuten noch üms Herze; heller
Immer heller wird's im Stübel;
Und im Glanze, wie's gekummen,
Asu zieht's ikunder wieder
Mit sen Engeln ob zum Himmel.

Alle frein sich der Beschärung,
's Glücke lacht aus jedem Dage,
Doch am glücklichsten natierlich,
Na, wer kennt's denn sein? — de Kinder.

Wär sich selber nich meh frein koan
über sitte Kleenigkeeten,
Macht se ihm ees zum Geschenke;
S, doas müßte ju see Mensch sein,
Wenn a sich nich miete freite
über'sich Glücke vo a Kindern. —

Anne Stunde noch und länger
Laffen se die Men teebjen,
Doch, wie's Zeit zu Bett' ihs miet i'n,
Muß das ganze Hausgesinde
Noch amol zusommen kummen.
Alle traten üm a Tiesch rüm,
Tun de Hände fromm zusommen,
Undr'a Volken grefft der Hausherr
Noch der dicken Hauspostille,
Setzt sich uben oan de Tuffel
Und list nu mit Ernst und Nothdruck:
Wie zu Bethlahem im Stolle
Jesus Christus word geboren.
Alle sein se bei der Sache,

Brünst'ger oder hatt wull keene
Wie de Zumer, die 'm Herrne
Groadeüber ihren Ploß hoat.
Ehb doas fleene Ding ümjende
Goar an Kummer hoat im Herzen?
Goar zu ernsthoft spricht se: „Amen.“ —

Ei de Küche gieht's Gefinde
Und de Kinder ei de Minnei;
Bluß de Zumer und die beeden
Eldern sein zurückgeblieben. —
Do floppt's schüchtern oan de Türe;
Oder ehb se rei geruffen,
Tritt a Dingrich ei de Stube:
„Jesses Christes!“ schreit de Schulzen,
„August, du? Und ei der Christnacht?!“
„Muhme,“ spricht a, „Better, wenn ich
Euch erschreckt hab', seid nicht böse,
's litt mich länger nicht zu Hause.
Wenn Ihr noch so sauer dreinschaut,
Kann mein Schäkchen halt nicht lassen.“
Und a reecht der Christel, die se
Raum zu fassen woogt, de Hand hien;
Afu moar der Schreck där Drmen
Ei de Glieder neigefoahren.

Finstet sitt der Gausherr vur sich;
Schunt seit Joahren gieht die Diebschoft,
Und a wiels partu nich noachgan.
Sie hoat nisch und är nich viel just,
Sulln se denn vom Winde läben?
Möcht om ollerliebsten wieder
Ganz verflummt derzwischen foahren
Wie der Blik beim Dunnerwater, —

Do kimmt Seine still vo hingen:
 „Boater,“ spricht se, „’s ihs heut Christnacht,
 Heut ihs keene Zeit zum Groobsein,
 Ruß da beeden ihren Willen.
 Wennste doasmol „ja“ sprichst, hoat der
 Himmelboater nisch dergägen.
 Aßu orm, wie ünser Heiland,
 Sein se doch noch lange nich; se
 Hoan zum wingsten doch an Better,
 Der a bissel obgan könnde
 Vo sem reichen Gottesfägen.“
 Und der Me schaut verwundert
 Uß sei Weib, urnar als wenn a
 Ihre Rede nich verstanden,
 Stäts noch woarsche andern Sinnes;
 Do se oder fest derbei bleibt,
 Wird a freindlicher uf eemol:
 „Mutter,“ spricht a, „meenste wirklich?
 Sull bir’sch woogen mit da beeden?
 ’s ihs mir heut su weech üms Herze,
 Und ich foan nich gutt woas obschloan;
 Hoat üns beeden doch der Himmel
 Wunderboarlich durchgehulsen,
 Seit der Christnacht vur zwölf Joahren,
 Und doch hott bir nisch zum Danfang.“
 Freindlich nickt im zu de Mutter.
 Himmelsglanz derhellst de Stube;
 Und der Boater reecht da beeden
 Überglicklichen die Hände:
 „Self euch Gott und dankt’s ’m Christkind!“



IV.

Volkshumor.



Atlas.

Aus der Schule kimmt der Friße,
 Uf'm Rupp de Pudelmütze,
 Selle Truppen oan a Wimpern
 Fängt a pimplied oan zu himpern.

„Nu wos hoat's denn?“ froit de Me,
 „Mutter,“ spricht a, „ich muß bale
 'n Atlas fur de Schule hoan,
 Suster kumm ich nimme droan.“

„Atlas?!“ schreit se, „wetter nischte?
 S du Dorre, du verflischte!
 Sitte Woare und just heute,
 Poßt sich die fur orme Leute?“

Där nerret wetter . . do ikunder
 Heebt s'im feste Gene runder,
 Schimpft verbufst: „Du Übermutt,
 Furn Kerl wie du ihs — Sakleimt gutt!“ —



De grüßte Lust.

's Gootliebel feiert sen Geburtstag,
Und doß a recht 'ne Freede hoat,
Do wird — wos tutt nich ju ne Mutter? —
'ne Heße Jungen eingelodt.

Die kriegen Koffee erscht und Kuchen;
Raum oder doß se's drunden hoan,
Do heeßt's: „Seidi, nu ei a Goarten.“
Und gleich gieht ooch 's Gebolge oan.

Se ringen wacker mitanander
Und haun und schloan — 's ihs goar a Graus;
De nagelneue Festtagsjacke
Sitt schier als wie a Wischtuch aus.

Do kimmt de Mutter, ringt de Hände
Und macht a bitter bies Gesicht:
„Das wär mir was! Gleich spielt was andres!
Mein Sohn, geprügelt wird heut nicht.“ —
Und's Liebel muckscht und gieht beiseite;
Wie sich de Mutter ooch bemüht,
A viel vom Spielen nisch meh wissen,
Und tutt zum Pussen nimme miet.

De Mutter streechelt seine Wangen,
Do wird a borschtig, fährt se oan:
„Wenn bir üns heut nich — prügeln dürfen,
Do mag ich goar kee Fest nich hoan.“ —



Wos der Korle spricht, wenn a benäbelt heemkimmt.

I.

(Im ersten Jahr!)

Se hielt in noch fur 'n reenen Engel, —
's woar kaum ser Buchen noch der Surt, —
A hotte wider ihr Kommande
Mit kanner Silbe noch gemurt;

Do hullt in enner vo sen „Brüdern“
— Natierlich woar doas obgemacht, —
Sünnobend obends ob zum Bräuer,
Und durte feirt a „lange Nacht“. —

Ser Buchen Pause, 's ihs nisch Kleenes,
Wenn's em derbüre su geschmact;
Drüm tronk a heute nisch, — a suppte,
Bis doß a sich hübsch zagedact.

Sei junges Weibel, ganz natierlich,
Kriegt's mit der Angst und Ungeduld,
Und gäb sich fur sei lang Gezeche
Am liebsten sälber olle Schuld.

Nu pultert's endlich uf der Treppe,
Gleich wurde ihre Seele frei;
Klink rannt s' im mit'm Licht entgägen,
Do — turfelt a zur Stube rei.

Se zittert goar oan ollen Gliedern,
Verhält zur Nut ihr dünnes Licht
Und schreit: „Um Gottes Wille, Korle,
Moan, wie hußt du dich zugericht'!“

De Truppen rulln ir über'sch Bache,
Se koan kee Woort nich wetter joan;
Der Korle oder grinzt su jälig,
Där läßt sich nich eis Buckshurn joan,

Und spricht zum Trust: „Do's mißch betroffen,
Samise, mach dir nischte draus;
Gätt'st du ock holbsubiel getrunken,
Du sägst noch zahnmol tälscher aus.“

II.

(Im zweiten Jahr!)

Se horrte wieder uf ihr Mändel,
Meeß üm holb elwe meld't a sich;
Doch heut schlug's holb, 's schlug elwe, zwölwe,
Där biese Moan där koam halt nich.

„Där wird sich wieder gutt befreechen.“
Verkohlt moar schier der Funze Loocht;
Drüm wie's holb ees schlug uf'm Turme,
Do fruch se biese ei ihr Boocht.

Raum is se drinne eigeufelt,
Do schleecht a sich zur Türe rei,
Beugt flux vom Läder und huscht stille,
Ganz stille ei sei Bette nei;

Do macht se uf, zünd't flink ihr Licht oan
Und loicht't geschwind uffs Zifferbloat:
„Holb drei schunt wieder; aber Korle,
Mit dir iß bale goar kee Noat.“

Der Korle frogt sich hing'r a Löffeln:
„Na, Mutter,“ spricht a, „trüßt dich doch;
Denn wär ich oock derheem geblieben,
Holb drei — wär'sch halt ikunder oock!“ —

III.

(All die folgenden Jahre!)

„Schunt wieder schicker? — Aber Korle,
Du biegest mir doch goar zu org,
Erstcht gestern wornte dich der Paster,
Und heut doch molum? — doas ist stork.“

Der Korle lacht: „Aoan ich derbüere,
Wenn's durch a Schlung zu loatschern tutt;
Du wißt's ju, ich bien vom Gebirge,
's Gefälle ihs halt goar zu gutt.“

„Ich wunder eegen,“ brummt der Franze,
„Doß „Deine“ keene Zucht nich macht;
Was sprichst denn, hä, wenn und du kimmst ju
Bestäbert heem noch Mitternacht?“

„Wos ich do spreche?“ lacht der Korle,
„Gä froiste wirklich dodernooch?“
„Ntu freilich,“ bitt der Franze, „foa's oß,
Berlechte hilfst's bei „Menner“ ooch.“

Do grinst der Korl und spricht mit Lachen:
„Zwoar sein doas ganz besundre Sachen,
Doch wärt em Freind a Nutzen draus,
Gern plaudr' ich mei Geheimnis aus;
Drüm hür dir'sch oan und gib hübsch acht,
Wie sich doas Ding bei üns ju macht: —

Kumm ich im Sturme heem zur Alen,
Am liebsten gieh ich still zur Ruh;
Doch rührt se sich und wird se munter,
Doß ich mich melden muß partu,
Do find' ich mich ei mei Geschiede.

Ich schmeiß a Rupp fest eis Genicke
Und steure fursch zum Bette hie;
Und wenn ich endlich bur ir stieh,
Do soang ich oan „Gut Obend, Mutter! . .“
Jedennoch wetter kumm ich nie;
Doas andre olles, doas spricht — Sie!”



Warum der Gaste borstig?

„Wos hoat's och wieder mit mem Gaste?
A gieht ju rüm ganz fürchterlich.
Du meine Liebe ihs ümsuste,
A ihs verbusst und kennt sich nich.

Wie lieblich ihs der Sunntigmorgen,
Und och, wie glücklich könnt ber sein!
Und reen üm nischte sitte Surgen;
Und reen üm nischte sitte Bein.

Wos mag in och su gräßlich kränken?
Der Himmel weesß, wu's wieder fählt.
Do soan ich do-, soan durthien denken,
Ich finde nischte, wos in quält.

Zwoar weesß ich, a ihs roasend eigen,
Wenn doß a's biese Wäsen hoat;
Ich oder toar nich länger schweigen,
Berlechte gibt's doch noch an Noat.“

Se socht sich Mutt und froit mit Bären:
„Mei liebes Mändel, Jeses Christ,
Gestieh mir'ich doch, woß hoat's denn äben,
Doß du heut goar su vorsichtig bist?!“

Wie niedlich macht sich hie de Musel;
Und wie se hübschtutt mit'm Moan.
Doch där derwacht kaum aus sem Tufel,
Do fährt a se derbärmlich oan:

„Warum ich vorsichtig, tuste froogen?
Ihß su woas Lummess je possiert?!
Gä, sist's denn nich mit eegnen Dogen?
Ich hoa mich heut noch nich — holbiert!“



A gudes Mittel.

Wenn de Bähne, doß se ploogen,
's ihß a ludermentlicher Schmerz;
Su a Beenla, meiner Seele,
Nest und best een bis eis Herz.

Romfern, Wotte, Bolsum, Solbe,
Jedes Mittel woar versucht;
Oder olles reen ümjuste,
Nimmer tälscher wurd die Zucht.

Gotten ooch bei vulem Monden
Mäuselstille schunt probiert,
Und mit tuten Menschenknuchen
Den verdommten Boahn traktiert;

Gotten in besprechen lussen,
Und de Wiehtoat, su wie's recht,
Dan em grünen Flaumboom dresen
Fest vernoalt vom Schaferknecht.

Oder nische wullde halfen,
Weeß der Guckuck ooch warum?
Ja, die ollerflügsten Leute
Ei där Sache worn se tumm.

Endlich frigt's der Christjans dicke,
Strackß nei gieht a ei de Stoadt
Groadenwägs zum Herrn Dpthefer,
Denn doas ihs sei lepter Noat.

„Guda Murga, Herr Browiser
(Noch sem Tittel hott a sich besroogt),
Hoan denn Sie kee sicher Mittel,
Wenn und doß der Boahn een ploogt?

Olles toat ber schunt versücha,
Oder 's nukte reen an Quorg,
Und do wulld ich Jhn'n schunt bieta,
Gan se 's od a brinkla stork!“ —

Der Dpthefer woar mietunder
Bei sen Auren atwing treist,
Gurtig noahm a vom Gestelle
's Kräusel mit'm Salmjakgeist;

Hielt's im feste under'sch Richburn:
„Zieht und seht, ob's helfen mag.“
Und an Zug toat ünser Christjans,
Doß a — under'm Tische lag. — —

's taurt' ne gude holbe Stunde,
Ehb a sich derhullt vom Schreck;
Glaschelnd froit in der Browiser:
„Nun, ist jetzt der Zahnschmerz weg?“

Und der Christjans hulte Odem,
Doas woar nich bo ungesähr,
Und a stuterte und tollte,
Denn de Zunge woar im schwär:

„Oerliebster Herr Dptheker,
Se! Verzeihn se mir'sch od schunt,
Doß ich asu storck gerucha;
Sch bihn nämlich — ferngesund.

Oder Meine is 's derheeme,
Die der Roahn su plooga tutt; —
Gan Se mir fur die doas Mittel,
Denn mir scheint, 's ihs wirklich gutt!“



A kliffiger Kerl.

Wenn a Liebspoar kimmt zum Bruche,
Is 's aus mit Stern und Glüd;
Gleich gibt do ees dam andern
De Geschenke olle zuriück.

Sölld üns su woas possieren,
Mei Herz, doas wär verflischt.
Dan der guldnen Räte, Lowise,
Dan'm Ormband läg mir nisch.

A viel, viel größer Geschenke,
Doas müßt ich wieder han:
Die Küsse, Schäßel, die Küsse,
Die ich dir geschanft, gegan. —



Wär wiel's derklären?

Doas Ding doas macht mir Ruppzubrechen,
Ich krieg's halt kleen nich uf en Ruck;
Warum's der Herrgott ju toat machen,
Do bien ich mir nich Flug genug.

Wie ich a junger kräftger Kerl woar,
Goat mich der Spiegel oangelacht,
Denn's ganze Maul bul Bühne hott ich,
Doas woar, weech Gott, 'ne woahre Bracht.

De Bühne schorf, gesund a Magen,
Gä? woar doas nich a reener Stoa?
Woas hätt' ich olles beißen können?!
Hätt' ich zu beißen — woas gehoot. — —

Skunder uf die alen Tage,
Nu fählt mir'sch justement oan niicht;
Ich bien a reicher Moan, und woß ich
Bluß wünsche, wird mir ufgetischt.

Zu beißen hätt's de helle Menge,
Und olles herrlich, olles gutt,
Doch, meila mei, der orme Magen,
De besten Bühne sein kaputt. —

Was nußt mir, froi ich, Boahn und Magen,
Wenn nisch nich uf'm Tische stieht?
Und woas, hä, nußt mir'sch schinnste Affen,
Wenn's mit da beeden nimme gieht?



Kloar wie Cinte.

's woar kee Schulmeester nich ei Gule,
Und derowägen und destholbe rannten
De Kinder jeden Murgan ei de Schule
Ufs Rupperdurf zum Aktefanten. —

Geemol, ich denke, Montigs früh üm sieben,
(De Rasepengel worn schunt a gruß Stücke),
Do kimmt der Schulza-Frik im Sprung vo drüben
Ganz außer sich vur Freedem schunt zurrück.

„Dräht üm, ihr Jungen!“ — jurt a'n zu,
De Schul' ihs obgebrannt! — Zuchhe;
Nu hoat der Buckel endlich Ruh,
Und mir hoan keene Schule meh.“ —

Do gieht a Rubeln lus, a Schrein,
De Lust koan goar nich tälscher sein.
Där schmeßt de Tuffel oan a Steen,
Där hopst und tänzelt uf em Been,

Jer wiel gleich uf'm Ruppe stiehn,
Jer lieber uf de Katla giehn;
Der Hadrich blüht i'n quittegelbe,
Doas Krupppzeug ihs nich meh doasfelbe.

Och Hirtes Lämmlich schweigt und wies nich wanken;
Der eenzig stille is's im ganzen Cuhr.
Und wie der Frike forscht noch sen Gedanken,
Do froht a sich verdrißlich hinger'm Uhr
Und froit:

„Nu Friß? Und ünser Affesant?
Gä, ihs denn där ooch mietverbrannt?!"
„S Gott bewoahre," spricht der Frike,
„Mach doch nich goar su schlechte Wize!"
„Nicht mietverbrannt?! — Nu do pack ei,
Do ihs de Freede schunt burbei,
Doas Ding ihs do zum Glennen bluß.
Wenn där nich mietverbrannt ihs hinte,
Gieht ünse Nut — 's ihs floar wie Tinte —
Schunt murne früh vo frischem lus."



Nischt fur'sch Viech.

De Uren brummen olle beede,
Denn's macht i'n just ooch keene Freede,
Doß sie, die lieber ausruhn wulln,
Doch Sunntigs noch eis Such nei sulln.
'm Bauer freilich ihs doas schnuppe,
Denn ackern muß ma, wenn ma foan;
A packt a grüßten bei=n=em Ruppe
Und zieht in raus und schirrt in oan.
„Vierts Tage hoat's ei em gesudert,
De ganze Sootzeit schier verludert;
Und ihs der Paster ooch dergägen,
S, mag a schimfen doch meinzwägen,
Doas sein der Torrn su ihre Sachen,
Und ich muß meine Arbeit machen." —

De Sunne scheint vom Himmelzelt,
Und treuge wird de Erdenwelt;
Doas Afern macht sich wunderschien,
's foan wirklich goar nich besser gieh'n.
Där fährt und schind't sich immerzu,
Günnt sich und ooch jem Viech nich Ruh. —
Schier fertig ihs a ganz Gewende,
A freit sich schunt ufs nohnde Ende,
Do kimmt, wie aus'm Busch der Bieten,
Uf eemol der Standar gerieten.
Där woar dam Aleepaur keemol grün;
Schwernot, wie wird's ihunder gieh'n?
De Bache ihs zum Glück derzwischen,
Do foan a'n doch nich gleich derzwischen.

„Salt, Bauer!“ schreit a, woß a foan.
Där oder tutt, wie wenn a toob,
Treibt seine Ugen furscher oan,
A schimft uf sie und kimmt i'n groob,
Und fährt a großes Stücke wetter. —
Do kimmt vo jem a Dunnerwetter:
„Verfluchter Kerl, will er wohl hören;
Sonst werd' ich ihm gleich Morik lehren!“

Der Bauer friegt nu zwoar an Schreck,
Nedoch a fährt noch wetter weg.
Doas bringt dan drüben ei de Butt;
A weefß bur Bußt kaum, woß a tutt;
Zieht goar de Närke aus der Scheede;
De Bache oder trennt se beede.
Und nüberseken mit em Sprung?
Der Gaul ihs steif und nich meh jung,
Zwoar tutt a'n rechts- und linksum schwenken,
Doch dodroan ihs doch nich zu denken.

Nu läßt der Baur sen Ugen Ruh,
Und rennt so weitem flink azu.
Und wieder schnorcht jер uf in Ius,
Denn seine Wutt ihs wirklich gruß:

„Ihr wißt doch, daß heut Sonntag ist,
Und daß Ihr Sonntags feiern müßt?!
Was treibt Ihr das Gespann erst fort
Und haltet nicht aufs erste Wort?“

Der Bauer zieht de Mütze runder
Und quetscht se undr a Drm izunder:
„Ihn ärgern, Herr, doas wulld ich nich;
Doas toat ich eegen wäg'n 'm Viech.
Herr, die Dart toar'ich durchaus nich hören,
Doß hier 'm Forrn hoan zu parieren;
Denn sähn Se, wenn's die Ugen wissen,
Doß hier am Sunntig feiern missen,
Die rühren ooch sen Strang meh oan,
Und ich bien — a pankroter Moan.“ —



Der Kirchenschloof.

Der Boater Klein bu Bosemuckel,
Doas woar a höllisch frommer Moan;
Wiemuhl a uf sem alen Buckel
Schunt seine achtzig michte hoan,
U hoat als treuer Kirchengost
Gottswort im Summer nie verpoßt. —

's woar freilich närrsch und wunderbar,
A Winter über koam a nich.

Im Frühjoahr oder, wenn de Kirche
Ihr lustig Liedel wieder song,
Bis doß im Herbst der Flögel flong,
Do fählt a nie nich ei der Kirche. —

Su wie der Seeger zweeee schlug,
Do fruch a ei sen Sunntigruch.
De Strümpe und de Schnollenschuh,
Die poszten ganz vermoost derzu.
's Gesangbuch und'r a Arm gequengt,
A Sinn zum Himmel hien gelenkt,
Su ging a, oller Surgen lädig,
Recht staatsch ei de Nachmittigsprädig.
Schriet ernst und würdig durch a Gang
Und sokt sich uf die irschte Bank.
Durt song a immer's Prädiglied
Dandächtig und derbaulich miet;
Su bale oder wie sen Text
Suchwürden erscht verläsen hotte,
Do woar'sch ooch reen, als wie behert.
Der Boater Klein — schlief wie 'ne Rotte.

Wie är — 's Gesangbuch ei der Hand,
Die müden Dogen feste zu,
Uf sem Gesichte Himmelsruh,
Sen weißen Kupp, holbrechts gewandt,
Dandächtig hingen über hing, —
's woar zum Besielen woar'sch, das Ding. —
Zum grüßten Glücke schnorcht a nich.

Doch ehb a noch su feste schluf,
Im „letzten Seele“ ruht a sich,

Beim „Amen“ wacht a vulgens uf;
Song's Schlußlied wieder kräftig miet,
Und wanfte heem mit stulzem Schriet. —

Doas ging asu sen stäten Gang
Schunt viele viele Joahre lang,
Bis doß der Paster pluke — storb
Und ünsem Klein sen Spoß vertorb.
Der neue Herr — a Randedate,
Goar sihr a frommer bur sem Gotte,
Wie dār die irschte Prädigt hotte
Und fest da Men schloofen soag,
Nich blußig, doß a sihr derschroaf,
Ging ernstlich ooch mit sich zu Roate,
Wie fitter Kirchenschänderei
A Ende wull zu machen sei,
Und fond denn richtig ooch an Ploan:
Sey Jenn'ge nämlich woogt an droan,
Und soßte an durchtriebnen Bengel
Hort hing'r a Klein als biesen Engel.
Dār selld in stußen, zerrn und — zwicken,
Su wie a schloofen tät und nicken. —
Ganz chrisstlich woar'sche nich, die Zucht,
Sedennoch recht schlau ausgeducht. —

A andern Sunntig fuhr a's aus.
Dār Lümmel zwickte, 's woar a Graus,
Uft hätte ünser prabe Klein
Bur Schmerz schier lautuf mügen schrein,
Und hoat bei fitter Niedertracht
Doasmol kee Dage zugemacht.

Dār neue Forr woar ganz beglückt
Wo senner Schläue und entzückt! —

Neddennoch Lache nur der Zeit
Hoat moncher schunt goar uft bereut.

Denn gleich die andre Wuche nüm,
Do trieb's där Me wieder schlimm.
A schlief wie lust vo A bis B,
Viel fester wie im Federbett.
Do hoat der Forr ganz außer sich
Ruirscht da Bengel bürgenommen:
„Verdammt Strick, jekt weich nicht aus;
Du hast doch Geld von mir erhalten,
Weshalb nun störst Du mir den Alten
Beim Schlafen nicht im Gotteshaus?!"

Doch doasmol koam a oan fen Stummen.
„Suchwürden," spricht der Kroop mit Lachen,
„Suchwürden, kund ich's andersich machen?
Sie stacten mir doch bluß zwee Gröschel
Fur'sch Ziehn und Zwicken ei mei Täsche!
Der Klein jedoch goab mir zwee Gruschen,
Wenn ich in schloofen ließ und kuchen."

Doas woar dam Herrn denn doch zu org:
Bezoahlen goar fur'sch Kirchenschloofen?
Där Loobig schmactt im doch zu storck,
Nu wulld a sich da Sünder koofen.
A nächsten Sunntig noch der Prädig
(Na, Voater Klein, Gott sei dir gnädig!),
Do soßt a'n oan der Kirchtür ob
Und kimmt im goar saksiedegroob:
Sa wär doch schunt a aler Moan
Und könnde wull mehr Eisahn hoan;
De Kirche wär fee Wirtshaus nich,
Sei Schloofen doas verbät a sich,

A gäb a biefes Beispiel bluf
Und Ärgernis und viel Verdruß. —
Und schreit zulezt ihm eis Gesicht:
„Was schlaft Ihr denn zu Hause nicht?“

Der Ale tuttt zwar sehr verlägen,
Doch spricht a endlich:

„Nu meinzwägen,
Wenn Sie partu Bescheed wulln han,
Ich wies ju gerne Auskunft gan.
Ich wohn' ei ju em Auszugstübel,
Doas ihs im Winter goar nich übel;
Weil's oder über'm Schooffstoal leit,
Do hoat's a Fest zur Summerzeit.
Wiel ich amol mit Ruhe schloofen
(Wos sol ich erschte gruß viel lügen?),
Do muß ich schunt zur Kirche loofen,
Bei mir derheem hoat's — zu viel Fliegen,
Und nischit wie sitte gruße Brummer.
Doas ihs, Herr Forr, doas ihs mei Nummer.“ —



Die Leiden der Armut.

Nimmt amol der Schulenspekter
Ei de Klasse zum Herrn Rektor,
Fängt zu examinieren oan,
Alles, wos a weesß und koan.

Doch de Jungen sein ni feege.
Sein 'm Rektor sehr geneege,
Hoan gepichelt und geurt
Und sich recht woas eigesurt.

Russen sich drüm goar nich hangen,
Sein se just ooch luse Rangen,
Heute gieht's, als wie geschmiert,
Wie der Forr ooch examniert. —
Flinker wie a froogen kan,
Warn se meest de Antwoort gan;
Wenn 'ne Bein de Prüfung just,
Is se hie 'ne woahre Lust.

Ehb's nu Lasen aber Sprechen,
Schreiben, Rupp- und Tuffelrechen,
Roarte oder Weltgeschichte,
Ungereimtes und Gedichte.
Ehb's Ratchismus, ehb's Moral,
's ihs da Bengeln ganz egal;
Überoal sein se derheeme,
Jedes Fach ihs i'n bequäme. — —

Doß se goar subiel heut wissen,
Scheint da Herrn schier zu verdrissen,
Gibt i'n dodrüm zum Beschluß
Noch 'ne rechte horte Ruß:

„Eins noch sagt mir, ob ihr's wißt:
Wie erträgt der fromme Christ
Gottergeben und mit Freuden
Auch der schwersten Armut Leiden?“

Worn se boerns laut, verwägen,
Sein se still nu und verlägen.
Der Inspekter freit sich schunt
(Wie se denken, wie se schwißen!),
Doß se endlich uf'm Grund
Ganz verbärmlich feste sitzen;
Do ganz hingen oan der Wand,
Säbt sich freedig anne Sand.

Und der Forr:

„Du kennst die Frage,
Wenn Du's weißt, mein Sohn, so sage:
Wie erträgt der Christ mit Freuden
Auch der schwersten Armut Leiden?“

Und bescheiden oder feste
Spricht der Friße:

„Mir scheint' 's beste
Und 's klügste ihs ei sitten Sachen,
Ma tutt 'ne — reiche Heirat machen.“



Ooch 'n Antwoort.

Der geistliche Herr ihs zeitlich derwacht
Und hoat sich gleich eis Freie gemacht;
De Blumen nickten im zu durch a Tau,
De Vägerle singen: „Willkumm uf der Au!“
Und de Sunne grüßt und der Murgewind.
Suchwürden ihs glücklich als wie a Kind;
Doch wie a kimmt bis hort oan a Stäg,
Versperret im a schmuckes Mädle a Wäg.
Und finster wird sei heiter Gesicht,
De Oder schwilt im, a droht ir und spricht:
„Du böse Sünderin, treff ich Dich hie?!
Sekt kommst Du vom Tanz erst, Anne-Marie?“

Und se schlät de Guckerle under sich,
Denn se weesß, doas Leebjen, doas led't a nich;
Do fällt ir anne Entschuldigung ein:

„Suchwürden,“ spricht se, „Se wern verzeihn,
Wenn ich heute a bissel getanzt und gejurt,
Ich kumme nämlich vo Hannerles Hurt!“

„Ei, ei!“ spricht jer, „was sind das für Sachen?“
 (Und wird sei Gesicht noch finstrer machen)
 „Was fällt dar Zumfer Anne denn ein?
 Wäscht so man sich von der Sünde rein?
 Wenn der Pfarrherr gegen das Tanzen spricht,
 Geh auch zum Tanz auf die Hochzeit nicht;
 Denn wisse, solch Treiben der Dirnen und Knaben,
 Will unser Heiland nimmermehr haben!“ —
 Uf de Huxt nich tanzen? Doas schoßt ir eis Blutt.
 „Und wenn a noch zahnmol verbissener tutt,
 Doas wär asu woas, doas zoahl ich im heem;
 Uf de Huxt nich gieh?! Doas wär mir bequäm!“
 Und se spricht: „Nu hoa ich doch aber geläsen,
 Daß der Herr uf der Huxt zu Ana gewäsen;
 Und weil's der Herr Christus sälber getoan,
 Do noahm ich mir halt a Beispiel droan.“ —
 Se spricht's asu schnippisch zu dam strengen Moan,
 Und schaut in wie 'ne Viktoria oan.
 Do wird a verlägen, a hoat sich gefangen,
 Nu merkt a, doß a zu weit gegangen;
 Jedennoch wiel a's partu nich zeigen,
 Drüm froit a wetter, a toar nich schweigen:
 „Am Herrn und Heiland — ei sieh doch, sieh! —
 Nahmst Du Dir ein Beispiel, Anne-Marie?“
 Aus där Frooge oahnt se nu zwoar nisch Gutt's,
 Doch se nickt mit'm Kupp, ganz niedlich im Trug.
 Do reßt dam gestrengen Herrn de Geduld:
 „Und ich sprech' Dich doch nicht los von der Schuld;
 Wenn der Herr in der Tat auf der Hochzeit gewesen,
 Wie Du das hast in der Bibel gelesen —:
 Sein bestes Stück — ist's auch nicht gewesen!“ —



's verunglückte Scheuerfest.

A fing schunt oan und wurde groo,
Do noahm a sich 'ne junge Troo,
Die hotte ihren würd'gen Herrn,
Wie sich's gehört, vo Herzen gern.
Warum ooch nich? A woar 'ne Seele,
Und sie soam gutt mit ihm zu Seele.

Dā ees doas noahm s' im höllisch übel,
Und doas betroaf sei Pasterstübel.

Woarsch fuster spiegelblank im Haus,
Soag's durt reen zum Verlieben aus:
Spinnwebefoaden oan der Decke,
De Diele voller Tintenflecke,
Bestäubert Bücher, Pulte, Spint,
De Fenster Scheiben grün und blind;
Und 's Sofa erscht, du lieber Heiland,
Vull Akten loag's und andern Schosen,
De Lähne glänzte schier wie weiland
'm Schinder seine Sunntighosen!

A trieb's, wie's solche Herrn halt treiben,
Wie's eemol loag, muß't's liegen bleiben.
Und schamt' se sich ooch fürchterlich,
Ufräumen durst' se niemols nich;
Doch troaf sie just ooch keene Schuld,
Zurlechte rieß ir de Geduld.

Zufällig ging amol der Moan
Ufs Mupperdurf zur Regelboahn;
Die kurze Zeit wullt se benutzen
Und 's Stübel gründlich sauber pugen.

„Sekt fix, Auguste, spring und lauf,
Heut räumen wir sein Stübchen auf;
Hol Wasser, Bürste, Lappen, Wedel
Und zeig', daß Du ein brauchbar Mädel.
Ich denke doch, er wird sich freun,
Wenn alles wird recht sauber sein.“

Und do gieht's lus, Gottsfackermant.
Doas junge Mädel fleugt und rennt.
De Akten wern hübsch obgestoobt,
De alen Möbel ausgekloppt.

Ree Stücke bleibt am selben Ort,
's wird olles gründlich durchrumort;
Do wird gefägt, gepuht, gescheuert
Und gleichdruf feste eigeseuert;
Raum ihs a kleenes Stündel hien,
Do ihs die Stube reen und schien.

„Schnell noch die Zeiter, Gustel, lauf,
Wir machen auch Gardinen auf;
Mag er doch schmoll'n und drüber lachen,
Es soll ihm dennoch Freude machen.“ —

De Ritter kimmt, und ees, zwee, drei,
Hängt doas Gelumpe uben frei.
Se lät de Falten, sitt sich's oan
Und denkt ganz sälig oan a Moan.

Und wie se nu su stieht und sinnt,
Bergnügt als wie a Sunntigkind,
Kloppt's dresen oan:

„Herrein, herrein!

Was kann das für Besuch wohl sein?!”

Bo Dinge is's der Boater Klenner,
Ma Bauerichmoan, gerecht und schlecht,
Und hinger im kimm gleich noch enner,
Sei Gootlieb nämlich, noachgepecht.

Se sein awing im Zug gegangen,
Schwernot, wos die für Stieweln hoan,
Ma sitt's där guden Pastern oan,
Se tutt schunt um ihr Stübel hängen.

Wiewuhl se noch nich viel versticht,
Wos sich ufs Forrgeschäft bezieht,
Doas merkt se doch, doß doas zwee Kunden,
Die sich hie bei-n-ir eigefunden.

Wär wird sich Kundschaft gern versprechen?
Redt drüm da Men freindlich oan
Und spricht:

„Nicht wahr, mein lieber Mann,
Sie wollten den Herr Pastor sprechen?“

„Nu ja,“ spricht jer, „Se hoan's derrota,
Ich kumme äbenst heut bei Sie;
Ich hätte gern men' Lieb dahie
Mit Schulza's Hanne ufgebota.“

„Ei,“ spricht sie, „ei, das ist gescheut;
Zwar scheint Ihr Sohn noch nicht so alt,
Doch jung gefreit, hat nie gereut,
Drum was du tun willst, tue bald.
Nun trifft sich's leider sehr fatal,
Mein Mann ist heute grad' einmal
Ein wenig über Land spaziert,
Doch wird er bald nach Hause kommen;
Bis dahin bitt' ich: Plaz genommen,
Wenn Sie's nicht gar zu sehr pressiert.“ —

Se stellt i'n flink zwee Stühle hien,
Doß se sich nich ernt müde stiehn,

Weil sie am Fenster sitzt und näht.
 Und die, die machen sich druf breet. —
 Und weil se sitzen, weil se florn
 Und uf a Paster loci horn,
 Do wird i'n Zeit und Weile lang;
 Und unversehens ei sem Drang
 Zieht denn der Me aus der Tacke
 Sen Ulmer somst 'm Tabaksacke,
 Und — wie sich ooch de Pastern tut —
 Stuppt seine Piepe fest und gutt,
 Schlät langsam Feuer mit'm Stoahl,
 Probiert wull fünf-, sex-, siebenmol,
 Bis doß sei Wonsner Stänker glimmt
 Und pé-a-pé zum Brennen kimmmt.
 Wie's nu dam Allen ersicht gelungen,
 Do reecht a Feuer ooch sem Jungen,
 Und nu fängt doas Gemölder oan,
 De Wulken freiseln ei der Luft,
 Denn jeder pafft, su viel a soan.
 Doas Kroittig wird mit Doms verpufft.

Der Pastern ihs doas fürchterlich,
 Jedoch verbieten mag se's nich;
 Se rückt a Stuhl, tritt wüttend uf;
 Die beeden oder gan nisch druf.
 Se kuzt und hüstelt goar uf Murd,
 Doch die, die paffen wacker furt;
 Bedeckt de Dogen, 's beßt zu stork,
 Doas kimmert die an alen Quorg.
 Nu fängt se goar zu niesen oan,
 Und feste wern die „Goothelf!“ soan.

Doas ihs zu groob; die orme Troo
 Weeß sich ten Auswäg meh dahiene,

Ihr floarer Teint ihs schunt ganz groo,
Viel grooer freilich de Gardine.
Se hält's nich aus vur Schmerz im Ruppe,
Da beeden Kerln ihs olles schnuppe.
Und nich zufrieden mit'm Kooch,
Se spucken ei de Stube ooch;
Na immer tuller wird der Graus,
Der Me goßt sen Obguß aus,
Und ganz natierlich uf — de Diele.
Nee, su woas ihs ju schauerlich,
Wenn sie gleich uf a Rücken fiele,
Nee Wunder wär doas wirklich nich!

Do fährt's ir pluze ei a Sinn,
Ihr Mändel hoat im Schube drin
Zwee prächtige Sabannas liegen,
Die brennen zwar und domfen ooch,
Doch müfft's doch nich asu dernooch;
Die würden se ganz sicher mügen.
's woar nämlich sihr a teuer Kraut,
Furn Paster goar nich zu verkeesen;
A kriegt' se, wie sie seine Braut,
Se sullden bleiben bis zum — Teesen.

Wie wieh 's ir ooch im Herzen tutt,
Se gieht und hult se ei der Rut,
Und reecht se mit betrübttem Sinn
Da beeden Schlüffeln freindlich hien.
Die frein sich und bedanken sich;
Na, warum söllden se ooch nich?
Doch wenn die Pastern ernt gehufft,
Skunder würd' se bess're Luft
Ei ihre schiene Stube kriegen,
Do toat de Guffnung se betrügen.

Der ale Menner prüft bedächtig,
Und wie a's merkt erscht, wos a hoat,
Do spricht a: „Gootlieb, die ihs prächtig.
Afu a Bloat, doas ihs a Stoat.
Die muß ma mit Verstand verschmauchen,
Fur'n Wochetag sein die zu fein,
Wos meenste?“ spricht a, „Lieb, bir rauchen
Die ehnder nich, wie uf der Hurst?“
Und ehb's de Pastern noch su furt,
Der Gootlieb där ihs gleich derbei;
Se stecken ihr Geschenke — ei,
— Nu wetter fähle nisch — und greifen
Halt wieder noch da Hagelsfeisen.
Se wern gestuppt, neu oangezundt,
Und nu wird erscht die Sache bunt.
Där Quolm ihs gräßlich oanzuschaun,
Aee Sabel foan in meh durchhaun.
Derzwischen frogen se noch Kräften
A Fur wo ihren — Stiewelschäften! —
Der Pastern schwinden olle Sinne,
Se hält's nich länger aus dodrinne,
Nest uf de Tür; do kimmt zum Glück
Ihr lieber guder Moan zuriick;
Där überfitt schunt oan der Schwelle,
Wos bürgegangen uf där Stelle.
Und weil se flennt oan senner Brust,
Do küßt a se zwar gleich zum Trust,
Doch spricht a noch:

„Schau, Liebste, Beste,
Das kommt mit Weiberlist heraus.
Mein Stübchen sieht jetzt ärger aus,
Nicht wahr? Als vor dem Scheuerfeste!“



Der Pastern ihr Spitzel.

Immer hoat die gude Pastern
Noch em Sundel schunt gehummelt,
Pinscher, Pudel aber Möpsel;
's ihs ir just nich üm de Kasse,
Ganz alleene bluß üms Viechel.
Weil kee Kind, kee Regel do ihs,
Möcht' se gern a ander Spielzeug,
Denn 's ihs monchmol goar zu eesum,
Wenn se stundenlang am Nächstisch
Sizen muß im stillen Forrhaus. —
Und der Paster?

Ja der Paster
Ihs kee Freind nich vo da Bärge,
Denn vo Urdnung und Monieren,
Vo Verstand und frommen Wandel
Ihs bei där Dart keene Räde.
Nischt wie Ungelägenheeten! —
Wildern, frohen, beißen, heulen
Wider olle Christenlehre.
Poßt sich doas im Pasterhause? —

Und doas ernste würd'ge Mändel
Macht drüm immer Würgebänder,
Wie se bluß derbone oanfängt.
Stäts ooch woar'sch im noch gelungen,
Doß a's kunnde hingertreiben,
Endlich mußt a doch droan gleebe
Und versprechen, aber ernstlich:
Wenn sich de Gelägenheet recht
Günstig groade bieten täte,
Wölld a doch a Spitzel keesen.

Und de Pastern woar zufriede,
Denn se mußte, daß a Woort hielt;
Soat drüm länger nich gebammelt. —

Schau, do toat sich's glücklich schicken,
Doß noch sieben fien Rumteffen
De genädigste Groo Gräwen
Endlich doch a Jungel frigte.
Sei, woar doas ne helle Freede
Uf dam alen Ritterschlusse
Und im Durfe bei a Leuten,
Wie se hurten, 's wär a Jungel.
Doch am lustigsten — natierlich! —
Ging's beim Teeflich zu durt uben.
Woß de Pastern woar, die hotte
Groade wieder ihre Nerven
Und de Schnuppe noch derzune,
Mußte derowägen leider-
Gottes still derheeme bleiben,
Und ihr Eherr woar pulzeilus;
Tronk drüm ooch, wär wölld in toadeln,
Bo dam sprudelnden Schlampanjer
Sich a Räuschel oan bull Freeden;
Oder olles ganz ei Ehren! —

Wie a nachts üm zwölwe heemfoam
Zu der Pastern, schlief se feste,
Wachte aber uf beim Turkeln.
Und nu soag se — nie noch soag sie
Thren praben Moan fideler
All de fuffzen Ehejoahre!
Und se frug in: „Willibald, was
Bist Du heute gar so fröhlich?“
„Euphrosina,“ lacht der Paster,

„Freu Dich mit mir, süßes Weibchen,
Heute endlich hab' ich Dir ein
Allerliebstes kleines Spitzchen
Mitgebracht und ach — so billig!“ —

Und sie freit sich wirklich; würgt ihr
Mändel tüchtig ob fur'sch Hundel;
Sammert blußig, daß sie's hinte
Nimme sähn koan, den där Schlaue
Goat de Pompe ausgepustert. —

Wie's am andern Murgen groo wird —
Tief und kräftig schnorcht der Herr noch —,
Springt sie hurtig aus'm Boockte,
Setzt' ne Schoale Milch derbüere,
Ruft und lockt doas liebe Viechel.

So dam Schnalzen wird der Paster
Munter und fängt oan zu lachen:
„Euphrosina,“ spricht a, „liebe
Gute Seele, unschuldsvolle;
Hab' ich Dich getäuscht, verzeih mir'sch.
Hab' Dir gestern wohl ein Spitzchen
Mitgebracht vom Schlosse oben;
Was ich sagte, war die Wahrheit;
Aber heut, geliebtes Weibchen —“
— Und hie grefft a oan de Stirne! —
„Seut ist's, Gott sei Dank, — verschwunden!“ —



Doas gleeb ich nich.

Wu just der Landwirt goar nich gerne
Ausläßt vom alen Schlendrian,
Woar'ich ümgefähr't beim gnädigen Herrne,
Där mußte immer'ich Neufte han.
Und kufft't 's ooch woas, doas woar doas Schiene,
Bei ihm foam's goar nich oan ufs Geld;
Nu hott a goar 'ne Dreschmaschine
Ei fenner Scheune ufgestellt. —

Doas woar nu schier a Wunderding!
Zwee ale Uren zugen droan,
Do fing die Korre langsam oan.
Wenn oder, doß se urntlich ging,
Herr, wie doas flopperte und sumnte,
Und wie doas urberte und brummt!

Se foamen meilentweit geloofen,
Und soagen sich doas Uding an;
Und wär sich's recht genau besahn,
Acht Tage kunnd a nimme schloofen;
Denn loag der Hies ooch uf der Hand,
's ging manchem über a Verstand. —

Wenn nu de Klügsten kaum begreifen kunnden,
Doß su a Ding ei zwee-drei Stunden
Mehr fertig bruchte, wie zwölf Knechte
A ganzen Tag; wär üms gerechte
Wiel sich do wundern, doß die Tummeln
Nicht kunnden miet zu Rande kummen?!

Der Herr där hotte fur de Schoofe
An sitten Kerle uf sem Howe.

Där wullde, wie's de Schafer machen,
Der flügste sein ei ollen Sachen.

Erstcht wie de andern Mittig machten,
Und sich verkriemelten mitsachten,
Fond där — a wulld alleene sein —,
Sich ooch bei der Maschine ein,
Und wie a se genau betracht't,
Und sich sen Versch hoat druf gemacht,
Do ging a naus zum Uremoan:
„Du,“ sprouch ei freindlich, „Bruder Franze,
Ich möcht se gern im Gange sahn,
Denn do verstiecht ma erschte 's Ganze.
Sullst ooch an Schnops derbüere hoan,
Du, treib mir'sch Viech noch eemol oan.“

Där tutt im denn ooch da Gefolln,
Wird gleich uf seine Ugen knolln,
Und 's Klopfern gieht bo frischem oan.
Her reßt nu Maul und Moase uf,
Storrt wie verwandelt uf se druf,
Und weil a nischte toadeln koan,
Do muß a's doasmol eigestiehn,
Doas Ding ihs wirklich wundernschien.
Där Mensch, där su woas ausgeducht
Und su a kluges Werk vullbrucht,
Doas koan doch bluß a Schafer sein.
Na gutt! Dä ees noch macht im Bein,
A koan noch nich derhinger kummen,
Wuhär doas Ding, doas suviel schofft,
Die tulle Krost denn hoat genummen?!

Und wie a stiecht und wie a guckt,
Hoat Satan sen Verstand beruckt;

A steckt aus purem Übermuth,
Dür Spoß de Finger ei de Räder! —
Schwapp — ihs der Daumen ooch kaputt
Und hängt oß noch awing am Läder.
Nu woar a gründlich oangerannt,
Fährt ei de Losche mit der Hand,
Verbeßt sen Schmerz su gutt a foan,
Giebt wieder naus zum Uremoan.
„Na, hufst Dir'sch nu genau betracht't,
Wie hübsch doas ünse Arbeit macht?“
Froit där: „Woas meenste nu derzu?“
Und jer:

„Ruß mich zur Ruh!
Doas ihs ju zu a groobes Luder,
Und hingertütsch derbeine, Bruder,
Doas hätt' ich sullen ehnder wissen:
Mir hoat's den Daumen weggerissen.“ —

Der Franze lacht und schüttelt sich:
„Nee, doasmol leugste goar zu org,
Die Draschmaschine ihs ju stork,
Doch su wie Du sprichst lange nich.
A Daumen lus? Doas gleebe ich nich!“
„Doas gleebschte nich?“

„Behalt's fur Dich,
Ich luß mich nich zum Offen machen.“ —
„Doas sein nu wieder fitte Sachen,“
Spricht jer. „Gutt; läßt Dich nich beliehren,
Du magste 's selber ausprobieren.“

Und där giebt hien und rectt de Gute
Eis Triebwerk nei recht fursch und fed,
Schwapp, ei där nämlichen Minute
Ihs richtig ooch sei Daumen weg.

Und wie a nu de Hand betracht't,
Do grinzt der Schäfer froh und lacht:
„Na, Franze,“ froit a, „gleebste's nu?!“
Und ier wees sich bur Schmerz fen Noat,
Und schreit, kaum wees a, woas a soat:
„Ja, Korle, ja, nu ga ich's zu!



Der Huerhoahn.

„Herr Oberförster, Gott ooch schunt! —
Wos sein Se denn su biese?
Erscht urbern Se hie mit'm Hund
Und nu goar mit der Diese.“

„Herjee, ma werd wull ärgerlich,
Se wulln mich fost vertreiben;
Su wie woas frei wird, meld' ich mich,
Mag hie nich länger bleiben.
Mei ganz Nebier wird nich meh Iär
Vo Firschten und vo Grofen.
Wenn's just em eifällt, kimmt a här,
Und ich foan mit im loofen. —

's leit vo Berlin a Schreiben do:
Heut obend oder morgen,
Do käm der Firscht von so und so,
Ich möcht a bissel surgen,
Doas Auerwild wär in der Balz,
Wir täten es ja hägen,
Denn Hoheit möchte jedenfalls
An schmuken Sahn erlägen.“ —

„Erlägen! — S do könnt ma ju,
De Kränke könnt ma kriegen.
Matierlich, ma „derlägt“ od ju,
Mag's brechen oder biegen!
A Herr, wie där, der hoat verleicht
A Hasel kaum geschossen,
Wenn där an Auerhoahn beschleicht,
Sch will mich — hängen lussen.“

Der Jäger sammeliert und lacht:
„Herr Oberförster, kimmt's druf oan?
's hoat sich ju manches schunt gemacht.
Wenn sohl a kummen? Murgens?
Där Herr där schoßt sen Auerhoahn;
Sch wer' derbüre surgen!“ —

Und gleich frühmurgens macht a furt,
Su zwischer drei und vieren,
A ihs fee Viertelftündel durt,
Do tut a schunt en'n spüren;
Such uben gieht's Gebalze oan,
A schleicht sich glücklich drunder.
Plauz, schoßt a lus, — do schwirrt der Hoahn
Tut durch de Zweige runder. —
Nu gutt!

Im Häusel uf'm Lomm,
Do wohnt a aler Sünder,
Där kennt im Busche jeden Stomm
Und jeden Steig nich minder,
Där weesß vom Wilde jeden Stand,
Där lauert unberdrussen,
Hoat manchen Bud mit fester Hand
Zum Sunntigschmaus geschossen.

De Förster dulden seine Bucht,
Se brauchen halt da Allen,
A hoat zudam sich truß Verdacht
Doch meest recht gutt gehalten.

Dan sucht sich denn der Jäger uf,
Burgt ihm sen Ruß, sen grünen:
„Honsjürge,“ spricht a, „hür gutt druf,
Sie gibt's woas zu verdienen,
A Trinkgeld und an Schnops; Du wirscht
Schunt um die Sache wissen;
Heut kimmt a hucher Herr, a Firsch,
Där hoat sen Spoß am Schissen.
Kimmt vo Berlin goar zugereest
Der Auerhähne wägen,
Und möchte gerne ju a Beest
Recht mit der Kunst erlügen.
Verstanden! — Kriegen muß a en'n
Truß ollen Singernissen,
Sühr übel nähm a's, frigt a sen;
Doch muß a'n selber schissen.
Und doß ber'n ja ooch sicher hoan,
Sullst Du a brinkel hälfen. —
Ich hoa en'n ei da Sack getoan,
Dan träste nachts noch zwölfen
Eis Dickich, wu der Fux sen Bau. —
Uf enner vo da Buchen
Verstedste Dich recht gutt und schlau,
Durt sohl Dich enner suchen,
Du hurchst; um ees rüm kumm ber rei,
Ich wer' a brinkel schnalzen,
Do drückst Dich ei de Goabel nei,
Fängst feste oan zu falzen.
Un immer nähnder schleicht der Schütz;

Hürst Du's nu endlich knollen,
Läßt Du a Vogel bo Dem Sitz
Klink durch die Aste sollen.
Oß fercht Dich nich; 's ihs goar nich schwär,
Der Spoß ihs zu possierlich,
Ich sälber loadt 'm Firscht 's Gewähr,
Und zwoar ganz blind — natierlich."

„Gutt," spricht der Hons, „ich fercht mich nich,
Ich kenne sitte Sachen.
Vergassen Sie od's Schnäpfel nich,
Doas andre wiewiel ich machen."

Und richtig, wie se's obgemacht,
So ihs doas Ding ooch gangen.
Der Hons hoat's ei der finstern Nacht
Ganz fiffig oangefangen.
Trät ei a Busch sen ganzen Kroom,
A Saf mitzomt 'm Bippel,
Um zwölfe steigt a uf a Boom
Und setzt sich fest im Wippel. —

Am Himmel scheint kee Mond, kee Stern;
's ihs olles still und dunkel;
Uf eemol hört a aus der Fern'
Gepischper und Gemunkel.
Doas sein die Herrn; a hört's, wie sie
Sich leise härbewägen!
's verluhnt sich oder ooch der Müh',
An Mu'rhoahn zu verlägen!
Der ale Krauter uf sem Ost,
Falzt goar, als wie der Teifel.
„Pst," macht der Firscht, stiecht still und poßt:
„Das ist er ohne Zweifel!"

Klink lät a seine Büre oan:
„Will's Gott, der wird mein eigen.“
Blauz, schoßt a lus!

„Da ist der Hahn,
Da fällt er von den Zweigen! —
Das nennt man Glück am frühen Tag,
Kreuzhimmel-donnerwetter!“ —
Se stürzen hien; was is's? — a Sak,
Manu wird's immer netter:
Und was steckt drinne? Meiner Treu,
Der Muerhoahn — geschossen!
Dan hoat där Kerl ei fenner Schläu
Im Sacke sollen luffen!

Do lacht der Firscht: „Ich lebt' im Wahn',
's gäb' heutzutag' kein Wunder;
Und nun schieß' ich den Muerhahn
Schon in dem Sack' herunter!“ —



Vetter Lex.

„Fürste, Vetter Lex,
Murne früh um sex
Stüßte raus a Woan,
Spinnst de Schimmel oan,
Machst ooch hübsch zurechte
Unse neue Flechte,
Und fährst meine Mädal
Klink zum Morfft eis Städtel.“

Und der Better Vex
 Sponnte früh üm Jex
 Bur a Litterwoan
 Beede Schimmel oan,
 Doch die neue Flechte
 Ruckt a hübsch zurechte,
 Sozte druf de Mädal,
 Fuhr se nei eis Städtel.

Uf sem Kastel burn,
 's Mügel uf'm Knurrrn,
 Soaß der Better frei
 Und hieb wacker ei.
 Ehb der Woan ooch frachte,
 Vex, där fuhr nich sachte,
 Schur sich üm de Mädal
 Nischte ei sem Schädel. —

Wie a foam eis Tor,
 Sprong der Schreiber vor:
 „Wuhien, lieber Moan,
 Mit'm Vörderwoan?!“
 Und de Schimmel ruckt a;
 Nu erscht soag und guckt a,
 Ehb der neuen Flechte
 Woas possiert verlehnte.

Und der Better burn
 Sing laut oan zu knurrrn,
 Denn sei SINGERwoan
 Woar ju nich mehr droan.
 Je, wär su woas dächte!
 Madelwulf und Flechte
 Fielen bei sem Troaben
 Ei a Stroaßegroaben. —

Merck' dir'sch, Better Vex,
Spunnste früh üm fex
Wieder fur a Woan
Deine Schimmel oan,
Uf de Loadung achte,
Und foahr ja hübsch fachte:
Rimmst mit dem Gepluder
Sust üms — ganze Fuder.



Der Schusterjunge.

Nu gieht de Bloage wieder oan
Mit jedem Montig-Murgen;
Wacht ooch im Durse noch kee Hoahn,
Ich muß schunt raus und surgen.
Ich muß zuirichte aus'm Boocht;
Denn stieht de Meestern uf dernoocht
Und 's wär ernt woas nich fertig,
Do wär ich Glücks gewertig.
Doch ehb ich nunder gieh eis Haus,
Gähn ich mich ersicht noch urntlich aus.
Su . . ah!

Wenn doß ich's Feuer ufgezünd't
Mit Stoahl und Schwomp und Lumpe,
Noch Koffeewasser gieht's geschwind
Zum Nupper oan de Blumpe.
Und is's ooch mondmol roasend kalt,
Su lange, wie's noch oan woas fahlt,
Ehb Kälde aber Hitze,
Seekt's: Dan's Geschäfte, Fritze.

Doch ehb ich nunder gieh eis Haus,
Gähn ich mich erscht noch urntlich aus.
Hu . . ah!

De Sammeln hull ich weech und frisch
Und ernt a Klatschel Butter.
Fur Ha und Sie breet ich a Tiesch,
Kumm ich ooch nich zum Futter.
Erscht wos der Meestern nich gedeiht
Früschmurgens wie zur Mittigszeit,
Doas friegt fur Boahn und Zunge
Där orme Schusterjunge.
Doch ehb ich nunder gieh eis Haus,
Gähn ich mich erscht noch urntlich aus.
Hu . . ah!

Ser fleene Kröpper! 's ihs nich wing;
Doch frieg ich je schunt firre.
Beim Kinderworten bien ich flinf
Bewuschpert und gefirre.
De Jungen friegen Färd und Woan,
A Mädeln zieh ich Puppen oan,
Und wenn ees zu sihr schriege
Ich schockels ei der Wiege.
Doch ehb ich nunder gieh eis Haus,
Gähn ich mich erscht noch urntlich aus.
Hu . . ah!

Gern trüg ich olles mit Geduld,
Und wöllde nie nich muren;
Dß doß ich immer frieg de Schuld,
Doas muß mich doch wull furen.
Nu wird mir goar der Meester groam;
Lekt, do der jüngste Zunge foam,

Ich künnde nich derbüre,
Und krigte doch de Schmiere.
Doch ehb ich nunder gieh eis Haus,
Gähn ich mich erscht noch urntlich aus.
Hu . . ah!

A Joahr is's, doß ich Schuster bien,
Und wie mich's ooch mag drücken,
Ich muß mir'sch äbenst eigestiehn,
Noan noch ken Rotschen flicken.
Doas wird zum Murrn ju uf de lezt,
Nee, wenn's heut wieder Senge setzt,
Do dank ich für da Krempel
Und loofe naus zum Tempel.
Bien ich erscht furt hie aus dam Haus,
Do schloof ich mich 'mol gründlich aus.
Hu . . ah!



V.

Anhang.

Freundschaft.



Wär woar'ich?

Der 21. deutschen Lehrer-Versammlung.
Breslau, 27. Mai 1874.

Doas woar der kleenste, bescheidenste Moan
Und der stillste im ganzen Lande,
A toat seine Flicht und schoffte fruh
Und glücklich ei sem Stande.

Im Læben ging's im kümmerlich,
Im Stårben uft nich minder,
Sei meester Reichthum — Seemersch nee! —
Woar ernt anne Bospel Kinder!

Su quält a sich ob fur'ich Boaterland
Und frokte sich, wu's in gekrümmt;
Se worn im gutt, oder wetter hoat
Sich see Mensch gruß ùm in gekrümmt. —

Do zug der Preiße ei a Krieg;
— 's woar immer 'ne brennzliche Sache, —
Denn 's wußt's doch fees nich wußt's gewieß,
Nimmt de Glenne aber de Lache?

Oder'ich ging recht gutt; denn ünse Dart,
Diede kaum od gehurt vom Kriege,
Wo Düppel bis uf Königgräp
Ralluppiert se vo Sieg zu Siege.

Ganz Deutschland ruckte bis uf Paris,
Ge Hurra moar'sch, ee Gerenne;
Doas hoat gefeedert, bis doß der Franzos
Recht gründlich soak ei der Brenne. —

Nu stuzte de Welt und froite verplüfft:
„Wär hoat die deitschen Suldoaten,
Wär hoat se su klug und adrett gemacht,
Wie soam's, doß i'n olles geroaten?“

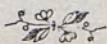
Wär ihs där gruze, berühmte Held,
Däm asu a Stückel gelungen,
Wär hoat su flinke Herle gemacht
Aus da lädernsten Bauerjungen?“ —

Und de Antwort moar: Rich General,
Rich Oberschleitnamt heekt där,
A Hauptmonn is's, und doas bleibt a ooch,
Nu nämlich der Herr — Schulmeester!

Där schoffte mehr wie Drense und Krupp,
Loat urntlich Wunderdinger
Bei a fleewing Grike mit Tuffel und Buch
Und em numpernen — Gasellinger!

Doas ihs där gruze, gewaltige Held,
Därde Wik gebrucht ei de Röppe,
Und heute wieder mit fester Hand
Beschnitt die verwimmerten Röppe. —

Willkumm! ei Brassel zu Noat und Loat,
Vorwärts mit Gott und treiste; —
Stieht fest und treu zu Kaiser und Reich;
Vivathoch! ihr Ritter vom Geiste.



Zum Studienerinnerungsfest.

Warmbrunn 1875.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.
Denn jeder Mensch, und wär' a ooch
 Woas Hypochunder schunt,
Macht gern amol an Nummel miet,
 Und doas ih's nur gesund.
Bei üns bricht heute jußt am End'
 De Jugend=Lälschheet aus;
Wär doas em Griesgram ernt ni recht,
 Där schär sich naus zum Haus.
Ih's gleech der Boart schunt mengelliert,
 Seut' sei ber wieder jung,
Begeist'ung häbt und schwellt die Brust,
 Der Wein macht glott a Schlung.
Nehm dich in acht, du schmuckes Ding,
 Sch' hoa dich uf'm Kurn;
Bien haldig noch amol Student,
 Und achtzen Joahr gewurn.
Schwärnot, doas woar 'ne schiene Zeit;
 Wie song de Nachtengal,
Ei grüner Soat der Saderich,
 Wie blüht' a quittegal.
Und türmt' sich ja a Wölkel uf
 Am blooen Himmelszelt,
's word wieder hell im Sandümdrähn;
 Wie herrlich woarscht du, Welt.
De wingste Surge macht' mir'sch Geld,
 Sch' lät's ju sicher oan;
Schunt lange, ehb der Wexel foam,
 Brucht ih'ch in oan a Moan.

Und wenn amol und 's gung nich meh,
Do loag ich doch nich krump,
Denn woas a richt'ger Studio ihs,
Goat ooch sen richt'gen Bump!

Woas just mei Studium oanbelangt,
Ich hoa's nie stark traktiert;
A Alend bleibt's, wenn doß der Mensch
Sich übergestudiert.
Und dodrüm hoa ich schilgemol
De Zeit verschloofen früh; —
Wenn's obends doß's zur Rneipe ging,
Possierte mir doas nie.

Wie grüße Geister märschenteels,
Su hoat's ooch miich derwischt,
De „Alugen“ promezeiten laut:
„Mus dir, aus dir wird nisch!“
Sedennoch wie's Examen foam,
Do ging's i'n recht vertrackt,
Biel leichter, wie die tummen Kerl,
Hoa ich die Nuß geknack't. —

Wu is se hien, die schiene Zeit?!
Vergangen zu geschwind.
Seut nörgelt's Amtel und de Gicht
Und monchmal Weib und Kind.
„Schoff Geld,“ heeßt's, „Mer, denn dei Sohn
Ihs uf der Unverschät,
Där ulkt und kneipt und pumpt wie du,
Gieht eis Kolleg zu spät.“

Schwärnot! 's ihs freilich sihr fattal,
Doß olles futsch — burbei.
Weil oder'sch Noatschen ooch nisch hilft,
Do find' ber sich halt drei.

Denn ees doas bleibt üns, Bruderherz,
Doas hoat beim deutschen Trunk
Üns heut fidel und jung gemacht;
Such! die Erinnerung!



's Koaterlied.

Studienerinnerungsfest auf dem Rynast 1880.

Mel.: „Mit Fischen in der Halle“ aus Angot.

Doas woar a rechtes Leiden,
Wie's Woffer sich verzug,
Und nu der Boater Noah
Aus fenner Orche kruch;
Kruch nämlich nich alleene,
Mit ihm kruch oll sei Viech,
A Boar vo jeder Surte,
Dā bluß — kee Koater nich!
Oles schoart sich,
Oles poart sich,
Dā Froo Mieke find't fen Moan;
Ihr Gewinsel,
Ihr Gepinsel
Hürt sich ganz entseßlich oan.

Kee Viech koan mehr een ärgern,
Wie su a Roßebiech; —
A Mond woar schier vergangen,
Doch die, die goab sich nich.

Do kniet der Noah nieder:
„Herr Gott, wenn dir's gefällt,
Der Noke ihr Gejommer,
Doas schoff mir aus der Welt.
Lieber Boater,
Schoff an Roater,
Där doas orme Weib beglückt;
Doas Gejauze,
Doas Gemauze
Macht mich juster reen verrückt.“ —

Do lacht der Herr voll Freede:
„Setz dich zum Weinsatz hin,
Tu' draus drei Tag und Nächte
Einmal recht wacker ziehn.“ —
Und wie där soat getrunken,
Erstcht tanzt a freizfidel,
Sedoch am andern Murgem
Sei Köppel ihs nich heel.
Doas rumort nu,
Und doas bohrt nu
Ei sem Heet — 's ihs wirklich schlimm! —
Schworze Ringe,
Tälche Dinge
Tanzen ihm bur'm Doge rüm.

Und weil där orme Mensch nu
Danfängt zu schrein und tull'n,
Froit „Seine“ ängstlich: „Mändel,
Sohl ich dir 'n Duffter huln?“ —
„Mit dam bleibt mir vom Leibe,
Sul lieber 'n Harigschwanz
Mit Essig und mit Zwippel,
Sust bleibt der Rupp nicht ganz!“

Und die dräht sich,
 Und är schlät sich
 Bur de Stirne — 's ihs a Graus. —
 Do — Gott's Wunder! —
 Springt izunder
 A kohlschworzer — Roater raus.

De Ritsche frigt a Roater,
 Der Noach, där frigt Ruh,
 Ist fruh sen Fusch zum Frühstück
 Und trinkt an Schnops derzu.
 Und wie zu Noah's Zeiten,
 Asu is's heute noch,
 Wer kneipt, frigt erscht sen Roater,
 Und 's Frühstück kummt dernooch.
 Ihs doas drunden
 Und verschwunden,
 Gleich gieht's Aneipen wieder oan;
 Schmerz ooch's Böppel,
 Brummt ooch's Röppel,
 Bruder, du gewöhnst dich droan.

✱

✱

✱

Zuß loofen drüm, luß loofen,
 Und trinf dich wieder jung,
 Du konnst zu viel wull trinken,
 Doch trinkste nie genug.
 Und wöllt dir wer beweisen:
 Doß Trinken brengt Gesoahr;
 Der Noach tronf meinzwägen
 Neunhundertfuffzig Soahr.

Me Seele,
Reef dir 'n Kreele,
Stellt sich ooch a Roater ein;
Lustig, Bruder,
Willst a guder,
Willst a praver Bursche sein.



Obſchied.

Wie der Herr Dr. Ritter uf Braffel zug. 1875.

Mel.: Die Hufſiten zogen 2c.

Schunt zwee-dreimol frigt bir Weisung:
Murne wär de Obſchiedsſpeisung;
Oder ſoam's zum Apropos,
Blieb a noch acht Tage do.

Doas woar tückſch, Herr Dufter!

Spielt' a üns gleech fitte Buſſen,
Kumm bir heut doch unbedruffen;
Und weil's nich mit Aſſen gung,
Do verſuch bir'sch mit em Trunk;
Na, do wird's wull flutſchen.

Wull'n dich dodermiet nich kränken,
Denn dei Giehn hoat ſein Bedenken,
Gieht ooch enner bluß, Schwärnot,
Wu's aſu wing Menſchen hoat,
Gleich wird enner winger.

Doch doas wär noch zu verſchmerzen,
Trifft's ooch immerhin de Herzen;
Geß ihs ſchlimmer: hä? wär läßt,
Biſt du furt, beim Männerfeſt
ünſe Weibſen läben?

Striege wird goar roatlich trauern,
Wär sohl nu noch schopenhauern?
Wär fracht uf der Regelboahn
Immer oan die Bande oan,

Wär scheubt nischt wie Löcher?

Schlimp, recht schlimp trifft's ooch de Schule,
Denk ich droan, do wird mer schwule.

Wenn der Rector ausspוזziert
Und fee Ritter ihn meh fñhrt;

Noan sich ju verloofen.

Muß bir schunt oan's Schlimme glooben,
Wull bir doch ee Burtel loben,
's fällt gewaltig ei's Gewicht;

Ihs a furt, fee jüingst Gericht

Noan üns nimme schrecken.

Läb gesund nu, braver Ritter;
Schmeckt dei Abschiedswort ooch bitter,
Schmeckt der Abschiedswein doch gutt,
Drüm mit „positivem Mut“

Schrei bir: Rumm uft wieder!



Herrn D. Dillenburg^{er} aus 'm Rheinlande,

därde fur Schulroa^t über de Schläfing
geso^ht, zum Jubiläum.

Breslau, 2. August 1874.

Mel.: An der Saale hellem Strande.

Seemersch, ja doch, wär möcht's leefeln,
's gieht nich gleich woas üb'r a Rhein,
Oder wenn mir'sch recht tun nähmen,
Nee, bir hoan sich nich zu schämen,
Doch de Schläfing ihs nur fein.

's läßt sich drinne, 's läßt sich läben,
Zeit eem sälber erscht woas droan;
Huste Lust und guden Willen,
Wirste leicht dei Seemwieh stillen;
Gell ock, 's ging schunt, Jubelmoan?

Du hust's ehrlich, hust's bewiesen,
Bist bei uns ju wie derheemt,
Schläf'scher Dort und schläf'scher Sitte,
Schläf'schem Ernste und Gemitte,
Allem hust dich oanbequemt.

Bwoar de Vorlei lockt fen Schiffer
Mit fem Lied hie oan a Strand,
Oder ünse Uder-Lisse
Treibt ooch ihre Kniff' und Risse,
Freilich mährschtenteels — mit Sand.

Goa bir ooch fen Riedesheimer
Ju em Räuschel schmuck und fein,
J, do nähm bir Grüneberger;
Sicher wird der Rausch viel ärger
Und der Rupp viel schwerrerr sein.

Brächtig schmedt a Feifel „Pfälzer“,
Wär'sch recht mit Verstand verschmaucht,
Doch ooch 's Kraut vo Ohlaus Feldern
Ihs nich ernt von schlechten Eldern,
Wenn ma festen Mutt gebraucht.

Wird dir bange noch da Essen,
Die ei denner Seemte stiehn,
Doch üm Rattowik und Beuthen,
Quolmt's und roocht's zu ollen Zeiten,
Doß dir d' Dogen übergiehn.

Wsu findste ei der Schläsing,
Woas den Rhein ju herrlich macht,
Uf a Bergen Wein und Wälder,
Uf a Fluren guld'ne Felder,
Erz und Kohlen tief im Schacht.

Oder'sch beste, woas bir wissen,
Mehr wie Guld und fünflig Erz,
Nu, doas breng bir schlä'schen Leute
Dir zum Ehrentage heute:
Unse Liebe, ünse Herz.

Bleib der Schläsing treu ei Liebe,
Wie dir'sch bis hiehär gefiel.
Fercht dich nich fur Wein und Loobig,
Doß a dir nicht schmeckt, doas gloob ich,
Trinf und rooch in, würde wiel.

Doch mit Schweinefleisch und Rießlan
Wull bir nie den Magen quäl'n,
„Dicke Bun'n" und „Bumpernickel",
Bo „Liebweibermilch" a Schlüßel,
„Stinken" julln dir nie nich fähln. —

Weil bir dich halt goar ju gerne,
Weilste hie schunt wie zu Haus,
Do derfüll üns eene Bitte:
Halte treu ei ünser Mitte
Lang noch ei der Schläsing aus! —



Tischlied,

gesungen beim Diner der zweiten Hauptversammlung
des Vereins von Lehrern höherer Lehranstalten der
Provinz Schlesien. Breslau, den 18. Mai 1875.

Mel.: Die Hussiten zogen vor Raumburg zc.

Meine woar zwoar sihr dergägen,
Doch ich ließ mich nich bewägen
Und ich duchte: Hul's der Fur,
Machst dir ooch amol an Fur,
Und du fährst uf Brassel.

Denn derheeme, o Herr Seeses,
Wär zur Rumbst gehiert, där weef es.
Nischt wie Bloag' im Dmt und Rut,
Radern möcht ma sich holbtut
Und wird nie nich fertig.

Doas Gepresche ihs zu tulle,
Ewig steckt ma ei der Wulle.
Schunt frühshurgens beim Koffee,
Do verbrennt ma sich, o weh,
Mährschtenteeels a Schnoabel.

Ei de Klasse im Kalluppe!
Suchgelahrtes Zeug im Kuppe,
Fängt ma de Dozierung oan;
Oder wenn nu fees nischt foan,
Kriegt ma schier de Kränke.

Tag fur Tag (ich wiel nich schimfen,
Nicht amol a Rücher rünfen),
Nimmt a großer, mächt'ger Berg
Heste zum Vereenjungswerk,
Und do heeßt's: Nu streiche!

Abericht trug da Singernussen,
Loar ma doch nich lucker lussen,
Näm der Herr Provinzial-
Schulroat unverhufft amal,
S, do säß ma feste.

Doch derheeme wird's nie besser,
Do spielt's Weib a Herrn Professor,
Und die fängt, wenn doß se koan,
Gern atwing zu urbern oan,
Denn doas britt se prächtig. —

Jeden Tag sich su zu quälen,
Na, doas könnt mir groade fählen;
De Natur verlangt an Stuß,
Durch 'ne Kriegslist koam ich lus;
Boater Zeus, verzeih mir'sch!

Ergo hoa ich die vermoße
Schläf'sche Schulkollegen'schoße
Mietgemacht von A bis B,
Und doas Ding woar wirklich nett,
Doch wenn's horte härgung. —

Ja, wenn's immer wär wie heute,
Sei, do wär ber fluge Leute,
Suppe, Rindfleisch, Broaten, Fiesch,
Und woas Rheinwein uf'm Tiesch!
Prost, ihr Herrn Präzepter!



Der schlesische Bauer als Gratulant.

Zum Goltei-Jubiläum, 24. Januar 1878.

Mutter, mar mir nich derzwischen,
Doß ich foahre, ihs bestimmt,
Und käm' gleich a Stäberwater,
Heute nahm ich's miet, wie's kimmt.
Gull mir a Gootstieschruck, Ale,
Doch a Klatischpelz breng mir miet.
Soa's 'm Knecht, a sohl sich feedern,
Denn weil's stracks uf Brassel gieht. —

Ihs just mit dam Dichtervulke,
Just gruß nich viel ausgericht't,
Luß bir doch uf dan nisch kummen,
Där uf schläpisch singt und spricht.
Olles kennt a, olles weeiß a,
Und wenn ha sen Bersch druf macht —
Heil'ge Muttersprooche! — is's nich,
Doß eem 's Herz im Leibe lacht?

Wie der Weeze woogt im Winde,
Wie der Kaps, der Kirschboom blüht,
Wie de Traube reift im Richte,
Wie im Schacht de Kohle zieht.
Där kennt ünse Berg' und Wälder,
's Heimatländel weit und breet;
Wie bir fühl'n und wie bir denken,
Na kurz, ünse Freed und Leed.

Und ständ ooch sei Kluster-Stübel
Bul schunt vo befrachten Herrn,
O, ich luß mir vo da Städtern
Sicher nich a Wäg versperrn.

Heute sei bir Bauerschleute
Mehr wie olle wull im Recht;
Wär'sch nich 'n reene Offenshande,
Wenn im 's Durs fen Glückwunsch brächt?

Gust zwar mag ich nich gern räden,
Doasmol oder hilft's schunt nisch,
Sein's doch eegen achtzig Joahre,
Doß der Sturch in ufgefisch.
Wiel's im soan ju wie ich's breete,
Wie der Schläsing heut üms Herz.
Wie bir 'n lieb hoan, wie bir 'm gutt sein,
Und wie's jubelt ollerwärts. —

Mutter, hull a Rober runder,
Tu die schinnste Preßmurscht nei;
Nach nich erscht — a wird se mügen,
Unse Herz leit ju derbei,
Nu hadjeh, mach' Fei'rtag, Ale,
Dies dir woas im schlä'schen Buch;
Und du, rühr de Peitsche, Stoaler;
Such der Soltei, dreimal huch!



Prolog

für die am 31. Januar 1880 im Heusser'schen Saale
zu Metz von Schlesiern veranstaltete
karnevalistische Sitzung zum Besten der
notleidenden Ober-schlesier.

Nu grüß' Euch Gott, Ihr wadern schlä'schen Männer!
Und nisch fur ungutt, doß ich — mir nisch, dir nisch —
Mich treist und gottesfürchtig — praaß — ei Eure
Gemüttlische Gesellschaft egedrängelt.

Doas wißt Jr alles asu gutt wie ich;
Und doch, ich sah's Euch oan, Ihr hört's nur gerne! —
Wenn ees derzählt, wie's ei der Seemte zugieht,
's flingt immer wieder hübsch; ma frigt's nich dicke.

Doas weesß ich wull, drüm tu' ich's ungefroogt,
Und rede fröhlich vo der Läber runder,
Wort ooch nich erscht, bis doß der Übermutt
Mich suppt und neckt und zum Derzählen zwingt,
Denn wenn die Dart erscht oanfängt, do wird's heiter!

„Du,“ schreit der eene durt, „wie schmeckt der Schöps
Denn ei der Schweinz?“ „Wie sit's zu Reichenboch
Im „Lämmel“ aus?“ der ander: — und der dritte:
„Wer führt ikunder 's Woort zu Brieg im „Bergel“?“
„Und wär beim praven Frenzel ei der Sprotte?“
„Der schiefe Turm zu Franksteen, stieht dar noch?“
„Wos macht der „Schweinzsche Keller“ zu Gruf-
Brassel?“

„Wieviel kusst heute bei der Würstelmutter,
Die uf der Treppe sitzt, links, wennste neigiebst,
'ne Dreiersammel und a Bihmatwürschtel?“
„Gä? reiben de Studenten denn noch immer
A Salamander oan dam runden Tische?
Und bläst der Türmer noch de Zeit vom Roatsturm?“

Wenn doas Genede erscht und 's gieht su oan,
Do bien ich kurz gewickelt mit der Antwoort:
„Versteht sich,“ sprech ich, „alles blieb beim alten;
Und söllde ja woas nimme sein wie früher,
Nu jeekerisch nee, da hoat sich's halt — geändert!“

Ihr werd't mir sitten Schabernack nich oantun,
Drüm muß ich Euch noch mehr derzählen, wenn's freilich
Doch nich meh lauter Liebes ihs und Gudes.

Ei Oberschlesien woar ich nämlich ooch!
 Wu jüst de Ärde dreifach Schätze härgibt,
 Sit's ikund traurig aus, denn schlimmes Älend
 Wohnt überoale bei dam ormen Vulke,
 Die ganze Ernte noahm doas biese Water. —
 Ken Bissen Brut im Haus, kee Fleisch im Tuppe,
 Na nich amol 'ne Ardbirne im Sacke;
 Und keene Arbeit nich, und kee Verdienst,
 De Stube kalt, im Bett verfaultes Struh,
 's Gesicht atstellt vom Hunger und vom Leiden,
 Kee ganzer Feszen uf dam dürren Leib;
 Su hoat de Ormut kaum noch 's nackte Läben,
 Und uf der Schwelle grinzt der bleecher Lud.
 A Älend is's, a ganz entsecklich Älend! —

Ihr wullt a lustig Fest mitsommen feiern,
 Und tulle wär'ich, verpirlt ich Euch de Freede,
 Doch wu ich nauswiel, gelt? doas wißt Ir ichunt?
 Ihr hott de Schläfing lieb, de Schläfing Euch;
 Där Landsmonn oder wär doch nich der rechte,
 Där, wenn a sälber a vergnügter Moan,
 Nich oan de Rut im Heimatländel dächte,
 Nich helfen wöllde, wenn a helfen soan.
 Ihr künnt's und wullt's, denn Euer Herz is gutt,
 Drum woog ich's; — Ihr verzeiht mir'ich sicherlich,
 Denn Gott vergilt ju, wos de Liebe tutt —
 Gelt, Ihr vergaßt mir heut de Schläfing nich?!



Festlied.

Zum allgemeinen deutschen Kriegerfeste
Schweidnitz im August 1880.

Mel.: Frisch auf, Kameraden &c.

Willkumm', Nummeroot aus'm Schlesierland
Zum fröhlichen Kriegerfeste,
Du aus der Ferne, Herzbruder, ooch,
Willkummen ihr lieben Gäste;
∴ ünse irschtes Woort und 's letzte zugleich:
Der Kaiser huch und 's Deutsche Reich! ∴

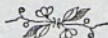
Und zug bir de Sacke lange schunt aus,
Bei jedem Genrolappelle,
Na gelt, ihr Brüder?, wird Urder pariert,
Do sei bir olle zur Stelle.
∴ Der Scharnhorst hoot schunt recht gehoot:
Jeder Preiße bleibt bis zum Tude Suldoat. ∴

Und gieht's ooch heute nich über de Schlei,
Wider Östreich und a Franzosen;
Zu Felde zieh bir doch jeden Tag,
Doch wenn die Trumpeten nich bloosen;
∴ Heeßt doch de Losung vom Kriegerverein:
Für a Kaiser tret bir überoal ein. ∴

ünsen Feind derheeme, dan fenn bir genau,
Und, bei Gott, bir wern in friegen;
Bir ruh'n nich aus, bis bir überoal
Uf der ganzen Linie siegen.
∴ Nich ehnder schmettert's: „'s Ganze halt!“
Bis der Feind sich beegt vur ünser Gewalt. ∴

Kreishimmeldunnerwetter, 's Deutsche Reich,
Doas wull her schirmen und schützen,
Und täten vo West und Osten zugleich
De feindlichen Schwerter ooch bligen.
∴ Schwernot! ihs erscht amol Nut am Moan,
Doch der Ält'ste tritt zur Verteidigung oan. ∴

Und nu, Kummeroaten, ufs Herz die Hand,
Bur der Joahne schwör bir'sch ufs neue:
'm Kaiser treu und 'm Voaterland!
— 's gieht nisch über deutsche Treue. —
∴ Unse letztes Woort und 's irschte zugleich:
Der Kaiser huch und 's Deutsche Reich! ∴



Festgruß aus der Voaterstoadt.

Gesungen am 80. Geburtstage des Geh.
Medizinalrates Professors Dr. Hein-
rich Göppert zu Breslau, am 24. Juli 1880.

Mel.: Wohlauf Kameraden zc.

Sapperlot, sein's heute nich achtzig Joahr?
(De Zeit gieht flink üm de Eckel)
Doas woar, wees Gott, keene schlechte Angst
Zu Sprotte ei der Dpthese.
∴ Doch de Angst verflug, und 's Glück woar da;
Aus der Wiege schrieg's: hurra, hurra! ∴

Und der Junge wuchs und wurde stork,
Und prügelt' de andern olle;
Der Kirchplog wiß's und der Barchen ooch:
Der Heinrich brucht se zu Follle;

::: Denn warum? A strukte voll Jugendkraft
Und schur sich dän Teiwel um Wissenschoft. :::

Beim Schützenfest woar a stäts derbei,
Ge Streech där bruchte 's Finale,
A fikelte nämlich zum Schabernack
'm Hauptmann de feurige Gale.
::: Der Trafegner koam zu sihr ei a Drob
Und schmieß da herrlichen Ritter ob. :::

De hüchste Zeit woar'sch: miet im furt,
Und der Boater toat im a Willen.
Ercht igt a uf'm Gymnasium,
Druf dräht a die herrlichsten Willen,
::: Dernooch ercht fing sei Studium oan,
Und dersieder ihs a der gruze Moan. :::

Asu wurd' a der Stulz vo Sprotte nich bluß,
Vo Brassel, vom Schlesierlande,
Vo Deutschland goar; denn woß a geschofft,
Verliert sich nie nich im Sande.
::: Und kimmt de Zeit, doß a nich meh ihs,
Sei Noame läbt, und doas ihs gewieß. :::

Sa, hätt' hier Menschen den' Ehrentag
Zu feiern heute vergäßen,
De Beeme, de Sträucher uf grüner Au,
Die hätten's getoan underdäßen.
::: Die labänd'gen und de fossilen ooch,
Die wiünschen mit üns: „Läb' lange noch! :::



Zum Apothekerfeste.

Breslau, am 8. September 1880.

Mel.: Als die Römer frech geworden (Wilkes Sturmmarsch).

Seid willkommen, ihr lieben Gäste,
Endlich wurd's zu ünsem Feste!
Zwanzig Joahr schunt aber mehr,
Wünscht her euch uf Bräffel her;
Doch, 's kam immer andersch.

Gott wull Angst gehoot a brinkel
Bur dam letzten deutschen Winkel,
Wu Poseidon ollermeest
Kurzweg „Goabeljürge“ heest
Und de Sauce: „Lunke?“

Fercht' euch nich; bir sein gemüttlich.
Drüm probiert's und tuft euch güttlich,
Werd't zurlekt, wenn's euch gefällt,
Eigestiehn, doß hie de Welt
Nich vernoalt mit Brätern.

Gränz bir ooch schunt mit a Russen
Vormwärts sträb bir unverdrussen.
Wäm blieb wull im deutschen Land
ünse Aliebloat unbekannt:
Göppert, Duflos, Loewig?

Zwoar de mährschten hoan's derfoahren,
Wos seit fünfenzwanzig Joahren
Im Examen wird verlangt;
Doch bir hoan's da Herrn gedankt,
Denn 's woar gutt fur'sch Ganze.

Au rühr bir eim Geschäfte
Gern und freedig ünse Kräfte,
Und wu's woas zu helfen hoat,
Sei bir do mit Roat und Loat —
Lussen fen'n im Stiche.

Doch bir wull'n bei Trunk und Essen
De Gehülfsen nich vergessen; —
Giebt zum Bier der liebe Moan,
Wer tritt do de Stollwach' oan?
's Weibel is's derheeme! —

Jedes Land hoat seine Moden,
Su treib hier'sch uf schlä'schem Boden,
Wäm's gefällt, där stimme ei:
Wachs' und blüh' Opthekerei,
Blüh' im deutschen Lande! —

Doch nu trinkt, ihr lieben Brüder,
Sähn su jung üns nich meh wieder;
Und würd' em der Magen tump,
Natrium bicarbonicump
Macht in wieder feste.



Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Max Heinzel:

- A frisches Richel.** Hochdeutsches und Mundartliches. 2. Auflage. Eleg. geh. Mf. 1,50, eleg. geb. Mf. 2,00.
- Vägerle flieg aus.** Mundartliche Dichtungen. 2. Aufl. Eleg. geb. Mf. 2,50, dto. mit Goldschnitt Mf. 2,75.
- A lustiger Bruder.** Schläsche Verzählsel und Verschel. 3. Aufl. In Leinen geb. Mf. 2,00, eleg. geb. Mf. 2,50.
- Humoristische Genrebilder.** Allerlei Heiteres. 2. Aufl. Geh. Mf. 1,50, in Leinen geb. Mf. 2,00.
- A schläsches Pukettel.** Gereimtes und Ungereimtes in schles. Mundart. 4. vermehrte Aufl. Geh. Mf. 1,50, in Leinen geb. Mf. 2,00, eleg. geb. Mf. 2,50.
- In Rübezahls Reich und andere Dichtungen.** Hochdeutsche Gedichte. Geh. Mf. 1,50, in Leinen geb. Mf. 2,00.
- Ock ni trübesimplig.** Schläsche Verzählsel. 5. Aufl. Eleg. geh. Mf. 1,50, eleg. in Leinen geb. Mf. 2,00.
- Fahrende Gesellen.** Hochdeutsches und Mundartliches. Geh. Mf. 1,50, in Leinen geb. Mf. 2,00.
- Maiglöckel.** Dichtungen in schlesischer Mundart. 2. Aufl. Eleg. geh. Mf. 1,50, eleg. geb. Mf. 2,00.
- In Sturm und Wetter.** Dichtungen. 2. Auflage. Eleg. geh. Mf. 1,50, eleg. geb. Mf. 2,00.
- 's Julerle vum Priezelte.** Schwanck mit Gesang in einem Aufzuge. Geh. 40 Pfg.
- Die drei Freier.** Singspiel nach dem Dänischen des Hoftrup. Geh. 75 Pfg.
- Ansichtskarten mit Max Heinzel-Porträt und dem Max Heinzel-Denkmal in Schweidnitz** mit Gedicht von Theobald Nöthig. Stück 5 Pfg., Dutzend, event. fort., 50 Pfg.

In selbstloser Liebe gab der Dichter sein Bestes, streute er die Schätze seines goldenen, treuen Gemütes mit vollen Händen aus. Darum wird er in den Herzen der Seinen fortleben. Begeistert von ernstem Streben, getragen von heiterem Weltinn und glücklicher Begabung, brang er tief in die Denk- und Sprechweise des schlesischen Volkes ein und brachte sie zu ihrem reinsten Ausdruck. Angeborene Fröhlichkeit, Harmlosigkeit und Gutmütigkeit gaben seinem Humor nicht jenen aus Trübsinn und Weltverachtung hervorgegangenen satirischen Zug, sondern das sanfte, warme Lächeln eines Weisen, der die Welt überwunden hat oder mit ihr in Frieden lebt. Er hatte nicht die Natur eines Kämpfers, sondern eines Patriarchen, dessen vornehmstes Augenmerk auf die Ordnung des inneren Menschen und des häuslichen Herdes gerichtet ist. Vor allem strebte er danach, in sich und in anderen dem ewig Menschlichen zu lauschen. Er war ein Naturkind, keine Treibhauspflanze. Nicht der geschulte Verstand, sondern die natürliche, allgemeinverständliche Sprache des Herzens gab in allen seinen Entschlüssen den Ausschlag. Besser als eine ausführliche Charakteristik kennzeichnet den Dichter sein Wahlpruch: „Hast du dich einer Kunst geweiht, verlang' ich vor allem Natürlichkeit!“

Verlag von **L. Heege (Oskar Güntzel), Schweidnitz.**

Auslieferung für Österreich-Ungarn:

Verlag Rübezahl, Schumburg-Tannwald (Böhmen).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

August Lichter:

- Mietebrenge.** Erzählungen, Humoresken und Gedichte in schles. Mundart. Eleg. geh. Mk. 1,50, eleg. geb. Mk. 2,00.
- Meine Muttersproache.** Lustige Bilder aus dem schlesischen Volksleben. Poesie und Prosa in schlesischer Mundart. 2. verm. Aufl. Geh. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,00, eleg. geb. Mk. 2,50, mit Goldschnitt Mk. 2,75.
- Duripum'ranza.** Lustige Bilder aus dem schlesischen Volksleben. Poesie und Prosa in schlesischer Mundart. Eleg. geb. Mk. 2,50.
- Derheeme.** Schläsches Ollerlee, Geschichtel und Versche. Geh. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,00, eleg. geb. Mk. 2,50.
- Wenzel Hannes oder: Ei der Summerfrische.** Humoristische Szene in hochdeutscher und schlesischer Mundart für 6 Personen. Geh. 40 Pfg.
- Pampel Willem oder: Säckeltärsch eim Gebirge.** Humoristische Szene in hochdeutscher und schlesischer Mundart für 6 Personen. Geh. 40 Pfg.
- Ansichtspostkarten mit August Lichter-Porträt** und 8 verschiedenen Versen. Stück 5 Pfg., Duzend sortiert 50 Pfg.

Mit klarem Blick holt der Dichter seine Gestalten aus dem schlesischen Volksleben heraus und zeichnet sie mit markanten Strichen treu und lebenswahr. Er sucht bei seinen Schilderungen und Erzählungen nicht nach Worten, er redet, wie es ihm ums Herz ist, wie ihm der „Schnabel gewachsen“ ist. Die heimische Mundart beherrscht er, der im Volke aufgewachsen und im Volke Lebende, meisterhaft, und den Humor hat er, wie man auf dem Lande zu sagen pflegt, in Erbpacht genommen. Aber auch die ernsten Seiten des Lebens weiß Lichter mit großem Geschick zu berühren, und er beweist, daß man selbst mit der vielgeschmähten „ordinären Bauersprache“ innigste Stimmungsmalereien und ergreifende Seelengemälde hinzubringen kann. In seinem letzten Bande „Mietebrenge“ zeigt der Dichter eine dramatische Gestaltungskraft, wie sie in gleichem Maße nur noch Robert Kögler eigen gewesen ist. Lichter hat auch stets in seinen Werken auf das kulturhistorische des Landes, auf das Gemüts- und Volksleben seiner Bewohner besonderes Gewicht gelegt. Daß er sich hiermit ein großes Verdienst um die schlesische Dialektdichtung erworb, beweisen die einstimmigen Urteile der schlesischen Presse und vieler Gelehrten, wie der Herren Professoren Weinholdt, Vogt und Koch.

Fedor Sommer, Schmiedeberg. Ihr Buch hat mir viel Vergnügen bereitet. Ich finde die Schlesier in Charakter, Ausdrucks- und Denkweise vorzüglich getroffen. Die Sprache ist — auch als Dialekt angesehen — überaus reich an neuen bildlichen Wendungen. Das muß meiner Meinung nach eines der Strebeziele auch der Dialektdichter sein, in dieser Richtung hin die Sprache zu bereichern, da an Prägung neuer Ausdrücke nicht gut zu denken ist. Rühmen muß ich, daß Sie auch ernste Seiten anschlagen, und zwar in charaktervollen Tönen. Und das ist es, was ich in zweiter Linie von der schlesischen Dialektdichtung, auch der puren, wünsche: daß sie nicht nur Spasmacherei treibe, sondern auch das Landvolk in seiner Dual und Bedrängnis zeige. Im ganzen kann ich Sie zu Ihrem neuen Buche nur beglückwünschen.

Verlag von **L. Heege (Oskar Güntzel), Schweidnitz.**

Auslieferung für Österreich-Ungarn:

Verlag Rubezahl, Schumburg-Tannwald (Böhmen).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Marie Oberdieck:

Tust de mitte? Erzählungen und Gedichte in schlesischer Mundart.
Eleg. geh. Mf. 1,50, eleg. geb. Mf. 2,00.

Schlesische Zeitung: Von neuen Gaben des schlesischen Humors haben wir auf unserem Weihnachtstische ein reizendes Büchlein von Marie Oberdieck: „Tust de mitte?“ Die Verfasserin ist für die Leser der „Schlesischen Zeitung“ eine liebe Bekannte, da einige ihrer anmutigsten Geschichten im Feuilleton unseres Mittagblattes das Licht der Welt erblickt haben. Im Lande Holteis, in der sentimentalen, fröhlichen und „betulichen“ Schläsing, hat es nie an Humoristen gefehlt, von denen mancher auch „anne gutte Klenne“ hatte. Lachen und Weinen kommt da aus einem Saß, und frische Beobachtungs- und Gestaltungsgabe ist fast allen zu eigen. An Schöpfungen von harmloser Heiterkeit und herzogewinnender Liebenswürdigkeit wußten wir kaum etwas, das sich manchen Geschichten aus dem vorliegenden Bändchen zur Seite stellen ließe. Von früheren Büchern der Dichterin erwähnen wir „Balsamindele“ und „Summer- und Wintersoat“. Das Gärtlein, in dem diese Blumen sprießen ist nicht groß, aber es ist fein bestellt, und man fühlt sich herzensfroh und wohl darin. Wo die schlesische Mundart erklingt, in der Marie Oberdieck mit Vorliebe schreibt, da mutet uns das Intimste der Heimat an. Das geht uns Schlesiern glatt herunter wie „a guttes Säftel“. Aber nicht bloß den Schlesiern. Hatte Holtei schon für unseren Dialekt ganz Deutschland gewonnen, so kann auch jetzt Marie Oberdieck sich mit ihrem Humor an den Leser im Westen wie im Osten wenden. Sie wird keinen Korb bekommen, wenn sie im Namen der heimatlichen Dichtkunst fragt: „Tust de mitte?“

Breslauer Morgenzeitung: Zum besonderen Vergnügen gereicht es mir, der neuesten Schöpfung einer Landsmännin zu gedenken, Marie Oberdieck, die in ihrem „Tust de mitte?“ (Verlag von Heege, Schweidnitz) uns wieder in ihrem geliebten „Schläsch“ allerlei zu jagen hat. Das reiche, tiefe Gemüt, das die anderen Werke Marie Oberdiecks kennzeichnet, offenbart sich auch in ihrer neuesten Gabe, und zwar besonders hübsch in dem Gedicht „Heiliger Abend“ und den kleinen Erzählungen „Dustre Zeit“ und „Berm Schöffengericht“. Ihre feine Beobachtungsgabe, das liebevolle Eingehen in die Gedankenwelt der unteren Volksklassen, der glückliche Blick, im Alltag das außergewöhnliche zu finden, stellt sich auch in den Erzählungen „Wie's kimm't“ und „Mutter'sch Stütze“ dar. Der liebenswürdige Humor der Verfasserin strahlt am hellsten aus ihren kleinen Tierweltstudien, den „Hundesurgen“ und den Spahengeschichten. Zu dieser gemüthlichen Kleinmalerei paßt das so viel verkehrte schlesische Idiom, das Marie Oberdieck ausgezeichnet beherrscht, sehr gut. Hoffentlich wird der Autorin zutrauliche Frage: Tust de mitte? von vielen Lesern mit herzlichem Ja beantwortet werden.

Deutsche Hochwacht: Ein reizendes Büchlein — — — liegt vor uns, und wir haben wirklich herzliche Freude empfunden über diese so köstlichen und naturgetreuen Gedichte und Erzählungen. — — — Heiteres Lachen und inniger Sinn für alles Natur-schöne bringt uns aus dem Büchlein entgegen, das in seiner schlesischen Mundart sicherlich sich viele Freunde und Freundinnen erwerben wird.

Verlag von L. Heege (Oskar Güntzel), Schweidnitz.

Auslieferung für Österreich-Ungarn:

Verlag Rubezahl, Schumburg-Tannwald (Böhmen).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Hermann Oderwald:

Achilles, Zigeunerliesel. Zwei Dorfgeschichten in schles. Mundart.
Anne schläsche Paperstunde. Geschichten und Gedichte in schlesischer Mundart.

Schläsche Pauerbissen. Geschichten und Gedichte in schlesischer Mundart.

Jeder Band geh. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,00.

Hermann Oderwalds Geschichten und Gedichte sind in vollendet künstlerischer Form geschrieben und doch so schlicht, einfach und gemüthvoll. Einzelne Erzählungen können geradezu als Kabinettstücke heimischer Dialektbildung bezeichnet werden. Echte, kernige Gestalten aus dem schlesischen Landvolke führt uns der Dichter vor und charakterisirt dieselben mit all den Eigentümlichkeiten ihrer äußeren Erscheinung und ihres Innenlebens treffend und humorvoll.

Schlesische Morgenzeitung: — — — Versteht es Oderwald doch meisterhaft in seinen Mundart-Dichtungen mit Lebensfrische den schlesischen Volkscharakter zu schildern, er verbindet dabei zugleich die Tiefe des Gemüths mit urwüchsigem, echt schlesischem Humor. — —

Leipziger Zeitung: Echte Heimatskunst wird uns in diesen schlichten Erzählungen geboten, denen die hochtrabende Phrase fremd ist. Und die Gestalten, die uns der Verfasser vorführt, sind keine schillernden Marlittschen Romanfiguren, sondern biedere Bauern und Häuslerinnen, durchweg lebenswahr gezeichnet.

Schlesische Schulzeitung: — — Diese „Zigeunerliesel“ ist nach jeder Richtung hin ein Meisterstück. Oderwald hat hier ein poesievolles, gemüthstiefes, von dem sonnigsten Humor durchleuchtetes Werkchen von bleibendem Werte geschaffen, dabei so spannend und so recht aus dem lebendigen, echten Volksleben heraus, daß das Lesen dieser Erzählung für jeden echten Schlesier eine Herzerquickung sein muß. Das Buch verdient viel Beachtung.

Schlesische Zeitung: — — In die Reihe derer, die man — unbeschadet der Anerkennung ihrer originellen Seiten — die Erben Heinzels nennen könnte, tritt jetzt auch Hermann Oderwald, er zeigt den Beruf zur Meisterschaft, und z. B. die Erzählung „Der Zimnoberaurkenmile“ darf geradezu als ein Kabinettstück der heimischen Dialektdichtung bezeichnet werden.

Monatsblätter: — — Die Nachfolger unseres Holteis mehrten sich zu sehens. Der neueste unter ihnen, der unter dem Pseudonym Hermann Oderwald vor die Öffentlichkeit tritt, ist einer, der es mit der Sache ernst nimmt. Er hat es nicht nur auf „Schläsche Schnoken“ abgesehen, sondern er beobachtet scharf, und bemüht sich, seine Landsleute nicht nur an der Oberfläche zu sehen, sondern ihnen tief ins Herz hinein zu gucken.

Dresdener Anzeiger: — — Hierbei ist nichts gemachtes, wie man es in so häufig unter mittelmäßigen Dialektbüchern findet, sondern alles ist lebenswahr und lebenswarm. Die ersten Sachen berühren wohlthuend, und wo der Humor hereinrebet, da ist er echt. — —

Breslauer General-Anzeiger: — — Sämtliche kleineren Erzählungen sind von urwüchsigem, schlesischen Humor durchweht, der Dialekt ist gut durchgeführt und stellenweise von prächtiger Komik.

Glatzer Zeitung: — — Der Verfasser zeigt uns darin mit Lebensfrische den sprudelnden bewußten, noch mehr unbewußten Volks humor ebenso, wie den tiefen Ernst des Lebens und bietet den Lesern eine gesunde und wohlthätigende Kost für Geist und Gemüth.

Verlag von L. Heege (Oskar Güntzel), Schweidnitz.

— — — Auslieferung für Oesterreich-Ungarn: — — —

Verlag Rubezahl, Schumburg-Tannwald (Böhmen).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Anselm Regnal:

Schlesische Dorfgeschichten. Eleg. geh. Mf. 2,00, eleg. geb. Mf. 2,50.

Die „Schlesischen Dorfgeschichten“ werden unserer heimischen Mundart zu der Stellung in der Literatur verhelfen, welche ihr schon seit langer Zeit gebührt. Sie werden die Kunde von schlesischem Denken und Fühlen, von schlesischer Sitte und Eigenart weit hinaus über die Grenzen der Provinz tragen. Die Schilderungen des dörflichen Lebens und der Charaktere sind meisterhaft und zeugen von der tiefen Liebe des Verfassers zur Heimat.

Schlesische Zeitung. Als echt schlesischer Dichter erweist sich Anselm Regnal in einem acht Erzählungen umfassenden Bande; denn er kennt Land und Leute und schöpft seine Dichtungen am Strudelquell der Heimat. Diese schlichten schlesischen Dorfgeschichten muten daher ungemein an und ziehen den Leser bald ganz in ihren Bann. Heitere, den Humor unserer Landsleute so recht kennzeichnende Szenen wechseln mit solchen von tiefer Tragik ab, und gern folgen wir dem Dichter, wohin er uns auch führt, denn wir finden überall ein Stückchen Heimat, das uns anlächt.

Glatzer Zeitung: Ein frischer, lebendiger, von Wald- und Bergluft durchwehter Zug geht durch diese „Schlesischen Dorfgeschichten“. Der Autor, als geborener Schlesier, von tiefer Liebe zur Heimat erfüllt, hat sich mit künstlerischem Empfinden in das Denken und Fühlen des schlesischen Volkes versenkt, es bei seiner Arbeit und seiner Erholung belauscht, und entwirft durchaus wahrheitsgetreue Bilder aus dem Culengebirge, dem Waldburger Bergland, der Grafschaft Glatz, sowie auch aus Oberschlesien. Mit Vorliebe sucht der Verfasser seine Helden, wie Gerhart Hauptmann, in den Kreisen der unteren Stände und kleinen Leute und legt in seinen Geschichten auch auf die heiteren Spiegelbilder schlesischen Volkslebens besonderes Gewicht, so z. B. in der Geschichte „Die Pflichttreuen“, ferner in „Ein Sonnenstrahl“ und „Der Held vom Muzelmarkt“. Gelingt es nun schon in diesen Schnurren aus dem bäuerlichen Leben das Schlesische in Gemütsanlage und Weltanschauung so treu festzuhalten, daß das landschaftlich und provinziell Besondere deutlich hervortritt, so gilt das in erhöhtem Maße von den zwei ersten Erzählungen „Das Spinnenmal“ und „Der Fall Felsmann“. Hier wird an zwei Kriminalfällen mit feiner Psychologie der klaffende Spalt nachgewiesen, der oft zwischen dem geschriebenen Gesetz und dem Rechtsempfinden des niederen Volkes sich auf tut. Beide Erzählungen sind in ihrer ungekünstelten Realistik kleine Kabinettsstücke, wie sie nur jemand schreiben kann, der den ländlichen Gestalten tief in die Seele gesehen hat. Dem Verfasser kommt auch eine genaue Kenntnis der verschiedenen schlesischen Dialekte, in denen manches derbe Wort nicht so schroff klingt, wie im Hochdeutschen, sehr zu statten. Es ist das Erstlingswerk des Autors, und es ist nicht zu verkennen, daß er ein stark ausgeprägtes Erzählertalent besitzt und die Gabe, die von ihm geschilderten Gestalten in lebenswahren und treffenden Strichen zu zeichnen.

Verlag von **L. Heege (Oskar Güntzel), Schweidnitz.**

— Auslieferung für Österreich-Ungarn: —

Verlag Rubezahl, Schumburg-Tannwald (Böhmen).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Robert Rössler:

Wie der Schnoabel gewaxen. Schlesische Gedichte. 2. Auflage.
Durf- und Stoadtleute. Schlesische Erzählungen. 2. bedeutend vermehrte Auflage.

Schnoken. Humoresken in schlesischer Mundart. 4. Aufl. Mit einer Abhandlung über die schlesische Mundart.

Närrsche Kerle. Humoresken in schles. Mundart. 3. Aufl.

Gemittliche Geschichten. Humoresken in schlesischer Mundart.
2. vermehrte Auflage.

Jeder Band eleg. geh. Mk. 1,50, eleg. geb. Mk. 2,00.

Schläs'sche Durfigeschichten. 4. Aufl. Eleg. geh. Mk. 2,00, eleg. geb. Mk. 2,50.

Im Volke aufgewachsen, ausgestattet mit offenem Auge, vorzüglicher Beobachtungsgabe und reicher Phantasie, einem warmfühlenden, empfänglichen Herzen und einem unverwundlichen Humor, war Rössler zum Volksdichter wie geschaffen, und so sind auch seine Werke ein getreues Spiegelbild der echten „Schläsing“. Allen Schichten der Bevölkerung hat er die ihnen eigene Denk- und Handlungsweise abgelauicht, überall, in jedem auf dem Dorfe zu findenden Orte ist er bekannt, jede Tätigkeit weiß er zu beschreiben. Wie die Einführung der schlesischen Dialektpoesie Holteis unbestreitbares Verdienst ist, so gebührt Rössler der Ruhm, der schlesischen Prosa einen dauernden Platz in der deutschen Literatur begründet zu haben. Liegen infolgedessen auch seine Haupterfolge auf dem Gebiete der Prosa, so sind doch auch seine Gedichte so reich an poetischen Schönheiten, so volkstümlich und doch so künstlerisch gestaltet, daß man ihn zu unseren besten schlesischen Dialektdichtern zählen muß. Rössler hat seinen Ruf durch seine humoristischen Schriften begründet. Sein urkomischer, brolliger Humor machte seinen Namen bald in der Heimat populär, jedoch war seine Begabung keine einseitige. Auch in seinen ernststen Schöpfungen zeigt er sich als echter Dichter. Mit großer Liebe und Sorgfalt zeichnet er die Charaktere, in denen das reine, echte, tiefe schlesische Gemüt zum lebendigen Ausdruck kommt.

Breslauer General-Anzeiger. Die Verlagsbuchhandlung, welche nach und nach die Neuherausgabe sämtlicher Rösslerschen Schriften vorzunehmen gedenkt, die bekanntlich seit etwa 10 Jahren im Buchhandel verschwunden waren, wird sich durch diesen Entschluß den Dank aller Rössler-Freunde erwerben, und sicherlich auch den Kreis der Verehrer des längst heimgegangenen Dichters erweitern helfen. Das letzte wäre nur zu wünschen, denn die Schriften Rösslers bilden ein getreues Spiegelbild der schlesischen Heimat. Sie zeichnen mit bisher unerreichtem Geschick den schlichten schlesischen Landmann in all seinen Eigenheiten und Gewohnheiten, bei seiner Arbeit wie in seinen Erholungsfunden, in seinen ernststen und frohen Tagen, in seinem Sinnen und Denken, in seinem Sorgen und Schaffen in Haus und Familie. Sie sind packend und flott geschrieben und eignen sich vorzüglich zum Vorlesen im Familienkreise an langen Winterabenden.

Verlag von **L. Feege (Oskar Güntzel)**, Schweidnitz.

— Auslieferung für Österreich-Ungarn: —

Verlag Rübezahl, Schumburg-Tannwald (Böhmen).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Robert Sabel:

Wull geschpeissam. Schlesische Humoresken, Gedichte und Skizzen.

Sunntig-Nochmitts. Schlesische Humoresken, Gedichte und Skizzen.

2. Auflage. Eleg. geh. Mf. 1,50, eleg. geb. Mf. 2,00.

Robert Sabel ist wohl einer unserer populärsten schlesischen Dialektschriftsteller. Schon durch seine Mitwirkung bei den „Schläichen Obenden“ des „Vereins zur Pflege schlesischer Mundart und Dichtung“, an welchen er unter nicht enden wollendem Beifall seine Dichtungen vorträgt, hat er sich die Herzen aller Freunde heimischer Sprache, Sitte und Eigenart erobert. Die Dichtungen Sabels sprühen ordentlich von frischem, urwüchsigem, oft etwas derbem, aber nie ausartenden Humor und kennzeichnen den Verfasser als eine tiefveranlagte Poetennatur, dem eine feine Beobachtungsgabe und hin und wieder ein ausgesprochen satirischer Zug eigen ist.

Schlesische Zeitung. In Sabel steckt ein Dichter, der einfacheren Herzensempfindungen überzeugenden und ergreifenden Ausdruck zu geben weiß, und dazu ein Humorist, der das Harmlos-Drollige ebenso wie das dem gesunden Menschenverstand lächerlich Erscheinende in der Darstellung wirksam auszuprägen versteht und dabei über eine Menge komischer Wendungen und Vergleiche gebietet.

Katholische Schulzeitung für Norddeutschland. Der Verfasser kennt das Denken und Fühlen des schlesischen Volkes, Brauch und Sitte, Einrichtungen und Gewohnheiten der Heimat genau; dafür liefert das Buch „Sunntig-Nochmitts“ vollen Beweis. Der darin vertretene Humor ist derb und urwüchsig, doch geht er über die Grenzen des Erlaubten nie hinaus. Auch sonst, in sittlicher, religiöser und politischer Beziehung ist das Buch einwandfrei.

Katholisches Schulblatt. „Der Kerschboom blüht!“ Wenn wir dieses hübsche Gedicht von Robert Sabel lesen, dann belebt ein lieblicher Frühlingshauch unser Gemüt, und wir teilen mit den einfachsten Landleuten die Freude am Wiedererwachen der Natur. Wir lernen auch gleichzeitig Sabels Eigenart als Dialektdichter kennen, und merken, daß er aus eigener Erfahrung das Empfinden und Fühlen, die Freude und das Leid, das Herz und das Gemüt des biedereren Landvolkes kennt und das poetische Gefühl desselben in getreuer Weise wiederzugeben versteht. Da ist nichts Gefünsteltes, nichts Gejuchtes, das den Schein der Unwahrscheinlichkeit an sich tragen würde. Der Dichter gibt dem poetischen Gefühl, wie es als köstliche Naturgabe im Herzen des Volkes schlummert, den treffenden, natürlichen Ausdruck.

Liederbüchel für gemittliche Leute. 1. und 2. Heft, enthaltend je 100 Lieder mit Melodieangabe. Geh. à 25 Pfg.

Die vorliegenden beiden Hefte dieser eigenartigen Lieder Sammlung bieten allen sangesfreudigen Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen oder Vereinsabenden ein sehr dankbares Material zu Vorträgen. Die beigelegte Melodieangabe sowie die getroffene Auswahl aus den Dichtungen von C. von Holtei, Max Heinzel, H. Tschampel, Philo vom Walde, Robert Köppler, C. Klinge, H. Bauch, G. Rhainhard, H. Kretschmer, M. Oberbieß, R. Sabel u. a. zeugen von großer Sorgfalt und Sachkenntnis. Das 2. Heft enthält eine größere Anzahl beliebter und bekannter Volkslieder. Der billige Preis von 25 Pfg. pro Heft ist für den Massenabsatz berechnet und wird die Einführung als Vereinsliederbuch sehr fördern.

Verlag von **L. Heege (Oskar Güntzel), Schweidnitz.**

Auslieferung für Österreich-Ungarn:

Verlag **Rübezahl, Schumburg-Tannwald (Böhmen).**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Heinrich Tschampel:

Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart. 6. Aufl. Geh. Mk. 1,50,
in Leinen geb. Mk. 2,00.

Heinrich Tschampel gehört zu den ältesten unserer schlesischen Dialekt-Dichter und zweifellos auch zu den besten. Seine Gedichte sind frisch und kernig, echte Kinder des Gebirges, frei von jener krankhaften Sentimentalität, welche sich in einem großen Teile der Schöpfungen der Modernen breit macht. Deshalb ruft auch Max Heinzel in seinem Widmungsgebidicht Tschampel zu:

Is eener no so trübetimlich
Und treibt a niicht wie Pinfelsei,
Tutt a verbärmlisch, tutt a gimplig
Und bild't a sich zahn Krankten ei,
Du brengst 'n zum Lachen, brengst 'n du,
Verjagst 'm die biejen Grillen asu
Und schmärst 'n mit heelniger Soalbe glei.

Heinrich Tschampels Dichtungen sind fast durchweg heiteren Inhalts. Alles Anstößige ist vermieden, und wenn hin und wieder ein etwas derberer Ausdruck fällt, so wolle man bedenken, daß der Dichter Schilderungen aus dem Leben des Volkes, in dessen Sprache bringen wollte.

Das Wesen des Volkes kann nur in seiner Mundart wahr und treu dargestellt werden, und die überraschendsten Wendungen und drolligsten Ausdrücke verlieren ihre Spitze, sobald man versucht, dieselben ins Hochdeutsche zu übertragen.

Hermann Bauch:

Is Monopol oder Kupp muß ma hoan. Humoristische Szene in
schlesischer Mundart. Geh. 40 Pfg.

Dieser Einakter, welcher in überaus launiger Form die für durstige Seelen außerordentlich unangenehmen Folgen eines Schnaps-Monopols behandelt, eignet sich vorzüglich zur Aufführung bei Vereinsfestlichkeiten. Hermann Bauch's köstlicher Humor ist ja zur Genüge bekannt, um dem Stücke gute Aufnahme bei den Zuhörern zu sichern.

Carl Rath:

Heimoats-Bliemeln. Gedichte in schlesischer Mundart. Geh. 50 Pfg.

Diese Sammlung enthält sehr effektvolle, zum größten Teile humoristische Gedichte, welche sich auch sehr gut zum Vortrag eignen.

Oswald Rücker:

Hochwaldklänge. 2 Bände. Preis geh. Band I 50 Pfg., Band
II 75 Pfg., geb. Band II Mk. 1,00.

Die beiden Bände enthalten eine Anzahl hochdeutscher Gedichte und Erzählungen und solcher in der Mundart der Bewohner um den Hochwald. Der Verfasser, ein Mann aus dem Volke, ist Bergwerksbeamter im niederschlesischen Kohlenrevier und schildert daher vor allem die Freuden und Leiden des Bergmannes in Poesie und Prosa. Auch Volterabend- und Gelegenheitsgedichte, sowie solche allgemeinen Inhalts sind in beiden Bänden aufgenommen.

Verlag von L. Heege (Oskar Güntzel), Schweidnitz.

Auslieferung für Österreich-Ungarn:

Verlag Rubezahl, Schumburg-Tannwald (Böhmen).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Der gemittliche Schläsinger.

Illustrierter Kalender für die Provinz Schlessen.

Herausgegeben von **Paul Keller**. Begründet von **Max Heinzel**.

Preis 50 Pfg., frühere Jahrgänge bis 1906 25 Pfg.

Breslauer Zeitung: — — — Wir durchblättern ihn, lesen ihn und erstaunen über die Menge des Stoffes, der hier auf dem engen Raum untergebracht ist, über die Mannigfaltigkeit des Inhalts, über die reiche Schar Schriftsteller und Poeten, die hier vertreten ist.

Rübezahl: Man kann getrost sagen, daß das so bescheiden auftretende, aber inhaltlich um so reichhaltigere Buch ein Stück tüchtiger Heimatpoesie bedeutet. Denn fast jeden unserer heimischen Schriftsteller finden wir darin vertreten. — — —

Anhaltischer Staatsanzeiger, Dessau: Der vom Verlage L. Heege, Schweidnitz, mit reichem illustrativem Schmuck versehene Kalender ist in seiner Art vielleicht der beste und reichhaltigste Volkskalender, der uns bekannt ist. —

Katholische Schulzeitung: Einfach und anspruchslos in seinem Äußeren, aber gemütsstief und humorvoll in seinem Inhalt, ist der Schlesiens-Kalender so recht ein Abbild des Schlesiervolkes. — — — Der Kalender ist der freundlichen Aufnahme bei allen seinen Vandsleuten wert.

Die Post: Der Kalender ist einer der wichtigsten Kanäle, durch die das deutsche Schrifttum in das Volk einzubringen vermag. Darum freuen wir uns, unserem guten alten Bekannten, dem „Gemittlichen Schläsinger“, der nunmehr im 26. Jahrgange erscheint, ein paar Worte auf den Weg geben zu können. Es ist eine stattliche Reihe schlesischer Poeten, die ihre Kunst in seinen Dienst stellen: Keller, Dahn, der verstorbene Philo vom Walde, Otto Pfundtner, Paul Barsch, Gräfin Walderjee, Sabel, Bauch, Berg u. a. m. 2

Schlesische Volkszeitung: Der gemittliche Schläsinger. Kalender für 1908. Verlag von L. Heege (Oskar Güntzel), Schweidnitz. Herausgegeben von Paul Keller. Preis 50 Pfg. Allen Ansprüchen, die man an einen erstklassigen Kalender stellen kann, wird der vorliegende gerecht. Für die Gebiegenheit des unterhaltenden Teiles bürgt der Name des berühmten Herausgebers, dessen reizende Skizze „Die Wiese“ das Entzücken jedes Lesers erregen wird. Wir finden auch unsere Lieblingschriftsteller Bauch und Sabel mit Beiträgen vertreten. Sehr interessant ist „Die Belagerung Breslaus“ und der Aufsatz „Unsere Kinderstube von dazumal“ von Felicitas Rose. Der Kalender sollte in keiner Familie fehlen.

Katholisches Schulblatt: Der Gemittliche Schläsinger. Kalender für 1908. Verlag von L. Heege (Oskar Güntzel), Schweidnitz. Preis 50 Pfg. Dieser Volkskalender hat durch seinen Herausgeber, den schlesischen Dichter Paul Keller, den richtigen Charakter eines Volksbuches erhalten. Die ganze Anlage, der gesamte Inhalt trägt der heimatischen Art und Sitte Rechnung. Neben Witz und Humor, neben Freude und Lust ist auch der Ernst des Lebens vertreten. Selbst die unentbehrlichen „Ratschläge“ fehlen nicht; „Der gemittliche Schläsinger“ klopfe nicht umsonst an die Türen; man heiße ihn herzlich willkommen!

Verlag von **L. Heege (Oskar Güntzel)**, Schweidnitz.

— — — Auslieferung für Österreich-Ungarn: — — —

Verlag Rübezahl, Schumburg-Tannwald (Böhmen).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Schlesisches Jahrbuch.

Eine Sammlung von Erzählungen, Humoresken, Gedichten und Anekdoten in hochdeutschem und schlesischem Dialekte. Zur Unterhaltung und zum Vortrage in geselligen Kreisen gesammelt aus 15 Jahrgängen des Kalenders „Der gemittliche Schläfinger“.

4 starke Bände in Groß-Oktav.

Preis per Band nur Mk. 1,00.

== Gruß an die Schläfinger. ==

Gedicht von **Max Heinzel**,

komponiert und für eine Singstimme mit leichter Klavierbegleitung, sowie für zwei-, drei- und vierstimmigen Kinderchor, für gemischte und für Männerstimmen bearbeitet von

Theodor Drath,

Königl. Musikdirektor in Bunzlau, Seminarlehrer a. D. Op. 88.

- | | | |
|---|----|------|
| 1. für 1 Singstimme mit Klavierbegleitung | 50 | Pfg. |
| 2. für 2stimmigen Kinderchor | 20 | " |
| 3. für 3stimmigen Kinderchor | 20 | " |
| 4. für gemischten Chor | 40 | " |
| 5. für Männerchor | 40 | " |
| 6. Einzelftimmen für gemischten Chor bezw. Männerchor | 10 | " |

Ein melodioser, leicht sing- und spielbarer Marsch, der rasch populär werden wird.

Verlag von **L. Heege (Oskar Güntzel), Schweidnitz.**

Auslieferung für Österreich-Ungarn:

Verlag Rubezahl, Schumburg-Tannwald (Böhmen).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

—= Rübezahl. =—

Eine Zeitschrift für Volkshumor, Mundart
und Heimatkunde.

Preis für den Band zu 5 Heften Mk. 2,50 = 3 Kronen.

„Rübezahl“

ist eine ganz eigenartige Zeitschrift,
welche mit jeder Nummer eine
fülle von echtem, kernigem Volks-
humor bringt, wie kaum ein zweites
deutsches Blatt.

„Rübezahl“

ist eine Pflegstätte der schlesischen
und deutschböhmischen Mundarten.

„Rübezahl“

hat es sich zur Aufgabe gemacht,
alte Volksbräuche, Lieder, Sagen
usw. der Vergessenheit zu entreißen.

„Rübezahl“

bringt Erzählungen aus der Heimat,
welche dem Besten gleichgestellt
werden, was in dieser Art geschaffen
wurde.

Jeder, der diese Bestrebungen gut heißt, der
seine Heimat liebt, sein Volk und dessen Sprache ehrt,
abonniere den „Rübezahl“.

Verlag Rübezahl, Schumburg-Tannwald (Böhmen).

Auslieferung für Deutschland:

L. Heege (Oskar Güntzel), Schweidnitz.

Druck von L. Heege (Oskar Güntzel) in Schweidnitz.

10, —

WIGRY ZABEZPIECZONE BYTOM

Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000474802



I 215614

Pracownia Śląska